

0706 - Verkünder des Sonnenboten

von H. G. Francis

Vorstoß im Auftrag Atlans - ein Raumschiff des NEI erkundet die Galaxis

Seit den schicksalhaften Tagen des Jahres 3460, da Terra und Luna nach dem Verzweiflungssprung durch den Soltransmitter erneut auf die Reise gingen und in einem Orbit um eine neue Sonne einschwenkten, ist viel geschehen.

Inzwischen schreibt man auf Terra den August des Jahres 3580. Somit wird der Mutterplanet der Menschheit mit all seinen Bewohnern bereits seit 120 Jahren von der Sonne Medaillon bestrahlt.

Medaillon ist eine Sonne, deren Strahlungskomponente auf Gene und Psyche der meisten Menschen einen erschreckenden Einfluß ausüben.

Als man dies im Jahre 3540 bemerkte, war es bereits zu spät. Perry Rhodan und die meisten seiner Getreuen wurden ihrer Ämter enthoben und vertrieben. Die von der Sonne Veränderten begannen, alle normal Gebliebenen zu verfolgen und eine wahre Schreckensherrschaft zu errichten, die sich mit konventionellen Mitteln nicht brechen läßt.

Dies geschah im Zeichen der Aphilie, der abrupten Verwandlung von fühlenden Menschen in kalte Geschöpfe ohne Mitleid und Nächstenliebe.

Was aber hat sich inzwischen in der Milchstraße ereignet? - Hier gelang es Lordadmiral Atlan im Lauf der Jahrzehnte, in der Dunkelwolke Provcon-Faust wenigstens einem Teil der Menschheit eine sichere Zuflucht zu schaffen und ein Staateingebilde zu gründen, das sich Neues Einsteinsches Imperium oder NEI nennt.

Nun, da Gerüchte die Runde machen, wonach die Tage Leticrons gezählt sein sollen, schickt Atlan Erkunder in die von den Laren beherrschten Gebiete der Galaxis hinaus - und diese Abgesandten werden gehalten für VERKÜNDER DES SONNENBOTEN. . .

Die Hauptpersonen des Romans:

Atlan - Begründer des Neuen Einsteinschen Imperiums der Menschheit.

Vancon Tabhun - Kommandant eines Erkundungsschiffs.

Pete Woreman und Al Larris - Oberst Tabhuns Begleiter.

Kaiser Karl - Ein Veteran von Terra besteht sein letztes Abenteuer.

Apter Harms und Okunan Opan - Rivalisierende Verkünder des Sonnenboten.

Vhrato - Ein Schemen, der die Freiheit bringen soll.

"Ein Lichtstrahl wird kommen und die Galaxis durchdringen. Er wird euer Dasein erhellen, und in ihm wird die Freiheit neu geboren werden."

Aranes, Prophet, 3560, anläßlich der Einweihung des Vhrato-Galakteons von Sol-Town (Gäa)

1.

"Ein Lufttaxi, Mann. Schließlich will ich etwas sehen von Sol-Town. Man kommt nicht alle Tage in die Hauptstadt, schon gar nicht in meinem Alter."

"Dann müssen Sie nach rechts gehen. Die AG-Gleite führt nach oben."

"Danke, Mann. Vhrato möge Ihnen auf die Schulter klopfen, wenn er nach Sol-Town kommt."

"Mit Vhrato sollten Sie eigentlich keine Witze machen, Mister."

"Wer macht denn Witze, Junge?" Der weißhaarige Besucher ging leicht hinkend weiter und verschwand hinter einem Getränkeautomaten. Hier wurde er bereits von den sanften Ausläufern eines Antigravfelds erfaßt, die ihn behutsam beschleunigten, anhoben und schließlich eine Schräge hinauftrugen, bis er auf ein Dach geriet, wo zahlreiche Taxigleiter parkten. Er kramte in seinen Taschen herum, bis er sicher war, genügend Bargeld bei sich zu haben. Dann stieg er in eine Maschine und startete.

Er befand sich noch immer am Rande von Sol-Town. Um sich besser orientieren zu können, ließ er den Gleiter steil aufsteigen. Aus der Höhe waren die drei Ringe deutlich zu erkennen, in denen die Stadt angelegt war. Im Zentrum erhoben sich die Verwaltungs- und Geschäftsgebäude der großen Industrien, der Banken und der Versicherungsgesellschaften. Der Stadtkern wurde von einem breiten Grüngürtel umspannt, der ihn von den Vergnügungs- und Einkaufsstätten trennte.

Der Weißhaarige ließ den Gleiter über den dritten Ring hinwegtreiben. Unter sich sah er die aufgelockert angeordneten Wohninseln, zwischen denen zahlreiche Sportstadien lagen, Sol-Town trug alle Kennzeichen einer auf dem Reißbrett entworfenen Stadt, die ihren Bewohnern optimale Bedingungen bot. Die Wohn- und Geschäftsgebäude, Stadien und Vergnügungspaläste waren Werke der genialsten und phantasievollsten Architekten von Gäa.

Der Besucher tippte eine Zahlenkombination in das Videogerät und wartete, bis der Bildschirm sich erhellte. Ein männlich schönes Gesicht, das von goldblonden Haaren umrahmt wurde, erschien im Projektionsfeld. Wasserhelle Augen blickten ihn an.

"Kaiser Karl - bei allen Provcon-Geistern, was machen Sie in Sol-Town? Ich dachte, Sie wären in dieser Jahreszeit auf Großwildjagd am Nordpol!"

"Irrtum, Vancon Tabhun, ich bewundere gerade unsere neue Hauptstadt aus einer Höhe von dreihundert Metern."

"Oh, und wie finden Sie Sol-Town?"

"Ganz hübsch, Commander, aber was hilft das alles, wenn es hier kein Bier gibt?"

"Kein Bier? Kaiser, in Sol-Town wird ein Bier serviert, das besser ist als alles, was es je auf der Erde gegeben hat."

"Ich habe gehört, daß die Einwohner dieser Stadt schon immer besonders viel versprochen haben, ohne es je halten zu können."

Vancon Tabhun lachte.

"Ich wette, das hat Ihnen Ihre Großmutter erzählt."

"Woher wissen Sie das?" Kaiser Karl blickte den Kommandanten überrascht an. "Können Sie Gedanken lesen?"

"Nehmen Sie mich beim Wort, Kaiser. Ich lade Sie zum Bier ein. Tippen Sie AS-3536-C ein. Alles Weitere erledigt die Positronik Ihrer Maschine."

Der Besucher tat, was Tabhun ihm geraten hatte. Er tippte die Daten in die Tastatur. Der Gleiter wendete den Bug auf die untergehende Sonne und sank gleichzeitig steil ab. Unter sich sah Kaiser Karl ein riesiges, muschelartiges Gebäude, das von einem Lichterkranz umgeben wurde. Nur knapp zwei Minuten vergingen bis zur Landung. Als Karl die Tür öffnete, trat ein hochgewachsener Mann auf ihn zu. Der Wind wehte ihm das blonde Haar ins Gesicht.

"Hallo, Kaiser", rief er und streckte ihm lachend die Hand entgegen.

Ächzend stieg Karl aus dem Gleiter. Er stemmte eine Hand in die Seite und verzog das Gesicht.

"Die alten Knochen wollen auch nicht mehr so", sagte er. "Wo gibt es das Bier?"

Der Kommandant schob ihm die Hand unter den Arm und führte ihn zu einem erleuchteten Eingang, wo ein weiblicher Roboter auf einer Plattform tanzte und die Vergnügungsarten aufzählte, die der Besucher hier genießen konnte.

"Wenn ich geahnt hätte, daß Sie so einen Durst haben, Kaiser, dann hätte ich Ihnen ein Glas an die Maschine gebracht."

"Ich werd's schon noch ein paar Minuten aushalten."

Vancon Tabhun führte den Weißhaarigen in eine kleine, mäßig erleuchtete Bar, in der sich nur wenig Gäste aufhielten. Sie setzten sich in einer Nische an einen Tisch.

"Was ist das?" fragte Kaiser Karl und deutete auf ein Gerät, das mitten auf dem Tisch stand. "Eine Transmitterimitation?"

"Keine Imitation", entgegnete der Kommandant. "Dies ist die Transmitterbar. Passen Sie auf."

Er tippte eine Buchstabenkombination in eine Tastatur. Zwischen den beiden handlangen Transmittersäulen entstand ein schwarzes Transportfeld, und aus diesem glitt Sekunden später ein Glas Bier heraus.

"Sagenhaft", sagte Kaiser Karl. "Bestellen Sie mir auch eines?"

"Das ist für Sie." Der Oberst streckte seine Hand aus und nahm das zweite Glas aus dem Mini-Transmitter entgegen. "Zum Wohl."

"Zum Wohl. Ich biete Ihnen meine Freundschaft an."

"Ich danke dir, Kaiser."

"Auf deine Gesundheit, Vancon."

Die beiden Männer tranken. Der Weißhaarige beobachtete den Kommandanten, als dieser sein Glas leerte.

"Ah, das Leben ist langweilig geworden", sagte Karl. "Ich habe das Gefühl, daß mir die Pensionierung nicht bekommt. Ich möchte einmal wieder hinaus in den Raum, fremde Planeten sehen ..."

Tabhun lächelte.

"Du solltest doch Geld genug haben, dir eine Privatreise leisten zu können."

"Ich habe ein bißchen mehr ausgegeben, als ich eigentlich hätte tun sollen. Deshalb bin ich ja in unsere neue Hauptstadt gekommen."

"Das verstehe ich nicht."

Kaiser Karl bestellte noch zwei Biere. Er wartete, bis die Gläser vor ihnen standen, prostete dem Kommandanten zu und erklärte: "Ich war zu einem Organgeschäft gezwungen."

"Organgeschäft? Du scherzt. Das hat es früher einmal gegeben."

"So etwas gibt es auch heute noch. Die Mediziner brauchen wieder Organe für die Mucys."

"Du mußt dich irren, Kaiser. Multi-Cyborgs sind synthetisch gezüchtete Lebensformen. Dafür braucht man doch keine Organe."

"Eben doch, Vancon. Die künstliche Herstellung der Cyborg-Gehirne stößt auf nahezu unüberbrückbare Schwierigkeiten. Die Biochemiker und Biophysiker unserer Neuen Menschheit gehen daher bei der Produktion der Mucys in fast allen Fällen den Weg des geringsten Widerstands. Sie reichern das hochwertige Zellgewebe der synthetischen Gehirne mit einer positronischen Rechenstation siganesischer Mikrofertigung an."

"Davon habe ich gehört, Kaiser."

"Nun, in manchen Fällen ist so etwas leider unmöglich."

"Wieso?"

"Wenn beispielsweise ein Mucy in einen Einsatz geschickt wird, bei dem man damit rechnen muß, daß man ihn etwas genauer unter die Lupe nimmt. Die Energieschwingungen des positronischen Zusatzteils würden dann unangenehm auffallen."

"Das ist klar. Aber was hast du damit zu tun? Du bist ein alter Mann."

"So alt nun auch wieder nicht, Vancon. 146 Jahre sind für einen Mann von meinem Schlag nicht viel", erwiderte Kaiser Karl mit krächzender Stimme. "Aber zum Thema: Für solche Cyborg-Exemplare verwenden die Konstrukteure organisch lebende und äußerst komplizierte Zellverbindungen aus den Plasmavorräten der Hundertsonnenwelt, aber auch Hirnzellen von Menschen, die kurz zuvor gestorben sind."

"Ach, und du...?"

Kaiser Karl nickte lächelnd. Er trank sein Glas aus.

"Meine Großmutter sagte schon immer: Junge, du mußt sehen, daß du irgendwie überlebst. Nun, Sie selbst hat das nicht geschafft, aber ich ...? Nun, wir werden sehen."

"Aber, verdammt, Kaiser, ist das ein Leben? Als Gehirnteil eines Mucys zu existieren, kann doch wirklich nicht erstrebenswert sein."

"Das soll sich erst zeigen. Das aber ist ja auch nicht das Problem. Ich brauche Geld, und die Mucy-Meister werden es mir geben, sobald ich unterschrieben habe. Danach mache ich ein Faß Bier auf. Ich lade dich und deine Offiziere hiermit höchst feierlich dazu ein, diese köstliche Spende zu vernichten."

"Es tut mir aufrichtig leid, Kaiser. Wir müssen ablehnen."

"Das kann nicht dein Ernst sein. Warum?"

"Weil wir einen Spezialauftrag haben."

"Du wirst die Provcon-Faust verlassen?"

"Da Informationen über diesen Auftrag ohnehin nicht in die Galaxis gelangen können, kann ich ruhig zugeben, daß du recht hast."

"Aber damit verstößt der Lordadmiral gegen den Status quo, den er mit dem Konzil ausgehandelt hat", sagte Kaiser Karl besorgt. "Glaubst du nicht, daß unsere Feinde nur darauf warten, daß wir die Provcon-Faust verlassen und uns in der Galaxis umsehen? Einem Mann wie Leticron wäre das gerade recht. Für ihn wäre ein solches Unternehmen Anlaß genug, erneut gegen die Menschheit vorzugehen."

"Glaube mir, Kaiser, Atlan setzt das Neue Einsteinsche Imperium nicht so ohne weiteres aufs Spiel. Er weiß, was er tut. Außerdem spielt Leticron heute kaum noch eine Rolle. Sein Nachfolger soll ein anderer, weniger harter und grausamer Hetran sein, aber das weiß niemand genau."

Kaiser Karl kratzte sich sein Bein.

"Dennoch, Vancon, man sollte es sich genau überlegen."

"Das hat der Lordadmiral bestimmt getan. Wenn er ein Risiko eingeht, dann ist dieses genau kalkuliert."

Kaiser Karl bestellte abermals Bier. Er trank hastig. Seine Hand zitterte leicht. Hart setzte er sein Glas auf die Tischplatte zurück.

"Du könntest mir einen Gefallen tun, Vancon."

"Jederzeit, Kaiser. Wenn es mir möglich ist, werde ich es tun."

"Nimm mich mit."

"Was hast du gesagt?"

"Ich sagte, nimm mich mit", wiederholte er. Dann schlug er sich mit der flachen Hand klatschend auf den Oberschenkel und sagte: "Benimm dich!"

"Ich verstehe weder das eine, noch das andere."

"Eines würde schon genügen. Vancon, ich halte es auf Gaa nicht mehr aus. Ich möchte noch einmal hinausfliegen in die Galaxis, bevor meine Tage zu Ende gehen oder ich als Gehirnfragment in einem Cyborg weiterexistiere."

"Kaiser, Alter, du weißt doch, daß es vollkommen unmöglich ist, daß ich dich mitnehme."

"Es ist nichts wirklich unmöglich. Das ist eine Feststellung, die auf meine Großmutter zurückgeht. Sie war eine ungeheuer kluge Frau."

Oberst Tabhun lächelte.

"Wie lange ist es her, daß du in der freien Galaxis warst?"

"Ungefähr hundertzwanzig Jahre, Vancon. Das war im Land der Dreemer, wo ich mein Bein verloren habe."

Tabhun blickte auf das Bein des Pensionärs hinab. Karl kratzte sich am Oberschenkel.

"Du hast ein neues Bein bekommen, Kaiser?"

"Ja, aber was für eins! Es nimmt sich Frechheiten heraus."

Tabhun lachte.

"Hundertzwanzig Jahre sind eine lange Zeit, Kaiser, aber das ändert nichts an der Tatsache, daß ich nichts für dich tun kann."

Kaiser Karl trank sein Bier aus und bestellte sich ein weiteres.

"So ist das", sagte er resignierend. "Wenn man alt ist, muß man eben verzichten. Ich muß mich wohl damit abfinden, wenngleich meine Großmutter sagte: Gib nie auf, Junge. Wie heißt dein Schiff, Vancon?"

"Es ist der Schwere Kreuzer DOOGEN, Kaiser. Wenn wir zurück sind, werde ich dich einmal an Bord einladen und dich meiner Mannschaft vorstellen."

"Wann startest du?"

"Morgen, Kaiser. Deshalb ist das hier auch mein letztes Bier. Ich muß vollkommen klar sein, wenn es soweit ist. Außerdem habe ich noch eine Besprechung mit Atlan."

Vancon Tabhun erhob sich. Er klopfte Kaiser Karl wohlwollend auf die Schulter.

"Vielleicht ergibt sich doch noch eine Möglichkeit für dich", sagte er tröstend, aber der Greis hörte ihm an, daß er es nicht aufrichtig meinte.

"Bestimmt, Vancon", erwiderte er mit heiserer Fistelstimme. "Ich werd's dich wissen lassen, wenn's soweit ist. Okay? Ich bleibe noch ein bißchen. Das Bier schmeckt so gut hier."

*

Robeyn Woys öffnete die Tür seiner Terrassenwohnung und blickte erstaunt auf den weißhaarigen Mann, der hochaufgerichtet, aber leicht schwankend vor ihm stand.

"Guten Abend", sagte er. "Was kann ich für Sie tun?"

"Sie sind Ingenieur Woys?" "Der bin ich."

"Ich muß Sie unbedingt sprechen, Sir." Kaiser Karl hatte ein wenig Mühe, deutlich zu sprechen. Seine Zunge gehorchte ihm nicht mehr ganz so, wie er es gern wollte. "Kann ich hereinkommen?"

"Bitte", entgegnete Woys befremdet. Er wollte nicht unhöflich sein. Und da er nicht wußte, ob dieser Besuch wichtig war oder nicht, beschloß er, sich erst einmal anzuhören, was der Mann wollte.

Kaiser Karl trat ein, ging mit unsicheren Schritten auf einen auf einem Antigraffeld schwebenden Sessel zu und ließ sich darin nieder. Ächzend streckte er die Beine aus.

"Was kann ich für Sie tun?" fragte der Ingenieur erneut.

"Verzeihen Sie, Sir, ich kann kaum sprechen. Mein Hals ist so trocken. Haben Sie etwas zu trinken?"

"Gern. Möchten Sie einen Schluck Wasser?"

"Nein, danke."

Der Ingenieur erhob sich und nahm zwei Gläser mit Bier aus dem Servomaten. Karl nahm eines entgegen und trank einen kräftigen Schluck.

"Jetzt geht's schon besser, Sir."

"Nun, dann sprechen Sie. Ich bin zwar allein, habe aber dennoch nicht viel Zeit. Es gibt ein vincranisches Drama in Gäavision, das ich gern sehen würde."

"Natürlich, Sir, ich will Sie auch nicht lange aufhalten. Sie sind Ingenieur und arbeiten im Wartungsteam der DOOGEN?"

"Allerdings. Wir führen einige Reparaturen aus, die notwendig geworden sind. Morgen früh erledigen wir den Rest. Aber warum fragen Sie?"

Kaiser Karl kratzte sich am Bein. Er streckte es aus und spannte die Muskeln an. Dann legte er es ächzend über das andere.

"Verdammtes Biest", sagte er und schlug sich klatschend mit der flachen Hand auf den Schenkel.

"Ist Ihnen nicht wohl?"

"Doch, Mr. Woys. Das Bein spielt nur wieder verrückt. Es ist ein Organtransplantat, verstehen Sie?"

"Nein."

"Schade. Nun, wie ist es?"

"Ich weiß nicht, was Sie meinen."

"Wirklich nicht? Ich wollte Sie fragen, ob Sie mich in Ihr Team aufnehmen können."

"Sie?" Robeyn Woys lächelte ungläubig. Er blickte Karl abschätzend an und schüttelte den Kopf. "Sie machen zwar den Eindruck, als ob Sie in einer für Ihr Alter beachtlichen Form wären, aber ins Team kommen Sie dennoch nicht. Wir sind komplett."

"Ich zahle gut."

"Aha, jetzt begreife ich. Sie erwarten von mir, daß ich Sie mit an Bord nehmen und Sie dort zurücklasse? Nein, Alter, so etwas mache ich nicht mit. Das kommt überhaupt nicht in Frage." Der Ingenieur stand auf und ging zur Tür.

"Hören Sie, Mr. Woys, ich will doch nur..."

"Nein."

"Lassen Sie doch mit sich reden."

"Nein."

"Verflucht." Kaiser Karl erhob sich. Er schwankte so stark, daß er sich an der Sessellehne abstützen mußte. Dann ging er hinkend zur Tür. Dort blieb er stehen und musterte das Gesicht des Ingenieurs.

"Ich glaube, ich bin betrunken, Sir."

"Ich möchte Ihnen nicht widersprechen."

"Vielleicht können wir uns doch noch einigen?"

Robeyn Woys schüttelte grinsend den Kopf. Er war davon überzeugt, daß Kaiser Karl es gar nicht ernst mit seiner Bitte gemeint hatte.

"Danke fürs Bier, Mr. Woys." Der Alte tippte sich grüßend mit dem Zeigefinger gegen die Stirn und verließ die Wohnung. Die Tür schloß sich hinter ihm. Er blieb stehen, klopfte sich mit der flachen Hand gegen das rechte Bein und fluchte leise vor sich hin.

"Ich fürchte, es wird nichts mehr mit deinem Traum von den Sternen", sagte er leise zu sich selbst.

*

Lordadmiral Atlan erhob sich hinter seinem Arbeitstisch, als Oberst Vancon Tabhun zusammen mit einem Adjutanten eintrat, der ihn durch die weiten Gänge und Hallen des Regierungszentrums zu ihm geführt hatte. Er ging dem Kommandanten einige Schritte entgegen und reichte ihm die Hand.

Tabhun ist nicht der richtige Mann für diesen Auftrag, meldete sich sein Extrahirn. Atlan war überrascht. Er konnte sich nicht erklären, weshalb der absolut nüchtern denkende Sonderteil seines Hirns zu dieser Feststellung gelangt war.

"Warum nicht?"

Er ist zu schön.

"Das mindert seine Qualifikation nicht. Außerdem soll er nicht an einem Schönheitswettbewerb teilnehmen."

Oberst Tabhun ahnte nichts von diesem stummen Zwiegespräch Atlans mit sich selbst. Er setzte sich, als der Arkonide ihm Platz anbot. Atlan aber mißachtete die Warnung seines Logiksektors. Während er sich sonst intensiv mit derartigen Bemerkungen auseinanderzusetzen pflegte, konzentrierte er sich nun völlig auf das Gespräch mit dem Kommandanten. Dieser sah allerdings ungewöhnlich gut aus. Das goldblonde Haar umrahmte ein schmalgeschnittenes Gesicht mit klaren Linien, hellen Augen und einem etwas zu vollen Mund.

"Oberst", sagte er. "Sie wissen, daß sich die Situation in der Galaxis in den vergangenen einhundertzwanzig Jahren beruhigt hat. Seit dem Verschwinden der Erde ist alles anders geworden. Wir haben einen akzeptablen Status quo mit dem Konzil erreicht, und wir planen auch nicht, diesen Status entscheidend zu verändern. Die Neue Menschheit fühlt sich wohl auf Gää und denkt nicht daran, alles aufs Spiel zu setzen, was sie aufgebaut hat. Dennoch - wir können nicht ohne Informationen über die Situation in der Galaxis bleiben."

Der Lordadmiral unterbrach sich, weil der Adjutant Kaffee auf den Tisch stellte und ihm und dem Obersten eine Tasse einschenkte.

"Andererseits sind wir in der Provcon-Faust natürlich vor dem Konzil sicher. Niemand kann ohne die Hilfe der Vincraner durch die Energiewirbel herein- oder hinausfliegen. Glücklicherweise sind die Vincraner fest auf unserer Seite. Es kann also in dieser Hinsicht kaum etwas passieren.

Wir können uns also vorsichtig in die Galaxis hinaustasten, ohne dabei allzu viel zu riskieren. Wie wir wissen, sind inzwischen alle Strafplaneten aufgelöst worden. Das heißt aber nicht, daß es in der freien Galaxis keine Terraner mehr gibt. Sie leben überall versprengt, teils frei, teils versklavt. Aber darüber haben wir nahezu überhaupt keine Informationen.

Ihre Aufgabe wird es sein, in die Galaxis vorzustößen und unbemerkt Nachforschungen nach den Terranern und Terraabkömmlingen anzustellen. Auch hinsichtlich der anderen galaktischen Völker, wie etwa der Arkoniden, der Akonen, der Springer, der Aras, der Blues und der anderen sollte alles erfaßt werden, was zu erfahren ist. Wir erwarten zwar nicht, daß es von diesen Gruppen Schwierigkeiten gibt, aber das kann niemand mit letzter Gewißheit sagen.

Darüber hinaus sollen Sie herausfinden, wo die strategischen Schwerpunkte des Konzils in der Galaxis sind. Leider haben sich die Hoffnungen, die wir damals in die Untersuchungskommission der Greikos setzten, nicht erfüllt. Die Greikos haben die Dinge so akzeptiert, wie sie sich ihnen in der Galaxis geboten haben, und sind wieder abgereist. Wir sind daher zu dem Schluß gekommen, daß wir auf lange Sicht etwas gegen das Konzil unternehmen müssen. Aber das ist nicht Ihre Aufgabe."

"Ich werde ohnehin viel Zeit benötigen, Lordadmiral. Auf eine kämpferische Auseinandersetzung kann ich mich kaum einlassen."

"Sie werden ihr sogar ausweichen, sofern Sie können. Aber damit noch nicht genug, Oberst. Die schwierigste Aufgabe habe ich Ihnen noch nicht genannt. Sie werden darüber hinaus auch zum Solssystem vorstoßen, um dort einen Mann abzuholen, der seit vielen Jahren als geheimer Beobachter für uns arbeitet. Sein Name ist Kalteen Marquanteur."

Atlan trank einen Schluck Kaffee. Dabei überlegte er kurz, ob er Oberst Tabhun sagen sollte, daß sich hinter dem Namen Marquanteur sein früherer Stellvertreter, der Zellaktivatorträger Ronald Tekener, verbarg. Er verwarf den Gedanken sofort wieder. Tabhun sollte nur soviel Informationen haben, wie er unbedingt benötigte. Was er nicht wußte, konnte er im Fall eines Mißerfolgs auch nicht verraten.

"Sie werden als erstes ein Sonnensystem anfliegen, das ich Ihnen noch angeben werde. Dort werden Sie erste Nachforschungen betreiben. Vielleicht erfahren Sie schon einiges, was ihre Ausgangsposition in der Galaxis verbessert."

Atlan trank seinen Kaffee aus und erhob sich.

"Ich hoffe, damit ist alles geklärt. Sie bekommen die Unterlagen noch einmal schriftlich. Das Material ist zu vernichten, sobald Sie es durchgearbeitet haben." Er reichte dem Kommandanten die Hand. "Und hüten Sie sich vor den Überschwern. Leticron wartet vermutlich nur darauf, daß wir gegen die Bestimmungen des Status quo verstoßen."

"Vielen Dank", sagte Kaiser Karl. "Sie brauchen mich nicht zu begleiten. Ich habe schon begriffen. Danke."

"Da vorn gleich rechts um die Ecke. Dort ist es."

"Ja, danke."

Die alte Dame blickte Karl erfreut an. Sie erwartete, daß er sie auffordern würde, ihm Gesellschaft zu leisten.

"Ich finde es wirklich allein. Danke," Er verneigte sich linkisch, sah, wie enttäuscht sie war, wandte sich um und eilte hinkend davon.

An der Ecke des Gebäudes blieb er stehen und blickte zurück. Die Alte stand noch immer auf dem gleichen Fleck. Sie winkte ihm zu und bedeutete ihm, daß er nach rechts gehen sollte. Er dankte ihr, indem er grüßend den rechten Arm hob, und eilte weiter. Das Hochhaus ruhte auf einem ungefüge wirkenden, kantigen Sockel. Daraus erhob sich der Verwaltungstrakt, der sich wie eine Spirale bis zu den tiefhängenden Wolken hinaufschraubte.

Kaiser Karl trat an eine niedrige Mauer aus nordgäanischem Kalkgestein heran. Zwanzig Meter von ihm entfernt stand ein großer Reparaturgleiter. Robeyn Woys, der Ingenieur, stieg gerade aus der Materialkammer und eilte zu einer Tür des Gebäudes hinüber. Zwei andere Männer, die in diesem Moment herauskamen, blieben stehen, wechselten einige Worte mit ihm und verschwanden dann mit ihm. Kaiser Karl sah einige Geräte, mit denen moderne Schiffseinrichtungen geprüft und repariert werden konnten.

Er legte die Hände auf die Mauerkrone, zog sich hinauf und schwang sich auf die andere Seite. Dann lief er keuchend auf den Gleiter zu, kletterte in die Materialkammer und setzte sich hinter einem positronischen Konvertertester auf den Boden. Er zog die Beine hoch an und umschlang sie mit beiden Armen, weil man sie von draußen hätte sehen können, wenn er sie ausgestreckt hätte.

Erwartete.

Einige Sekunden verstrichen, dann näherten sich die Stimmen mehrerer Männer. Er hörte die Stimme von Ingenieur Woys unter ihnen heraus. Karls Atem ging noch immer schnell und laut. Der kurze Lauf hatte ihn angestrengt.

Die Männer blieben direkt vor der offenen Gleitertür stehen. Sie redeten über belanglose Dinge miteinander. Ungeduldig wartete der Greis darauf, daß sie die Tür endlich schließen würden. Ihm brach der Schweiß aus. Er fürchtete, sie könnten seinen keuchenden Atem hören. Er gab sich alle Mühe, flach und leise zu atmen, aber dadurch bekam er zu wenig Luft.

Plötzlich wurde es still draußen.

Kaiser Karl versteifte sich. Er horchte mit allen Sinnen. Hatten die Ingenieure ihn entdeckt? Dann war seine letzte Chance, an Bord der DOOGEN zu kommen, verspielt.

Da fiel die Tür krachend zu. Einer der Männer lachte auf. Karl hörte, wie sie um den Gleiter herumgingen und sich vorn auf die Sitze setzten. Erleichtert streckte er die Beine aus und lehnte sich mit dem Rücken an das Testgerät. Die Freude über den gelungenen Streich drohte ihn zu überwältigen, doch er bekam sich schnell wieder in den Griff.

Er spürte, wie die Maschine startete. Der Antigrav surrte leise. Er schien nicht mehr ganz neu zu sein.

Einige Minuten verstrichen. Dann vernahm der Alte die Geräusche eines startenden Raumschiffs. Plötzlich begann er daran zu zweifeln, daß die Informationen, die er in aller Eile erarbeitet hatte, stimmten. Vielleicht hatte er sich geirrt? Vielleicht flog dieser Gleiter gar nicht an Bord der DOOGEN?

Irgendwo in der Nähe bewegte sich zischend das Schott einer Raumschiffsschleuse. Kaiser Karl richtete sich auf. Er zog die Beine wieder an. Die Muskeln spannten sich ihm an. Er horchte angestrengt. Und dann zweifelte er nicht mehr. Alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß sich der Gleiter bereits an Bord eines Schiffes befand. Es konnte nur die DOOGEN sein. Mit einem leichten Ruck setzte die Maschine auf.

Die drei Ingenieure stiegen aus. Sie sprachen mit einigen anderen Männern, die zur Besatzung gehören mußten. Einer von ihnen machte einen Scherz. Sie lachten laut, dann entfernten sich die Stimmen.

Kaiser Karl spitzte die Lippen und piffte leise vor sich hin. Er kroch zur Tür, öffnete sie einen Spalt breit und spähte hinaus. Er befand sich in einem Hangar. Nur zwanzig Schritte von ihm entfernt stand eine Space-Jet.

Er zog die Tür weiter auf und ließ sich lautlos hinausgleiten. Er wagte kaum zu atmen. Vorsichtig schob er sich zur Kante des Gleiters vor und spähte um die Ecke. Es war niemand zu sehen. Er eilte zur anderen Seite und blickte in den Teil des Hangars, den er bis dahin noch nicht einsehen konnte. Erschrocken fuhr er zurück. Kaum drei Meter vor ihm kniete ein Mann auf dem Boden vor einem quadratischen Loch und arbeitete an einigen Rohrverbindungen. Er wandte ihm den Rücken zu.

Kaiser Karl zog sich zurück, duckte sich, zog sich die Stiefel aus und eilte auf die Space-Jet zu. Er hatte sie fast erreicht, als sich das Hauptschott des Hangars öffnete. Die Stimmen einiger Männer erklangen. Karl identifizierte die Stimme von Ingenieur Woys. Mit einem verzweifelten Satz warf er sich in die Schleuse der Jet. Er stürzte zu Boden, konnte aber im letzten Moment verhindern, daß die Stiefel seinen Händen entfielen. Er hielt sie hoch, damit sie keinen Krach verursachen konnten, und nahm dabei in Kauf, daß er sich die Schulter

kräftig stieß. Vor Schmerz halbwegs betäubt, blieb er liegen, bis er Schritte vernahm, die sich ihm rasch näherten. Er raffte sich auf und kroch auf allen vieren aus der Schleuse heraus und verbarg sich hinter einem Pfeiler.

Jemand betrat die Schleuse der Jet.

Der Greis preßte sich an die Wand. Er hielt den Atem an. Und dann ging ein Mann kaum einen Meter an ihm vorbei, ohne ihn zu sehen. Er stieg in den Liftschacht und ließ sich vom Antigravfeld nach oben tragen.

Kaiser Karl lächelte, als er die Füße des Mannes nach oben entschweben sah. Auf Zehenspitzen eilte er weiter zu einem Mannschott. Er fuhr es auf.

Vor ihm lagen die Sprungfeldgeneratoren.

"Nicht gerade gemütlich, aber besser als nichts", sagte er leise. Er betrat den Raum, schloß das Schott hinter sich und setzte sich auf einen rohrförmigen Hochenergiewandler. Er tastete seine Jackentaschen ab, fand eine Zigarettenpackung und nahm eine Zigarette heraus. Doch als er sie gerade zwischen die Lippen stecken wollte, kamen ihm Bedenken. Der Geruch des verbrannten Tabaks konnte ihn verraten, falls jemand wider Erwarten hier erscheinen sollte.

Er legte die Zigarette in die Packung zurück. Er rieb sich die Hände und dachte, was für ein überraschtes Gesicht Kommandant Vancon Tabhun wohl machen werde, wenn er ihn zu sehen bekam.

Eine Stunde verstrich. Dann kamen mehrere Männer an Bord. Karl hörte, wie sie ihre Werkzeuge direkt vor dem Schott absetzten. Der Schreck fuhr ihm in die Glieder. Sekundenlang war er so überrascht, daß er nicht wußte, was er tun sollte. Dann sprang er auf und zog sich in den äußersten Winkel der Kammer zurück, um sich dort hinter einem Generatorblock verstecken zu können. Er hatte sein Ziel kaum erreicht, als sich die Tür öffnete und ein Mann eintrat. Laut und falsch pfeifend begann der Monteur damit, den Hochenergiewandler auseinanderzubauen und die Einzelteile zu prüfen.

Fassungslös beobachtete Kaiser Karl ihn.

Er wußte nicht, was diese ungewöhnliche Aktion zu bedeuten hatte. Normalerweise wurden Beiboote nicht in dieser Weise überarbeitet, jedenfalls nicht an Bord. Sie wurden zur Inspektion in die Werft gegeben.

Der Greis ließ sich auf den Boden sinken und machte sich so klein wie möglich. Hin und wieder blickte er vorsichtig zu dem Monteur hinüber. Als dieser den Hochenergiewandler endlich wieder zusammengesetzt und durchgetestet hatte, erwartete Karl, daß er verschwinden würde. Aber das tat er nicht. Er machte sich an das nächste Gerät heran.

Kaiser Karl fühlte sich wie gelähmt vor Enttäuschung, denn nun glaubte er, sich ausrechnen zu können, wann er entdeckt wurde. Irgendwann in den nächsten Stunden mußte dieser Spezialist in seine unmittelbare Nähe kommen und ihn finden.

Er überlegte, ob er einfach auf stehen und aufgeben sollte, aber dazu konnte er sich nicht überwinden. Eine Spur von Hoffnung blieb, daß doch noch alles gutgehen könnte. Aber die Hoffnung wurde immer geringer, je näher der Monteur ihm rückte. Schließlich war er kaum noch zwei Meter von ihm entfernt.

Dann schien das Ende aller Hoffnungen gekommen zu sein. Der Mann erhob sich und wandte sich dem Generator zu, hinter dem Kaiser Karl kauerte. In diesem Moment aber näherten sich Schritte.

"Alles klar, Ryot?" Das war die Stimme von Ingenieur Woys.

"Alles klar. Nur dieser eine Kasten fehlt noch."

"Das kannst du später machen. Wir brauchen deine Hilfe."

Der Monteur verließ die Kammer.

Kaiser Karl richtete sich vorsichtig auf. Er war allein. Lautlos eilte er zu einem anderen Versteck, das in der entgegengesetzten Ecke lag. Dort waren alle Arbeiten beendet.

Knapp zwei Minuten später kehrte der Monteur zurück. Karl beobachtete ihn, wie er den Generator überprüfte. Wäre er dort geblieben, dann wäre er jetzt entdeckt worden.

Vor Erleichterung wurde ihm schwindelig. Er schloß die Augen und versuchte, sich selbst zu beruhigen. Sein Herz pochte laut und schmerzhaft in der Brust.

Eine halbe Stunde verstrich. Dann verließ der Monteur die Kammer. Das Schott schloß sich, und Kaiser Karl war allein.

Er streckte sich auf dem Boden aus und lächelte vergnügt. Jetzt zweifelte er nicht mehr daran, daß er es geschafft hatte. Er fragte sich allerdings, ob er auch wirklich an Bord der DOOGEN war.

*

Als das Raumschiff startete, erhob sich Kaiser Karl. Er hielt es einfach nicht mehr in dem Generatorraum aus. Er spitzte die Lippen und pfiß schrill. Dabei schlenderte er um einen Shift herum, der neben der Schleuse stand. Seine Blicke fielen auf den Antigravschacht.

Warum sollte er eigentlich hier unten bleiben? Dafür bestand kein Grund.

Er trat an den Schacht heran, schaltete das Transportfeld ein und ließ sich nach oben in die Zentrale tragen, die, wie erwartet, unbesetzt war.

Aus dem Automaten nahm er sich ein Frühstück, das aus heißem Kaffee, gebratenen Eiern und Speck bestand. Er hatte an diesem Morgen noch keine Zeit dafür gehabt, etwas zu essen. Er verzehrte es in aller Ruhe. Dabei nahm er im Sessel des Funkleitoffiziers Platz. Er drückte

einige Tasten. Die Bildschirme erhellten sich. Die Jet schloß sich automatisch an den Informationskreis des Schiffes an. Karl konnte damit auch den Kurs verfolgen, den der Raumer flog. Schon nach wenigen Minuten stand für ihn einwandfrei fest, daß er an Bord der DOOGEN war.

Er war mit sich und der Welt zufrieden.

*

Kurz nachdem Lordadmiral Atlan die Nachricht erhalten hatte, daß drei Vincraner an Bord der DOOGEN erschienen waren, um das Schiff aus der Provcon-Faust herauszulotsen, betrat ein Staatssekretär sein Arbeitszimmer. Er kam zu dem Arkoniden und legte ihm eine Akte vor.

"Der Nachtrag zu Artikel 29 der Gää-Gesetze", sagte er.

"Danke."

Atlan nahm die Mappe entgegen und legte sie vor sich auf den Tisch. Der Beamte verließ den Raum wieder, während der Arkonide sich das Gesetz noch einmal durchlas.

In Artikel 29 wurde festgelegt, daß die Neue Menschheit des Neuen Einsteinschen Imperiums - kurz NEI genannt - als Symbol der Verbundenheit zu der terranischen Menschheit die Zeitrechnung der Erde beibehielt. Atlan war einer der Befürworter dieser Regelung gewesen, die von einigen Gegnern leidenschaftlich bekämpft worden war. Namentlich die jüngeren Generationen waren dafür gewesen, eine gääanische Zeitrechnung einzuführen, die mit der Landung des ersten terranischen Raumschiffs auf Gää beginnen sollte. Sie hatten sich nicht durchsetzen können.

Atlan als unumschränktes Oberhaupt des NEI unterzeichnete das Gesetz. Er schrieb: Lordadmiral Atlan, Gää, Sol-Town, 10.8.3580.

Dann legte er die Mappe zur Seite, erhob sich und verließ das Büro. Mit einem Gleiter wechselte er in ein Forschungszentrum über, das im zweiten Ring von Sol-Town lag. Er landete auf einem weiten Innenhof eines Gebäudes, das ein Sechseck bildete.

Kaum hatte er die Maschine verlassen, als eine Alarmsirene auf heulte.

"Vorsicht, Sir!" brüllte jemand.

Atlan drehte sich um.

Aus einer geöffneten Tür stürmte ein Überschwerner hervor und rannte direkt auf ihn zu. In der Armbeuge hielt der Umweltangepaßte einen schweren Thermostrahler. Ein zweiter Überschwerner folgte ihm.

Der Arkonide sprang zur Seite, als die beiden Kolosse an ihm vorbeirasteten. Er spürte, daß der Boden unter der Gewalt ihrer Schritte erzitterte. Der erste fuhr blitzschnell herum, riß seine Waffe hoch, richtete sie auf den Verfolger und feuerte sie ab. Er verfehlte sein Ziel jedoch, weil sein Gegner sich blitzschnell in die Hocke sinken ließ, so daß der Energiestrahler über seinen Kopf hinwegfauchte. Dann aber schnellte er sich hoch. Seine Rechte traf den Strahler und schleuderte ihn zur Seite. Die Linke fuhr hoch und schlug krachend gegen die Kinnlade des Entwaffneten. Dieser aber zeigte keine Wirkung, sondern hieb augenblicklich zurück, ohne seinerseits einen sichtbaren Erfolg zu erzielen.

Die beiden Umweltangepaßten standen sich nun gegenüber und trommelten mit beiden Fäusten aufeinander ein, ohne ihre Füße mehr als ein paar Zentimeter in diese oder jene Richtung zu bewegen. Dann aber änderte sich die Kampfsituation blitzschnell. Einer der beiden Überschwernen setzte einen Hamakathgriff an, ließ sich fallen und schleuderte den anderen über seinen Kopf hinweg auf den Boden, wobei er es ihm durch eine geschickte Körperdrehung unmöglich machte, sich von ihm zu lösen und über den Rücken abzurollen. Dennoch brach sich der nun Unterlegene nicht das Genick, weil er seinen Nacken im letzten Moment mit den hochgerissenen Armen schützte. Halbwegs betäubt blieb er liegen. Als sich sein Widerpart jedoch über ihn beugte, um ihn mit einem gezielten Faustschlag vollends überwältigen zu können, bäumte er sich auf. Seine Beine schlangen sich um die Hüften des anderen, und seine Fäuste prallten mit voller Wucht gegen die Brust seines Gegners. Dieser Hieb schien eine entscheidende Stelle getroffen zu haben, denn nun sank der Mann, der zuletzt überlegen zu sein schien, ächzend auf die Knie. Er versuchte, einen weiteren Angriff auf sich abzuwehren, war dabei aber nicht schnell und nicht entschlossen genug.

Ein von der Sonne tiefgebräunter, blonder Mann kam aus einer Tür hervor und schritt auf Atlan zu.

"Es ist gut, Kertan Tigentor", sagte er. "Gehen Sie ins Haus zurück. Sie auch, Vross Barratill."

Die beiden Überschwernen gehorchten. Ohne Lordadmiral Atlan zu beachten, eilten sie an dem Blondem vorbei und verschwanden im Innern des Forschungsgebäudes.

"Entschuldigen Sie, Sir, das sollte keine Demonstration sein", sagte der Blonde. "Es handelte sich um eine kurzfristig angesetzte Übung. Wir glaubten, sie abschließen zu können, bevor Sie hier eintrafen."

"Schon gut, Menniger", erwiderte Atlan. "Es hat mich interessiert, die Mucys kämpfen zu sehen. Sie scheinen recht gut gelungen zu sein."

"Wir sind zufrieden, Sir."

"Gut, Menniger." Der Arkonide blickte auf sein Chronometer. "Ich will mich jetzt auch nicht lange hier aufhalten. Die vorgesehene Besprechung findet eine halbe Stunde später statt."

"Das kommt uns gelegen, Sir. Wir sind etwas knapp dran."

"Bis später." Der Lordadmiral reichte dem Chemotechniker die Hand, stieg wieder in seinen Gleiter und startete. Firt Menniger blickte ihm kurz nach und kehrte dann ins Forschungsgebäude zurück. Die beiden Überschweren erwarteten ihn in einem quadratischen Raum, der durch eine Glasscheibe von einem Ruheraum abgetrennt war. Aus diesem kam ein weiterer Überschwerer herüber. Er setzte sich ebenso wie die anderen auf einen Hocker. Schweigend blickte er Menniger an.

"Wie fühlt ihr euch?" fragte der Techniker.

"Ausgezeichnet", antwortete Kertan Tigentor. Die beiden anderen nickten zustimmend.

"Ich habe leichte Schmerzen in der Schulter", erklärte Vross Barratill. "Es ist aber nichts beschädigt worden."

"Damit habe ich auch nicht gerechnet", entgegnete Menniger abweisend. "Daß ihr euch die Knochen brecht, ist so gut wie ausgeschlossen."

"Es hätte aber doch sein können", sagte Barratill.

Firt Menniger ging über diese Bemerkung hinweg, als sei sie nicht gefallen.

"Ich stelle noch einmal klar", bemerkte er. "Eure Aufgabe ist fest umrissen. Ihr sollt den Überschweren Leticron finden und erledigen, bevor es ihm gelingen kann, sich wieder eine Machtposition in der Galaxis aufzubauen - falls das nicht schon geschehen sein sollte."

"Und wenn es so ist?" fragte Barratill. "Wenn er schon wieder ein Machtfaktor ist?"

"Dann ändert das nichts für euch. Dann ist es noch wichtiger, den Auftrag konsequent zu erledigen."

Menniger verließ den Raum. Die drei Multi-Cyborgs blieben allein zurück.

"Warum benimmt er sich manchmal so?" fragte Barratill. "Ich verstehe ihn nicht."

"Er meint es nicht böse", entgegnete Tigentor. Er erhob sich und öffnete die Tür zu einer Hygienekabine. Er legte seine Kombination ab und stellte sich in die Waschkabine. Aus zahlreichen Düsen spritzte mit Reinigungsmitteln versetztes Wasser hervor und übersprühte seinen makellos gewachsenen Körper aus allen Richtungen. Er rieb sich mit den Händen ab, um die Wirkung noch zu verbessern.

"Manchmal tut Firt Menniger so, als ob wir keine Menschen wären", brüllte er, um das Rauschen zu übertönen. "Sind wir Menschen?"

Er streckte seinen kantigen Kopf aus dem Wasservorhang heraus und blickte die beiden anderen Multi-Cyborgs lächelnd an. Sie lächelten stolz zurück.

"Natürlich", erwiderte Ertyn Grammlond, "wenngleich wir zur Zeit die grünhäutigen Masken der Überschweren tragen."

"Das ändert im Grunde genommen nichts", erklärte Barratill. "Wir sind ja nur so ausgestattet worden, weil wir sonst gar keine Chance hätten, an Leticron heranzukommen. Wenn es stimmt, was Menniger uns von ihm erzählt hat, muß er ein wahrer Teufel sein."

"Du meinst, Menniger hat vielleicht gelogen?" fragte Grammlond erschrocken.

"Wenn er es getan hat, dann bestimmt nicht absichtlich", sagte Barratill. "Ich kann es mir jedenfalls nicht vorstellen, daß er so etwas tun würde. So habe ich es aber auch nicht gemeint. Vielleicht wollte Menniger uns nur auf die Probe stellen, als er uns diese Dinge über Leticron erzählte."

"Leticron muß ein wichtiger Mann sein", stellte Tigentor fest. Er trat aus der Kabine vor, nachdem er sich von einem heißen Luftstrom hatte trocknen lassen. Ruhig legte er seine Kleidung wieder an. "Glaubt ihr denn wirklich, Atlan würde uns mit den Mutanten vereinen wollen, wenn es nicht so wäre?"

"Ich bin gespannt", sagte Barratill. "Es muß ein wundervolles Gefühl sein, so eng mit einem Mutanten verbunden zu sein, daß man eins mit ihm wird. Ich glaube, ich werde mit Wuriu Sengu zusammengehen."

Er erhob sich und atmete tief ein. Seine Augen leuchteten auf.

"Ich gestehe, daß mich das Vertrauen stolz macht, das Menniger in mich setzt."

"Nicht Menniger", verbesserte Tigentor sanft. "Lordadmiral Atlan hat die Entscheidung getroffen."

"Ich finde es wundervoll, daß er uns ausgewählt hat", sagte Grammlond.

"Warum?" fragte Barratill scharf. "Was spricht denn gegen uns?"

Tigentor und Grammlond blickten ihn überrascht an.

"Nichts", entgegnete Grammlond verwundert. "Aber er hätte doch auch andere Menschen nehmen können, - zum Beispiel Arak Ohan oder..."

"Ich verstehe", sagte Barratill. "Verzeih, Ertyn. Ich glaubte, du wolltest darauf anspielen, daß wir vielleicht auf Grund unserer Herkunft nicht so gut geeignet wären wie andere Menschen."

"Welch ein Unsinn", erwiderte Grammlond erheitert. "Dieser Gedanke ist mir überhaupt nicht gekommen."

"Was reden wir denn da", rief Tigentor. Er tänzelte auf den Zehenspitzen durch den Raum und vollführte einen Hamakath-Schattenkampf gegen einen unsichtbaren Gegner. "Atlan geht ein ungeheuer großes Risiko ein. Er bricht die mühsam ausgehandelten Vereinbarungen mit dem Konzil, weil es schließlich so auf die Dauer nicht weitergehen kann. Die Neue Menschheit will nicht für alle Zeiten in der Provcon-Faust eingesperrt sein, und wir müssen uns um die Brüder und Schwestern kümmern, die noch in der freien Galaxis leben."

Er blieb stehen und blickte auf die beiden anderen Multi-Cyborgs herab.

"Ist euch eigentlich klar, wieviel Vertrauen Atlan uns wirklich schenkt? Und wißt ihr, welche Verantwortung wir haben? Wenn man uns erwischt und herausbekommt, daß wir zum Neuen Einsteinschen Imperium gehören, dann wird Lordadmiral Atlan Schwierigkeiten bekommen. Er muß sich hundertprozentig auf uns verlassen können, sonst geht sein Unternehmen schief."

Er führte seinen Schattenkampf fort.

"Und nun denkt einmal darüber nach, wen Atlan für diesen einmalig wichtigen Einsatz ausgesucht hat. Uns, Freunde! Und niemanden anders. Kertan Tigentor, Vross Barratill und Ertyn Grammlond. Wir haben die Chance, uns auf die ersten Seiten der Geschichte des NEI einzutragen. Was wollen wir mehr? Keiner von uns hat Grund, wegen seiner Herkunft Minderwertigkeitskomplexe zu entwickeln. Im Gegenteil. Dieser Weg wurde ja nur gewählt, weil man uns vollkommen machen wollte."

Ertyn Grammlond sprang auf und stellte sich Tigentor zum Kampf. Sie fochten miteinander, ohne sich dabei zu berühren. Barratill beobachtete sie. Gleichzeitig dachte er darüber nach, was Tigentor gesagt hatte. Ein stolzes Lächeln umspielte seine Lippen.

Daß Lordadmiral Atlan ihn und seine beiden Freunde nicht allein, sondern zusammen mit den drei Altmutanten Tako Kakuta, Wuriu Sengu und Betty Toufry in die Galaxis hinausschicken würde, fiel ihm in diesem Zusammenhang nicht ein. Und selbst wenn er daran gedacht hätte, wäre ihm die tiefere Bedeutung dieser Entscheidung vermutlich nicht aufgegangen.

*

Als Lordadmiral Atlan erneut im Innenhof des Forschungszentrums landete, erwartete ihn Firt Menniger bereits. Projektionsleiter Professor Dr. Arnok Kamma setzte Sekunden später mit seinem Gleiter auf. Er war von dem Block gekommen, in dem sich die Altmutanten aufhielten.

"Es ist alles vorbereitet, Atlan", sagte der Wissenschaftler. "Menniger wird die drei Mucys zu den Mutanten bringen, wenn es soweit ist."

"Ausgezeichnet, Arnok." Der Arkonide reichte dem Professor die Hand. Kamma führte seinen Gast ins Haus.

"Wir sind außerordentlich mit dem Ergebnis unserer Arbeit zufrieden", berichtete der Gelehrte. "Selten gelingt es, theoretische Überlegungen derart präzise und schnell in die Wirklichkeit umzusetzen."

Die beiden Männer betraten einen Raum, der mit bequemen Sitzmöbeln, einem Tisch und einigen Kommunikationsgeräten - ausgestattet war. An einer Wand hingen die 3-D-Fotos, die der Professor von den Landschaften Gåas gemacht hatte. An ihnen sah jeder, der die Erde kannte, daß Kamma von diesem Planeten stammte.

Der Wissenschaftler bot Atlan etwas zu trinken an.

"Wir können sagen, daß unsere Versuche nunmehr abgeschlossen sind", erklärte Kamma. "Nun müssen sich die Mucys im harten Einsatz bewähren. In ihm wird sich zeigen, was sie wirklich können."

Atlan griff nach einem Modell, das auf dem Tisch stand. Es veranschaulichte das Wesen der Multi-Cyborgs, bei denen es sich um eine synthetisch gezüchtete Lebensform handelte. Dabei konnte von einer Intelligenz nicht die Rede sein, obwohl die Multi-Cyborgs über eine Grundintelligenz verfügten, die sie befähigte, im Rahmen ihres Auftrages folgerichtig zu handeln. Obwohl sie sich als Menschen fühlten, waren sie nicht wirklich als vollwertige Menschen anzusehen.

"Wie steht es mit der Intelligenz, Arnok?" fragte Atlan. "Wird sie sich jemals beträchtlich steigern lassen?"

"Darauf kann ich heute noch keine abschließende Antwort geben, Atlan. Vorläufig stößt die Produktion der Cyborg-Gehirne noch auf nahezu unüberbrückbare Schwierigkeiten. Wir sind immer noch auf positronische Zusatzhirne angewiesen. Bei Barratill und den beiden anderen haben wir Teile von Gehirnen Verstorbener verwendet, aber auch hier gibt es klare Grenzen. Ich glaube vorläufig noch nicht daran, daß im Laufe der nächsten Jahrhunderte ein derartiger Durchbruch erzielt werden kann, daß wir Genies züchten können."

"Das wäre vermutlich auch gar kein Segen für das NEI."

"Nein, wahrscheinlich nicht. Aber das ist nicht unser augenblickliches Problem. Uns ist viel wichtiger, daß die Mucys gut ausgebildet werden und daß es gelingt, sie soziologisch zu integrieren. Kein Cyborg darf jemals das Gefühl haben, als Außenseiter oder Monstrum angesehen zu werden."

"Leider geschieht das aber doch immer wieder."

"Das liegt in der Natur des Menschen. Es wird immer wieder Menschen geben, die den Cyborgs gegenüber Verachtung zeigen, weil sie in sich unsicher sind und Minderwertigkeitskomplexe haben. Diese wollen sie gegenüber dem vermeintlich Schwächeren auf diese Weise abbauen." Professor Kamma trank einen kleinen Schluck aus seinem Glas. "Die Cyborgs können sich aber niemals mit brutaler Gewalt rächen, auch dann nicht, wenn ihr künstlich aufgebauter Körper die Abmessungen eines Ertrusers oder eines Haluters hat. Wir prägen ihre Gehirne so, daß sie sich stets höflich geben. Eine spontane Entladung aufgestauter Aggressionen wird es nicht geben."

"Es sei denn, daß ein Mucy für einen speziellen Einsatz gerade diese Eigenschaften benötigt, um den Einsatz erfolgreich durchführen zu können."

"Genau."

Er blickte auf sein Chronometer.

"Wir sind jetzt soweit. Wollen Sie selbst mit den Mucys sprechen?"

Der Arkonide nickte. Er erhob sich. "Ich werde ihnen ihre Aufgabe erklären und sie danach zu den Altmütanten bringen. Es ist natürlich möglich, daß Kalteen Marquanteur Leticron bereits ausgeschaltet hat, aber das spielt jetzt keine Rolle. Die Multi-Cyborgs müssen dennoch ins Solssystem. Vermutlich werden wir lange Zeit nichts mehr von ihnen hören. Ich erwarte kurzfristig von der DOOGEN mehr. So wie ich Oberst Tabhun einschätze, wird er uns bald einen Zwischenbericht zukommen lassen."

"Haben Sie festgelegt, welches System er zunächst anfliegt?"

Atlas lächelte.

"Sein erstes Ziel ist nicht sehr weit entfernt", entgegnete er ausweichend.

3

Der Vincraner wandte sich Oberst Tabhun zu.

Er überragte ihn deutlich, wirkte dennoch aber wesentlich schwächer als der Kommandant. Wie alle Vakulotsen war er dünn, als habe er seit Monaten nicht mehr richtig gegessen. Sein langgezogener Schädel war fast haarlos. Mit großen, grünen Augen, die in einem seltsamen Kontrast zu der schneeweißen Haut standen, blickte er Tabhun an.

Zusammen mit seinen beiden Begleitern hatte er die DOOGEN durch die Energiestraßen aus der Provcon-Faust herausgeführt.

"Danke", sagte Tabhun schlicht. Er wußte, daß er ohne die Hilfe der Vincraner niemals in die freie Galaxis hätte hinauskommen können. Noch gab es keine Geräte, die ähnliches leisten konnten wie die mutierten Sinne der Lemurnachfahren. Nur sie fanden den Weg durch die sich ständig ändernden Energiewirbel. Sie waren sich ihrer besonderen Fähigkeit und auch der Abhängigkeit des NEI von ihnen bewußt, aber seit mehr als einhundertzwanzig Jahren hatten sich keine Schwierigkeiten mehr mit ihnen ergeben. Man verstand sich ausgezeichnet, wenngleich sich nie ein wirklich freundschaftliches Verhältnis zwischen ihnen und dem NEI herausgebildet hatte.

"Bitte", entgegnete der Vincraner nicht weniger knapp.

Die drei Vakulotsen entmaterialisierten und verschwanden damit von Bord der DOOGEN. Sie würden zurückkommen, wenn er sie bei seiner Rückkehr rief.

Unwillkürlich atmete er auf. Er ging zu seinem Kommandantensessel. Dabei merkte er, daß auch die anderen Offiziere erleichtert waren. Sie hatten sich durch die Vincraner und durch die Abhängigkeit von ihnen belastet gefühlt.

"Und das, obwohl wir uns schon so lange kennen", sagte er leise.

Er gab dem Piloten ein Zeichen. Die DOOGEN beschleunigte mit Höchstwerten. Sie raste ins Ungewisse und drang in das Gebiet ein, das vom Konzil beherrscht wurde.

Vancon Tabhun setzte sich in den Sessel und lehnte den Kopf gegen die Polster. Er blickte zum Panoramaschirm hinauf, auf dem sich das Meer der Sonnen deutlich abzeichnete. Hier in der Nähe des Zentrums der Galaxis standen die Sterne außerordentlich dicht.

In der Zentrale wurde es ruhig.

Alle Offiziere bewunderten das einzigartige Bild, das sich ihnen bot. Tabhun war sich dessen sicher, daß die Mannschaften ähnlich fasziniert waren wie er selbst auch. Auf sämtlichen Bildschirmen des Schweren Kreuzers konnten die Männer und Frauen der DOOGEN sehen, wie die Sterne außerhalb der Provcon-Faust wirklich waren. Diesen Eindruck konnten Filme und 3-D-Fotografien, die man ihnen auf Gää gezeigt hatte, nicht vermitteln.

Einhundertzwanzig Jahre sind eine lange Zeit, dachte Tabhun. Keiner von uns ist so alt.

Hätte ihm zu diesem Zeitpunkt jemand mitgeteilt, daß sich ein Mann an Bord befand, dem dieser Anblick vertraut war, er hätte vermutlich gelacht und diese Meldung als schlechten Witz abqualifiziert.

Die Provcon-Faust war ein hervorragendes Versteck, vielleicht das beste in der gesamten Galaxis. Es hatte jedoch den Nachteil, daß seine Staubhülle die Sterne verdeckte. Im Innenraum der Wolke gab es nur 22 Sonnen, die dicht bei dicht standen und viel Licht spendeten. Aber einem Vergleich mit der sprühenden und funkelnden Helligkeit des galaktischen Zentrums konnten sie nicht standhalten.

Fast bedauerte Oberst Tabhun es, als die DOOGEN zum Linearflug überging.

Er schloß die Augen für einen kurzen Moment.

Es würde nicht mehr lange dauern, bis er auf einem fremden Planeten stehen konnte und diesen Himmel mit bloßen Augen bewundern konnte. Er hatte das Gefühl eines Mannes, der nach langer Abwesenheit in seine Heimat zurückkehrt.

Dabei war er noch nie in seinem Leben außerhalb der Wolke gewesen. Er war dort geboren, ebenso wie die anderen Männer und Frauen an Bord. Die Ereignisse aus der Zeit vor einhundertzwanzig Jahren kannte er nur aus dem Geschichtsunterricht.

"Es wurde Zeit", sagte er kaum hörbar. "Es wurde Zeit, daß wir unsere Ansprüche anmelden."

Gää war der Planet, auf dem er geboren war. Gää war das Zentrum der Macht des NEI. Mit Gää identifizierte er sich, ebenso wie es die anderen an Bord taten. Das änderte aber nichts daran, daß er in dem Gefühl lebte, in eine Galaxis zurückzukehren, die von einer fremden Macht unrechtmäßig beherrscht wurde. Die Milchstraße war die Heimat der Menschen. In ihr war er zu Hause, aber er konnte sich nicht mehr frei in ihr bewegen.

Vancon Tabhun empfand diesen Zustand als bedrückend.

Er fühlte sich durch das Konzil gedemütigt, weil dieses ihm keine freie Entfaltung erlaubte.

Für ihn stand daher fest, daß die Neue Menschheit irgendwann in naher oder ferner Zukunft dem Konzil neue Bedingungen abringen mußte. Die Menschheit mußte wieder frei werden. Sie konnte nicht ewig unter einer Bedrohung existieren.

Und wenn es tatsächlich mit Hilfe des Sonnenboten ist, dachte er.

Irgendwann muß die Macht des Konzils gebrochen werden.

Er fragte sich, woher die Gerüchte von dem Sonnenboten stammten. Gab es Vhrato wirklich? Oder war er nur eine Erfindung, eine Zentralfigur einer Pseudoreligion?

Tabhun konnte sich nicht vorstellen, daß dieser geheimnisvolle Sonnenbote wirklich lebte und daß er eines Tages der Neuen Menschheit zu Hilfe kommen würde, um ihr die Freiheit zu bringen. Er glaubte nicht an ihn, aber er war sich dessen auch nicht so sicher, daß es ihn nicht gab.

Vancon Tabhun erhob sich und verließ die Hauptleitzentrale.

Seine Gedanken richteten sich auf das Caldohra-System.

Er fragte sich, ob man dort auch an Vhrato glaubte, oder ob es den Vhratoismus nur innerhalb der Provcon-Faust gab.

"Wahrscheinlich hat man dort nicht die geringste Ahnung vom Sonnenboten", sagte er laut, als er sich in den Antigrafschacht gleiten ließ.

*

Die DOOGEN blieb auf dem siebzehnten Planeten des Caldohra-Systems zurück. Kommandant Vancon Tabhun flog mit einer Space-Jet zu den inneren Planeten.

"Nummer 6 und 7 waren zur Zeit des Solaren Imperiums Kolonialplaneten", erklärte er. Dabei blickte er zu Captain Pete Woreman hinüber, der am Waffenleitstand saß. Sergeant Al Larris bediente die Funk- und Ortungsgeräte.

"Ich bin gespannt, was von den früheren Einrichtungen übriggeblieben ist", erwiderte Woreman.

In schneller Fahrt näherte sich das kleine Raumschiff dem siebenten Planeten.

"Sergeant?" fragte Tabhun.

"Ortung negativ, Sir. Keine Raumschiffe im System."

Ferisshon war eine unwirtliche Welt mit niedrigen Durchschnittstemperaturen. Deutlich waren die langgestreckten Täler zu sehen, in denen sich ehemals die terranischen Kolonisten angesiedelt hatten.

Sergeant Larris schüttelte den Kopf.

"Nichts", teilte er mit. "Absolut nichts. Keine Anzeichen irgendeiner Zivilisation, Sir. Da unten lebt niemand mehr."

Vancon Tabhun entgegnete nichts auf diese Feststellung.

Er führte die Space-Jet in einer engen Kreisbahn mehrmals um den Planeten herum. Dann ließ er sie absinken und näherte sich der Stelle, an der ehemals eine Stadt gewesen war. Aus einer Höhe von eintausend Metern war bereits klar zu erkennen, daß sie unbewohnt war. Die positronische Auswertung der Beobachtungen bestätigte die Meldung des Sergeanten. Auf Ferisshon bestand keine Zivilisation mehr.

Oberst Tabhun startete durch. Die Space-Jet kehrte in den Weltraum zurück, beschleunigte und näherte sich dem sechsten Planeten.

"Ich bin gespannt, wie es auf Fretiklia aussieht", sagte Captain Woreman. "Die Voraussetzungen waren dort besser. Die Bevölkerung der Planeten war achtmal so groß wie die von Ferisshon."

"Vielleicht sind die Siedler von Ferisshon nach Fretiklia übersiedelt."

"Das könnte sein, Sergeant."

Aus großer Entfernung wies Fretiklia große Ähnlichkeit mit der Erde auf. Er hob sich blau leuchtend klar vom schwarzen Hintergrund des Alls ab. Weiße Wolkenschleier überzogen weite Teile des Äquatorgebietes.

Je näher die Space-Jet dem Planeten kam, desto deutlicher waren die Unterschiede erkennbar. Der Anteil der Meere an der Gesamtoberfläche war noch größer als der der Ozeane auf der Erde. Die Kontinente verliefen hauptsächlich in west-östlicher Richtung, nicht jedoch in nord-südlicher. Sie waren vielfach aufgerissen und wurden durch zahllose Inselgruppen aufgelockert.

"Ortung positiv, Sir", meldete Sergeant Larris. "Energieortung."

Da unten gibt es noch Kraftstationen von geringer Kapazität."

Jetzt kamen die präzisen Angaben, die Oberst Tabhun genau zum Ziel führen sollten. Der Kommandant ließ die Jet in die Atmosphäre des Planeten sinken und näherte sich einem Gebiet, auf das der Sergeant sich eingeeilt hatte. Unter dem Raumschiff lagen ausgedehnte Wälder, die sich über Inseln und kleine Kontinente hinwegzogen. Sie schienen aus riesigen Blättern zu bestehen, die ohne Stamm direkt aus dem Boden hervorwucherten. Aber dieser Eindruck täuschte, wie Oberst Tabhun bald feststellte. Die Jet glitt über ein vulkanisches Gebiet hinweg. Ein noch tätiger Vulkan hatte Gesteins- und Lavamassen von sich geschleudert und damit Teile der Wälder eingerissen. Jetzt konnte Tabhun deutlich sehen, daß die Blätter auf einem Unterbau

von vielfach verästelten Stämmen ruhten, die ein nahezu undurchdringliches Dickicht bildeten. Die Blätter waren so groß, daß auf ihnen wiederum Büsche und kleinwüchsige Bäume wucherten.

"Sehen Sie, dort", sagte Captain Woreman, als sie eine Insel überflogen.

Vancon Tabhun sah eine Herde von Tieren, die etwa so groß und so schwer waren wie terranische Elefanten. Sie trottete genächlich über eine Blattfläche hinweg.

Minuten später bemerkte der Oberst die ersten Gebäude der Stadt, die Sergeant Larris entdeckt hatte. Er stoppte die Jet und landete im Zentrum eines der kreisrunden Blätter. Vorsichtig setzte er das Raumschiff auf, ständig darauf gefaßt, daß es einbrechen würde. Doch das Blatt hielt der außerordentlichen Belastung stand.

"Prüfen Sie den Unterbau, Captain", befahl der Kommandant. "Wir müssen wissen, ob wir die Jet hier stehenlassen können."

Pete Woreman verließ die Zentrale, nachdem er einige Instrumente aus einem Wandschrank entnommen hatte. Er kehrte nach wenigen Minuten zurück und teilte mit: "Auf diesem Blatt könnte ein Hochhaus errichtet werden, Sir. Es würde vermutlich auch einen Kreuzer tragen können. Also, keine Gefahr für die Jet."

Tabhun schaltete das Triebwerk aus. Das Raumschiff parkte ruhig und sicher auf dem seltsamsten Landeplatz, auf dem es jemals heruntergekommen war. Etwa zwanzig Meter von ihm entfernt begann ein Wald aus Bäumen, die etwa zwanzig Meter hoch waren und große Ähnlichkeit mit den Eichen der Erde hatte, die Tabhun aus dem Schulungsunterricht ebenso bekannt waren wie viele andere Dinge der Erde auch. Rot und gelb blühende Büsche bildeten ein dichtes Unterholz.

Der Oberst verließ die Hauptleitzentrale, sank im Antigravschacht nach unten und öffnete das Schleusenschott.

Captain Pete Woreman und Sergeant Al Larris folgten ihm.

"Wunderbar", sagte der Captain. "Eine schöne Welt."

"Das soll sich erst noch zeigen", entgegnete Tabhun nüchtern. "Wir wissen nicht, was die Laren und die Überschwern aus diesem Planeten gemacht haben, nur weil hier einmal terranische Siedler gelebt haben. Sehen wir uns die Stadt doch einmal aus der Nähe an. Sie, Sergeant, bleiben hier und sichern die Jet."

Er bemerkte das enttäuschte Gesicht von Al Larris und lächelte.

"Sie werden später noch Gelegenheit haben, sich hier umzusehen. Und falls Sie meinen sollten, daß Sie zu kurz kommen, dann denken Sie an die anderen, die an Bord der DOOGEN geblieben sind. Sie bekommen überhaupt nichts zu sehen."

"Ich werde dir schon helfen, die Zeit zu verkürzen", sagte jemand mit krächzender Stimme hinten ihnen.

Vancon Tabhun fuhr wie vom Schlag getroffen herum. Fassungslos blickte er auf die hagere Gestalt, die in der Schleuse stand.

"Was ... was, zum Teufel, treiben Sie hier?" fragte er keuchend.

Kaiser Karl lachte fröhlich.

"Aber, Vancon, solltest du schon vergessen haben, daß wir Freunde sind?"

Der Pensionär eilte hinkend aus der Schleuse hervor und streckte dem Kommandanten die Hand entgegen. Oberst Tabhun übersah sie. Mit eisigen Blicken musterte er Kaiser Karl.

"Das werden Sie noch bereuen, Mr. Karl", erklärte er drohend. "Sergeant, sperren Sie ihn ein."

Al Larris legte Kaiser Karl die Hand auf die Schulter.

"Darf ich bitten, Sir?" fragte er spöttisch. "Wir haben ein fabelhaftes, fensterloses Zimmer für Sie. Es wird Ihnen gut gefallen."

"Vancon, was soll das?" forschte der Alte ärgerlich. "Ich habe nicht vor, deine Kreise zu stören. Von mir aus kannst du mich später hier auf diesem Planeten zurücklassen. Siehst du nicht ein, daß es sinnlos wäre, einen alten Kerl wie mich zu bestrafen?"

"Es bleibt bei meiner Entscheidung."

*

"Ich verstehe nicht, wie dieser Alte es schaffen konnte, an Bord zu kommen, ohne daß wir es gemerkt haben", sagte Captain Woreman.

Sie standen am Rand des Blattes und waren etwa hundert Meter von der Jet entfernt. Vor ihnen erhob sich eine grüne Wand bis in eine Höhe von etwa zwanzig Metern. Sie bildete jedoch keine geschlossene Barriere, sondern war an zahlreichen Stellen aufgeplatzt und wies tiefe Risse auf. Durch die Spalten konnte Tabhun zum nächsten Blatt hinübersehen. Es lag etwa sieben Meter höher als das, auf dem er stand. So konnte er gut erkennen, daß es etwa sechs Meter dick war. Er versuchte, durch die Öffnung, die sich durch die Differenz ergab, unter das Blatt zu sehen, doch dort war es so dunkel, daß sein Blick kaum zwei Meter weit reichte. Weiße Pflanzentriebe bildeten ein undurchdringliches Unterholz.

Captain Woreman kletterte an kleinen Vorsprüngen und einigen querliegenden Holzstämmen zum benachbarten Blatt hinüber und half Tabhun, als dieser ihm folgte.

"Das sieht alles sehr stabil aus", stellte der Oberst fest. "Ich wäre nicht überrascht, wenn die Siedler ihre Stadt tatsächlich auf diesen Blättern errichtet haben sollten."

"Das steht aber doch im Widerspruch zu unseren Informationen."

"Die sind hundertzwanzig Jahre alt."

"Das ist richtig."

Die beiden Männer gingen auf einen Wald zu, der sich in der Mitte des Blattes erhob. Drei antilopenähnliche Tiere flüchteten vor ihnen auf den Rand des Blattes zu, wo sie zwischen den Rissen und Schründen verschwanden.

"Kennen Sie den blinden Passagier?" fragte der Captain.

"Ich denke, das Thema ist erledigt", erwiderte Tabhun abweisend.

"Verzeihen Sie, Sir."

"Schon gut."

Der Oberst wich einem flachen Hügel aus, als er bemerkte, daß es auf ihm von kleinen, grünen Insekten wimmelte. Wenig später erreichte er die senkrecht aufsteigende Begrenzung des Blattes und konnte durch einen Spalt auf das nächste Blatt sehen.

Dort entdeckte er das erste Gebäude der Stadt. Es war ein leichter Holzbau, der halb verfallen war. Vorsichtig stieg der Kommandant über einige Baumstämme hinweg, die eine primitive Brücke zwischen den beiden Blättern bildeten. Er zog seinen Kombi-Strahler aus dem Gürtel und stellte ihn auf Paralysewirkung ein. Als er über die Schulter zurückblickte, stellte er fest, daß der Captain sich in ähnlicher Weise auf einen möglichen Zwischenfall vorbereitete.

Tabhun erwartete nun nicht mehr grundsätzlich, freundlich empfangen zu werden. Vor einhundertzwanzig Jahren noch ging von hier aus ein Strom von Informationen nach Gää. Er wurde von Fretiklia zu einer Zwischenstation geleitet, die sich außerhalb der Dunkelwolke befand. Von dort aus brachten Kuriere die Nachrichten nach Gää. Die Städte auf diesem Planeten waren mit höchstem Komfort ausgestattet gewesen. In ihnen waren alle modernen Einrichtungen einer leistungsfähigen Informationstechnik vorhanden gewesen. Das alles konnte doch nicht in so relativ kurzer Zeit verschwunden sein.

Es sei denn, daß die Überschweren hier aufgeräumt haben, dachte Tabhun.

Das Holzhaus lag am Rande einer Siedlung, die sich über mehrere Blätter hinwegzog. Das konnte der Oberst erkennen, als er direkt vor ihm stand, denn von hier aus senkte sich das Blatt ab, und die nächsten drei Blätter befanden sich auf einem niedrigeren Niveau. Überall waren Gebäude in gleicher Weise errichtet worden. Man schien fast ausschließlich Unterkünfte für kleine Familien gebaut zu haben. Zwei Blätter weiter allerdings befand sich ein gelber Turm, der offenbar aus einem widerstandsfähigen Kunststoff bestand. In geringer Entfernung von ihm standen drei größere Gebäude. Sie waren kuppelförmig und mit Antennen verschiedener Art ausgestattet.

"Die Stadt scheint unbewohnt zu sein", sagte Captain Woreman. "Warum lebt hier niemand? Die Häuser sind doch zum Teil recht gut erhalten."

Oberst Tabhun ging auf das erste Haus zu und stieß die Tür auf. Ein kleines, mausähnliches Tier flüchtete an ihm vorbei und rannte davon. Er trat ein. Durch die verstaubten Fenster drang nur wenig Licht in den Innenraum. An den Wänden hingen fotografische Aufnahmen. Ein flauschiger Belag bedeckte den Boden. Möbel waren nicht vorhanden.

Tabhun durchquerte einen Vorraum, von dem mehrere Türen abgingen. Er öffnete sie nacheinander, während Captain Woreman an der Haustür stehen blieb und hin und wieder hinausblickte.

"Das Haus ist vor Jahren verlassen worden", stellte der Kommandant fest, "aber man hat alles so behandelt, als wolle man schon bald zurückkehren. Seltsam."

Er ging wieder nach draußen und betrat das nächste Gebäude. Es war ein kleiner Bungalow, der aus vier Räumen, einer automatischen Küche, einer Hygienekabine und einem kleinen Vorratskeller bestand. In ihm waren teilweise noch Möbel vorhanden, die mit Plastikfolien sorgfältig eingeschweißt worden waren, so daß sie nicht verstauben konnten. Indem ehemaligen Wohnsalon nistete eine faustgroße Spinne, die ihr Netz quer durch den Raum gezogen hatte. Mit funkelnden Augen beobachtete sie die beiden Männer, die sie jedoch kaum beachteten. Captain Woreman fand in der Küche ein tiefgefrorenes Steak. Er ließ es in den Mikrowellenzubereiter gleiten, wo es sich in Sekundenschnelle in eine verführerisch duftende Speise verwandelte. Er probierte ein kleines Stück davon.

"Es ist völlig einwandfrei", sagte er. "Erstaunlich, daß man es nicht mitgenommen hat."

Tabhun antwortete nicht. Die Stadt auf den Blättern wurde ihm immer rätselhafter. Er trat auf die Terrasse hinaus und blinzelte in die rote Sonne.

"Irgend etwas stimmt hier nicht", sagte er grübelnd. "Aber was, Captain? Was ist hier nicht in Ordnung?"

"Ich bin überfragt, Sir."

Tabhun blickte ihn an. Er rieb sich das Kinn.

"Hoffentlich ist Fretiklia keine Falle der Überschweren."

"Wie meinen Sie das?"

"Leticron wartet nur darauf, daß Atlan die Bedingungen des Status quo verletzt. Wie nun, wenn er herausgefunden hat, daß Fretiklia ursprünglich eine Welt war, auf der alle wichtigen Informationen aus der Galaxis zusammenliefen, um von hier aus weitergeleitet zu werden? Muß er dann nicht annehmen, daß Atlan gerade hier ansetzen wird, wenn er aus seinem Versteck herauskommt?"

"Vielleicht", entgegnete Woreman unsicher.

"Verdammt, wir müssen noch vorsichtiger sein als bisher." Von seinem Standort aus konnte er einen großen Teil der Stadt überblicken. Er sah einige wilde Tiere, die in den Straßen und Gassen herumstreunten. Ansonsten war die Stadt wie ausgestorben.

"Wenn wir nicht aufpassen, fällt Leticron über uns her und macht uns fertig. Danach hätte er Gelegenheit und Beweise, Atlan und das NEI beim Konzil anzuprangern. Kommen Sie, Captain, wir gehen zum Turm. Vielleicht finden wir dort etwas, was uns weiterhilft."

4.

"Hören Sie es, Pete?"

Vancon Tabhun blieb an einem Baum stehen und horchte. Leise Musik klang zu ihnen herüber.

"Da sind Menschen, Pete."

Captain Woreman nickte. Er deutete nach vorn: "Sie müssen beim Turm sein."

Oberst Tabhun ging voraus. Er hielt sich ständig in der Deckung von Häusern, Büschen oder Bäumen. Vorsichtig pirschte er sich an die Quelle der Geräusche heran. Er war ständig darauf gefaßt, auf jemanden zu treffen, aber den ersten Mann sah er erst in unmittelbarer Nähe des Turms. Er war groß, muskulös und trug über seiner einfachen Kleidung einen blauen Umhang, der auf dem Rücken mit einer goldenen Sonne verziert war. Er stand auf dem Dach eines Hauses und beobachtete das Geschehen am Turm. Die beiden Offiziere konnten nicht ungesehen an ihm vorbeikommen.

Vancon Tabhun drängte den Captain zur Seite.

"Wir gehen nach rechts", bestimmte er. "Vielleicht sieht es dort besser aus."

Sie eilten zwischen einigen verfallenen Häusern hindurch auf einen Platz zu, der früher einmal als Abstellfläche für Gleiter gedient haben mochte. Dort war ihr Weg vorläufig zu Ende.

Der Boden war eingebrochen, und ein großes Loch war entstanden. Die dicke Blattschicht war an dieser Stelle verfault.

"Hm, die Einwohner dieser Stadt haben es sich recht einfach mit ihren Abfällen gemacht", sagte der Oberst. Er deutete auf einige Sielgitter, die an den Straßenrändern angebracht waren. An der eingebrochenen Stelle konnte er erkennen, daß man mit Desintegratorstrahlern Schächte in das Blatt gestrahlt und durch sie alle Abfälle und das Regenwasser in die Tiefe geführt hatte. Unter der verlassenen Stadt mußte demnach eine gewaltige Abfall- und Schutthalde vorhanden sein.

"Sie haben ihre eigene Umwelt verseucht", stellte Woreman verständnislos fest. "Sie mußten doch wissen, daß sie damit alles zerstören, was unter ihnen war."

"Man sollte es annehmen."

Tabhun führte den Captain um zwei Häuser herum. Sie kletterten über eine Mauer hinweg und gerieten dann wiederum in eine Gasse, die zum Turm führte. Die Anwohner dieses Weges hatten die Blattoberfläche mit einer dünnen Kunststoffschicht überzogen und sie dadurch fester und haltbarer gemacht, ihr allerdings auch die Möglichkeit der Atmung genommen. Wie fatal sich diese Maßnahme auswirkte, merkten Tabhun und Woreman erst, als es schon zu spät war.

Sie hatten sich dem Turm bis auf etwa hundert Meter genähert und blickten um eine Hausecke herum auf die Menge, die sich um das zentrale Gebäude herum versammelt hatte. Auf einem erhöhten Podest stand ein Mann, der ebenfalls mit einem blauen Umhang bekleidet war. Er sprach mit pastoraler Betonung auf die etwa hundert Männer und Frauen ein, die sich um ihn herum versammelt hatten. In der rechten Hand hielt er einen Degen mit gebogener Klinge, mit der linken ein antilopenartiges Tier mit langer Mähne, dessen vier Beine mit Riemen zusammengebunden waren.

"Haben Sie das gehört, Pete?" fragte Oberst Tabhun verblüfft. "Er erwähnte den Namen Vhrato!"

"Das gibt's doch nicht, Sir. Der Vhratoismus ist eine Modetorheit von Gää."

"Offensichtlich nicht."

Die Hand mit dem Degen senkte sich. Die Klinge durchbohrte das Tier und tötete es. Ein Junge mit einem blauen Umhang eilte herbei und fing das Blut mit einer Schale auf.

Oberst Tabhun löste sich aus seiner Deckung. Er ging langsam auf die Versammlung zu. Zögernd folgte ihm Captain Woreman.

Der Mann, der als Priester fungierte, war weißblond und von gedrungener Gestalt. Die Art, wie er sich bewegte, ließ darauf schließen, daß er über beträchtliche Körperkräfte verfügte. Sein von der Sonne gebräuntes Gesicht wurde von tiefen Falten durchzogen. Es ließ erahnen, daß dieser Mann genau wußte, was er tat. Als er das Tier fallen ließ, wendete er Tabhun zufällig das Gesicht zu.

Vor Überraschung entfiel ihm der Degen. Er richtete sich ruckartig auf, und er hob die Hände leicht an, als wolle er sich vor einer Erscheinung schützen, die nicht wirklich sein konnte.

"Vhrato", rief er zunächst leise, dann aber immer lauter. Er sank auf die Knie. "Vhrato, Brüder und Schwestern, Vhrato ist endlich zu uns gekommen, um uns die Freiheit zu bringen. Zeigt eure Demut."

Die Fretiklianer drehten sich um. Einige von ihnen schrien auf, als sie die beiden Offiziere sahen. Der Ruf "Vhrato" pflanzte sich durch die Menge fort.

Vancon Tabhun schritt entschlossen aus. Abwehrend hob er die Hände.

"Reden Sie keinen Unsinn", befahl er energisch. "Ich bin Oberst Vancon Tabhun von der DOOGEN, und ich habe nichts mit Vhrato zu tun."

Der Priester lächelte verständnisvoll. Er eilte auf den Kommandanten zu. Drei Meter vor ihm blieb er stehen, streckte die Arme aus und verneigte sich feierlich.

"Ich verstehe, Vhra ... hm, Oberst Tabhun. Ich verstehe." Er richtete sich auf und legte die Hände an die Brust. "Sie können versichert sein, daß ich Ihr Geheimnis nicht preisgeben werde."

"Geheimnis? Quatsch", fuhr der Kommandant auf. "Bringen Sie keine Gerüchte in Gang, Mister."

"Ich habe ja schon verstanden, Meister. Verzeihen Sie mir meine Ungeschicklichkeit."

"Er begreift es nicht, Sir", sagte Woreman. Voller Unbehagen verfolgte er, daß die Männer und Frauen sie umringten.

Der Oberst stemmte die Hände in die Hüften.

"Wollen Sie mir bitte zuhören", rief er. "Wir wollen Mißverständnisse von Anfang an vermeiden."

"Wie energisch er ist", sagte eine Frau in seiner Nähe.

"Und so männlich", fügte eine andere hinzu, die neben ihr stand.

"Ich habe mir Vhrato ganz anders vorgestellt", erklärte ein Mädchen, das sich zu ihnen gesellte und Tabhun mit glänzenden Augen betrachtete. "Nicht so schön."

"Apter Haras hat recht gehabt", stellte eine andere Frau träumerisch fest. "Wenn Vhrato kommt, werden wir ihn sogleich erkennen. Und wir haben ihn erkannt."

Aufgeregt redeten die Männer und Frauen aufeinander ein. Oberst Tabhun versuchte, zu Wort zu kommen, aber niemand hörte ihn. Zornig blickte er sich zu Captain Woreman um. Der Offizier grinste.

"Was lachen Sie?" brüllte der Kommandant ihn an.

"Nichts, Sir", erwiderte Woreman, der sich vergeblich bemühte zu verbergen, wie erheiternd er die Situation empfand. Oberst Vancon Tabhun fuhr herum. Er packte den Priester an der Brust.

"Bringen Sie Ihre Leute zur Ruhe", befahl er. "Verdammt, sagen Sie ihnen, daß sie vernünftig sein sollen."

"Das können Sie angesichts dieser Situation wahrhaftig nicht von ihnen verlangen, Vhrato", entgegnete der Priester lächelnd. "Wir freuen uns so, daß der Befreier der Galaxis zu uns gekommen ist. Bitte, haben Sie Verständnis."

Oberst Tabhun begriff, daß es sinnlos gewesen wäre, jetzt noch weitere Erklärungen abzugeben. Niemand glaubte ihm. Er mußte abwarten, bis die Fretiklianer sich wieder beruhigt hatten. Sie waren augenblicklich nicht gewillt, ihn überhaupt nur anzuhören.

"Ich möchte Sie in unsere Siedlung führen, Vhrato", schrie der Priester, der Mihe hatte, die Menge zu übertönen. "Hier sind Sie gefährdet. Ich werde Ihnen später alles erklären."

Wiederum blickte Tabhun sich zu Woreman um. Der Offizier zuckte resignierend die Schultern und gab ihm damit zu verstehen, daß er zu dem gleichen Schluß gekommen war. Sie mußten warten.

Seltsamerweise mußte Oberst Tabhun an Kaiser Karl denken.

Er wußte genau, daß der Pensionär sich über sein Mißgeschick köstlich amüsieren würde.

*

"Sergeant Al Larris", sagte Kaiser Karl. "Ich nehme an, Sie gehören zur Spezies sogenannter vernünftig denkender Menschen."

"Aha, Mr. Karl, nun versuchen Sie, mich davon abzuhalten, Sie einzusperren." Larris schüttelte den Kopf. "Es hat keinen Sinn."

"Das ist es eben. Darüber wollte ich mit Ihnen sprechen. Sinn und Unsinn."

"Ich denke nicht daran, über irgend etwas mit Ihnen zu diskutieren." Er zielte mit seinem Kombistrahler auf den Bauch des Greises. "Gehen Sie in den Raum, und halten Sie den Mund."

Kaiser Karl warf nur einen kurzen Blick in die Kammer, die das Ende seiner Träume bringen sollte. Er kratzte sich den rechten Oberschenkel und schlug sich dann mit der flachen Hand kräftig gegen das Bein. Aber auch damit schien er den erwünschten Effekt noch nicht erreicht zu haben. Er fluchte mit gedämpfter Stimme.

"Verdammtes Bein", sagte er.

"Was ist damit? Haben Sie es sich verletzt?"

"Natürlich nicht, Sergeant. Bei einem Einsatz für Lordadmiral Atlan habe ich mein natürliches Bein verloren. Dies hier ist ein Transplantat."

"Es funktioniert nicht?" erkundigte sich Larris neugierig.

"Doch, schon", erwiderte Kaiser Karl. Er rieb sich das rechte am linken Bein. "Daran liegt es nicht."

"Was ist denn damit los?"

"Das sehen Sie doch selbst."

Kaiser Karl bewegte das Bein noch intensiver am anderen auf und ab.

"Ich verstehe nicht."

"Es ist doch ganz einfach, Sergeant. Die verfluchten Ärzte haben mir ein neues Bein verpaßt, aber leider ein weibliches. Und jetzt flirte dieses verdammte Ding doch ständig mit dem anderen. Und das gerade immer dann, wenn ich es am wenigsten ertragen kann."

Al Larris musterte den Alten verwirrt.

"Ein weibliches? Und es flirte?"

"Ja, doch, ja. Das sehen Sie doch. Sie junger Bursche dachten natürlich, daß es Erotik in meinem Alter nicht mehr gibt. Aber das hier macht einen verrückt. Ich ..."

Sergeant Larris lachte. Er hob seine Waffe, um Kaiser Karl damit in die Zelle zu dirigieren. Der Alte packte blitzschnell zu, riß den Kombistrahler an sich, zerrte den Sergeanten herum und schleuderte ihn, als er das Gleichgewicht verlor, in den Haftraum. Al Larris brüllte wütend auf. Er stürzte und rutschte anderthalb Meter weit über den glatten Boden. Dadurch gewann Kaiser Karl einen leichten Zeitvorsprung. Er nutzte ihn, um das Schott zu schließen.

Durch den sich verengenden Spalt blickten sich die beiden Männer an. Sergeant Larris tobte. Er sprang auf und versuchte, das Verhängnis aufzuhalten. Der Alte lächelte maliziös. Er konnte die Bewegung des Türschotts nicht beschleunigen, Larris konnte es nicht aufhalten. Er packte es zwar mit beiden Händen, zog seine Finger jedoch schnell heraus, bevor das Schott einrastete. Kaiser Karl feuerte den Kombistrahler auf das Schloß ab. Der sonnenhelle Glutstrahl schlug in das hochverdichtete Material ein und zerschmolz es. Damit war das Türschott wirksam blockiert. Sergeant Larris konnte nur noch herauskommen, wenn das Schott zerstört wurde.

Kaiser Karl stieg stillvergnügt im Liftschacht bis zur Zentrale auf. Dort fand er einen Schreibstift. Mit diesem bewaffnet, kehrte er nach unten zurück und schrieb mit großer, auffallender Schrift auf das Schott: Hier sitzt Sergeant Larris!

Er war davon überzeugt, daß Oberst Tabhun und Captain Woreman früher oder später zurückkommen und den Gefangenen befreien würden. Er glaubte nicht, daß der Sergeant in einer echten Gefahr war. In aller Ruhe versorgte er sich mit einigen Konzentrattabletten und drei Energiemagazinen für den Kombistrahler. Dann verließ er die Space-Jet.

Vor der Schleuse blieb er stehen und sah sich um. Er atmete tief durch. Da der Oberst mit dem Captain das Raumschiff verlassen hatte und der Raumer nicht hermetisch abgeriegelt worden war, setzte er voraus, daß die Atmosphäre frei von Schadstoffen und pathogenen Keimen war. Nachdenklich kratzte er sich am Oberschenkel. Er überlegte, ob sich die Zeit nehmen sollte, eine Antigravplattform zu bauen. Dafür würde er etwa eine Stunde benötigen. Er entschied sich dagegen, soviel Zeit aufzuwenden, da er fürchtete, Tabhun könne in der Zwischenzeit zurückkehren. Einen Shift wollte er auch nicht nehmen, obwohl dieser fraglos große Vorteile bot. Aber es war möglich, daß Tabhun auf ein solches Gerät angewiesen war.

Er kehrte in die Jet zurück und legte sich einen leichten Kampfanzug an, verzichtete aber auf den Helm. Dann marschierte er über das Blatt, auf dem der Kommandant gelandet war.

Er konnte die Spuren von Tabhun und Woreman sehen. Da er nicht beabsichtigte, ihnen in die Arme zu laufen, schlug er einen weiten Bogen. Sobald er eine Anhöhe fand, stieg er hinauf, um einen besseren Überblick zu bekommen. Auf diese Weise entdeckte er die verfallene Stadt.

Als er den Rand eines Blattes erreichte, schaltete er den Antigrav seines Kampfanzugs an und ließ sich langsam nach oben tragen. Noch immer konnte er Tabhun nicht sehen. Er wunderte sich darüber, da der Vorsprung des Kommandanten nicht besonders groß sein konnte. Er glitt zu einem anderen Blatt hinüber und bemerkte eine grüne, mit Stacheln besetzte Halbkugel, die etwa einen Meter hoch war. Vorsichtig wich er ihr aus, jedoch nicht weit genug. Plötzlich schnellte etwas Dunkles auf ihn zu und ringelte sich um seine Hüften. Kaiser Karl griff nach seinem Kombistrahler, erfaßte, daß das stachelige Etwas einen Fangarm nach ihm ausgestreckt hatte, und fühlte sich gleichzeitig mit unwiderstehlicher Gewalt nach vorn gerissen.

Er schoß und trennte den Arm mit einem Energiestrahler durch. Doch damit änderte er seine Flugrichtung nicht. Er krümmte sich zusammen und prallte mit großer Wucht gegen das räuberische Wesen. Die nadelscharfen Spitzen der Stacheln konnten den Schutzanzug nicht durchbohren, aber sie stellten außerordentlich widerstandsfähige Hindernisse dar, die seinen Rücken mit schmerzhaften Druckpunkten übersäten.

Kaiser Karl schrie gepeinigt auf. Er wirbelte davon und benötigte fast eine Minute, bis er seinen Flug stabilisiert hatte. Sein Rücken schmerzte so stark, daß er sich kaum aufrichten konnte.

Er beobachtete, daß der Angreifer - den er für eine Pflanze gehalten hatte - auf zahllosen, winzigen Beinen davonrannte.

Er setzte mit beiden Füßen auf und schaltete den Antigrav aus. Ächzend stemmte er die Hände in die Hüften und bog sich zum Hohlkreuz durch, um die Muskeln zu lockern. Er stöhnte laut auf. Vor seinen Augen flimmerte es, und für einen kurzen Moment schien es so, als würde er ohnmächtig zusammenbrechen. Dann aber überwand er seine Schwäche. Er rieb sich die Augen und das Gesicht.

"Paß auf, alter Knabe", sagte er laut. "Sonst ist es schnell mit dir vorbei. Du bist hier nicht auf Gää."

Er wandte sich um und ging drei Schritte auf eine Buschgruppe zu. Dann blieb er wie angewurzelt stehen.

Vancon Tabhun ging neben dem Priester vor der Menge her durch die Straßen der Stadt. Captain Pete Woreman folgte ihnen mit wenigen Schritten Abstand.

"Mein Name ist Apter Haras", sagte der Priester. "Kommen Sie, Vhrato, es ist nicht mehr weit."

"Hören Sie endlich auf, mich Vhrato zu nennen", erwiderte der Oberst scharf. "Sie wissen genau, daß ich nicht der Sonnenbote bin."

Haras, der Tabhun nur bis zur Schulter reichte, blickte zu ihm auf.

"Natürlich, Oberst. Ich respektiere das." Aus seinen Worten war deutlich zu erkennen, daß er ihm nicht glaubte.

"Das haben Sie schon einmal gesagt, aber dann haben Sie sich nicht daran gehalten. Warum nicht?"

"Die Freude hat mich überwältigt, Vhra..., oh, verzeihen Sie mir, Oberst."

Tabhun wußte nicht, was er tun sollte. Apter Haras hätte ihm selbst dann nicht geglaubt, wenn er ihm seine Papiere gezeigt hätte. Davon war er überzeugt. Dennoch konnte er nicht zulassen, daß man ihn hier für den Sonnenboten hielt.

Sie erreichten den Stadtrand, der bis an den Grenzbezirk des Blattes heranzuführte, auf dem die Stadt errichtet worden war. Eine rissige, vielfach geborstene grüne Wand erhob sich vor ihnen. Tabhun konnte nicht erkennen, wohin Haras sich wenden wollte.

"Einen Moment, bitte."

Der Priester löste einen großen, verholzten Splitter aus der Wand heraus. Eine Öffnung entstand, die groß genug war, einen Mann hindurchzulassen.

Captain Woreman trat an Tabhun heran.

"Warum wehren Sie sich dagegen, Vhrato zu sein, Sir?" fragte er wispernd.

"Sind Sie verrückt geworden, Pete? Ich kann mich doch nicht für den Sonnenboten ausgeben."

"Warum nicht? Halten Sie so etwas für Gotteslästerung?"

"Seien Sie still."

"Der Sonnenbote ist schließlich kein Gott. Niemand behauptet das. Er ist lediglich ..."

"Halten Sie den Mund."

Apter Haras kroch durch das Loch. Er winkte Tabhun, ihm zu folgen. Der Oberst stieg vorsichtig durch den Spalt. Der Priester stand auf einem Ast. Deutlich war zu erkennen, daß dieser oft als Weg benutzt worden war. Haras reichte Tabhun die Hand und führte ihn ins Dunkel. Schon nach wenigen Schritten konnte der Kommandant sich an einem anderen Ast festhalten und daran entlangtasten. Er fürchtete bereits, blind durch diesen Unterbau des Blattes laufen zu müssen, als Apter Haras plötzlich stehenblieb und eine Fackel entzündete. Er reichte sie Tabhun und steckte noch eine zweite an. Jetzt konnte der Gänger den Weg besser erkennen. Er führte über einen ausgetretenen Ast, der etwa anderthalb Meter dick war und schräg in die Tiefe strebte. Er war überrascht, wie bequem und sicher man darauf gehen konnte. Er blickte sich um und sah überall weitere Äste, die ein wagenartiges Gewirr bildeten. Hin und wieder einmal schimmerte von oben etwas Licht herein, wenn sich irgendwo über ihnen ein Riß in einem Blatt gebildet hatte.

"Warum verstecken Sie sich, Apter Haras?" fragte Tabhun. "Warum gehen Sie in dieses Unterholz, wenn Sie oben an frischer Luft leben können?"

"Die Frage ist einfach zu beantworten: Weil wir die Freiheit lieben."

"Wer bedroht sie?"

"Das Konzil. Die Überschweren."

"Dann leben Sie nicht allein auf diesem Planeten?"

"Doch, aber hin und wieder erscheinen die Überschweren hier."

Es heißt, daß sie die Spur Atlans suchen."

"Sie wissen, wer Atlan ist?"

Haras, der bisher über die Schulter hinweg zu Tabhun gesprochen hatte, blieb stehen und drehte sich um. Der Oberst blickte kurz zurück. Hinter ihm befand sich eine lange Kette von Menschen, von denen jeder vierte oder fünfte eine Fackel trug.

Die Augen des Priesters glänzten im Widerschein der Flammen.

"Natürlich weiß ich es, Vhrato. Atlan ist der Einsame der Zeit. Er ist der Wegbereiter des Sonnenboten. Er ist ... er ist Ihr unbesiegbarer Diener, geboren in der arkonidischen Dunkelheit, stieg er in strahlender Helle auf, um die Menschheit ..."

"Hören Sie mit dem Unsinn auf, Haras. Wenn Atlan wüßte, wie Sie über ihn reden, dann würde er Ihnen vermutlich eine Ohrfeige versetzen, um Sie wieder auf den Boden der Tatsachen zurückzuholen."

"Sie sprechen von ihm, als ob Sie ihn kennen. Aber, natürlich, Sie müssen ihn ja kennen. Er ist ja Ihr

"Natürlich kenne ich ihn. Er ist mein oberster Dienstherr. Lordadmiral Atlan ist der absolute Führer der Neuen Menschheit. Das ist kein Geheimnis. Das Konzil weiß es. Er ist ein Mensch wie Sie und ich."

Apter Haras hob beschwörend die Arme.

"Sagen Sie so etwas nicht. Er mag ein Mensch sein wie Sie, aber nicht wie ich." Demütig senkte er den Kopf.

Tabhun rüttelte ihn zornig.

"Noch ein Wort in dieser Art, Haras, dann werfe ich Sie vom Ast."

"Ich werde schweigen", versprach der Priester. Tabhun ließ ihn los. Haras lächelte versteckt, wandte sich um und ging weiter. Wenig später kletterte er über eine aus Ästen gebaute Leiter in die Tiefe.

Hinter Tabhun schrie jemand. Der Oberst drehte sich erschrocken um. Er fürchtete, daß einer der Männer das Gleichgewicht verloren habe und abgestürzt sei. Doch dann sah er, daß er sich geirrt hatte. Drei Meter hinter ihm kniete ein weißhaariger Mann auf dem Ast. Aus seiner Brust ragte der Schaft eines Pfeiles hervor.

Unmittelbar darauf zerriß ein Schuß die Stille. Ein junger Mann, der sich über den Verwundeten beugte, brach zusammen, kippte zur Seite und glitt ab, bevor ihn jemand halten konnte. Tabhun hörte, wie er tief unter ihnen auf prallte. Dann blitzte es irgendwo im Dunkel auf. Eine Kugel flog jaulend am Kopf des Kommandanten vorbei.

"Nicht auf Vhrato", schrie jemand.

Tabhun riß seinen Blaster aus dem Gürtel und feuerte. Der Energiestrahler raste fauchend durch das Gewirr der Äste und erhellte die Szenerie für Sekundenbruchteile. Der Oberst erkannte einige malerisch gekleidete Gestalten, die auf den Ästen standen und ihre Waffen auf Haras und seine Begleiter gerichtet hatten.

"Vorsicht", schrie der Priester. "Die Opaner."

Von allen Seiten kletterten die Angreifer auf Tabhun und Haras zu. Pfeile zischten durch die Luft, und mehrere Männer stürzten aufstöhnend ins Nichts.

"Schießen Sie", befahl Tabhun. "Schießen Sie doch, Pete."

Er selbst löste seinen Energiestrahler wieder und wieder aus. Mehrere getroffene Äste begannen zu brennen. Das Holz war so feucht, daß sich starker Rauch entwickelte. Er enthielt unangenehme Reizstoffe. Tabhun hustete und rang nach Luft. Seine Augen tränkten.

"Es hat keinen Sinn, Vhrato", sagte Apter Haras. "Schießen Sie nicht. Wir schaffen es auch so."

Tabhun hangelte sich die Leiter nach unten. Als er seine Füße auf einen Ast setzte, griff ihn ein untersetzter Mann an und schlug mit beiden Fäusten nach ihm. Der Offizier wehrte ihn mit einem geschickt angesetzten Dagorgriff ab und half Pete Woreman, der von der Leiter zu fallen drohte, weil ihm ein Opaner einen Speer mit dem stumpfen Ende auf den Schädel geschmettert hatte.

Immer mehr Fackeln erloschen, so daß die beiden Gänner kaum noch etwas sehen konnten. Sie waren voll und ganz auf die Hilfe des Priesters angewiesen, der ihre Hände packte.

"Laufen Sie, Vhrato, laufen Sie."

Vancon Tabhun verzichtete angesichts der Situation darauf, darüber zu streiten, ob er der Sonnenbote war oder nicht.

Er wußte, daß Haras jetzt noch weniger auf ihn gehört hätte als zuvor. Ihm war nur wichtig, daß er heil aus diesem Kampf herauskam.

"Jemand verfolgt uns", sagte Pete Woreman keuchend.

Der Priester blieb so abrupt stehen, daß Tabhun gegen ihn prallte. Er hob die Fackel, um besser sehen zu können.

Ein vollkommen rot gekleideter Mann stürzte sich mit gezücktem Messer auf Haras. Dabei mußte er an dem Kommandanten vorbei.

Er glaubte offenbar, daß weder dieser noch der Captain sich um ihn kümmern würden. Er irrte sich, denn Woreman streckte sein rechtes Bein vor und brachte ihn dadurch zu Fall. Tabhun bückte sich und entwaffnete ihn.

"Weiter", rief Haras. "Schnell, wir dürfen keine Zeit verlieren, sonst holen uns die nächsten ein."

Sie ließen den Roten auf dem Ast liegen und flohen weiter. Apter Haras warf seine Fackel weg.

"Langsamer jetzt", sagte er mahnend.

Vergeblich versuchte Tabhun, in der Dunkelheit etwas zu erkennen. Der Priester führte ihn und den Captain sicher.

5.

"Das Leben pflegt stets Überraschungen parat zu haben, philosophierte meine Großmutter immer, und ich muß sagen, sie hat recht, die alte Dame", murmelte Kaiser Karl.

Ein Mann schwebte auf ihn zu. Er hielt sich mit beiden Händen an einem grünen eiförmigen Gebilde fest, das doppelt so groß war wie er. Der Mann trug ein wallendes, rotes Gewand, grüne Hosen und kurzschäftige Stiefel, die an ihren Spitzen mit je einem fingerlangen Stachel versehen waren. Den Kopf hatte er sich mit einem roten Tuch umwickelt, von dem ein etwa meterlanges Ende hinter ihm herwehte.

"Hallo, Fremder", rief der Mann.

"Hallo, Flieger", erwiderte der Alte und hob grüßend den Arm.

Der Fretiklianer ließ das seltsame Gebilde los und fiel aus etwa drei Metern Höhe auf das Blatt herab. Das grüne Ei stieg lautlos auf. Kaiser verfolgte es mit seinen Blicken, bis es in den tief hängenden Wolken verschwand. Dann erst wandte er sich dem Mann zu, der ihn währenddessen aufmerksam gemustert hatte.

"Sie gehören nicht zu den Harasenen."

"Allerdings nicht. Ich bin Terraner. Sagt Ihnen das etwas?"

"Sie sind auf Terra geboren?"

"Allerdings."

"Dann sind Sie mit dem Raumschiff gekommen?"

"So ist es."

"Mein Name ist Atrup Ahan." Der Fremde streckte Kaiser die Hand entgegen. Der Alte ergriff sie. Mit der freien Hand zeigte er auf die Wolken.

"Was war das?"

"Eine Samenkapsel einer Pflanze. In dieser Jahreszeit steigen sie überall auf. Sie eignen sich hervorragend für Transportzwecke."

"Das habe ich gesehen."

"Was führt Sie zu uns?"

"Nichts Besonderes. Ich komme einfach nur so." Kaiser Karl nannte seinen Namen. Er beobachtete Atrup Ahan. Das begierige Funkeln in den Augen des Fretiklianers entging ihm nicht.

Er konnte sich recht gut vorstellen, woran Ahan dachte. Er hatte die Space-Jet gesehen und überlegte bereits, wie er sie an sich bringen konnte.

"Ich möchte Sie in unsere Stadt einladen", sagte Ahan. "Begleiten Sie mich?"

"Gern."

Der Fretiklianer führte Kaiser Karl durch ein buschbestandenes Gelände über mehrere Blätter hinweg. Der Alte begriff erst nach und nach, wo er sich wirklich befand. Atrup Ahan zeigte ihm die Siedlung, zu der, wie Kaiser annahm, Oberst Tabhun und Captain Woreman gegangen sein mußten.

"Heute lebt niemand mehr dort", erklärte Ahan. "Es ist zu gefährlich hier oben. Die Blätter leben schließlich nicht ewig, so daß die Häuser früher oder später einstürzen."

Er wickelte sich den losen Zipfel seines Turbans mehrmals um den Hals und zog ihn schließlich über die untere Hälfte des Gesichts. Sie erreichten ein Randblatt. Das nächste lag etwa fünfzig Meter tiefer. Diesem folgten drei weitere, die wiederum jeweils weniger hoch gewachsen waren. Sie reichten bis an einen Fluß heran, an dessen Ufern eine kleine Stadt errichtet worden war. Auf der anderen Seite des Gewässers dehnte sich das Land flach aus.

"Wir können bequem absteigen", erklärte Ahan. "Wir werden bald unten sein."

"Mit Ihrem Ballon hätten Sie es bequemer gehabt."

"Das ist richtig, aber damit hätte ich Sie nicht mitnehmen können."

Kaiser Karl spürte die Gefahr förmlich. Er erwartete, von Ahan angegriffen zu werden, sobald er ihm nur den Rücken bot. Glaubte der Fretiklianer, daß er ihn nur zu beseitigen hatte, um die Jet an sich bringen zu können?

"Wir hätten mit der Jet zur Stadt fliegen können", sagte er. "Aber meine Freunde bestanden darauf, daß wir zunächst hier oben landen."

"Sie sind nicht allein?" Die Hand, die sich direkt neben dem Messer am Gürtel gelegt hatte, entfernte sich wieder von diesem. Atrup Ahan lächelte harmlos. "Dann sollten wir Ihre Freunde auch mitnehmen."

"Diese Absicht hatte ich schon vorhin, aber ich weiß, daß meine Freunde das Schiff noch nicht verlassen werden."

"Warum nicht? Fürchten Sie sich vor uns?" Ahan tat, als könne er sich nicht vorstellen, daß überhaupt irgend jemand Angst vor ihm und den anderen Fretiklianern haben konnte. Kaiser Karl antwortete nicht. Er kletterte über eine primitive Leiter nach unten. Dabei wurde ihm bewußt, wie leicht es Ahan gewesen wäre, ihn bei diesem Abstieg umzubringen.

*

Die Stadt bestand aus zahlreichen kleinen Häusern, die aus vorgefertigten Teilen errichtet worden waren. Kaiser Karl erkannte einige Konstruktionstechniken wieder. Sie verrieten ihm, daß die Siedlung nicht mit den Mitteln der Fretiklianer gebaut worden sein konnte, sondern aus einer Zeit stammen mußte, in der man regelmäßige Verbindungen zu anderen Planeten unterhalten hatte.

Am Ufer des Flusses standen etwa fünfzig Männer, Frauen und Kinder, als Atrup Ahan mit Kaiser auf einem primitiven Floß übersetzte.

"Ist es lange her, daß ein Raumschiff hier gelandet ist?" fragte er.

"Ziemlich. Ich selbst habe noch nie einen Raumer gesehen."

"Sie sind etwa vierzig Jahre alt."

"Das ist richtig."

Der Alte blickte zu der Menge hinüber, die sie erwartete.

Er glaubte nicht, daß Ahan die Wahrheit gesagt hatte. Wäre das der Fall gewesen, hätte er sich anders verhalten. Er hätte die Space-Jet sehen wollen. Das Unbehagen wuchs. Was stimmte hier nicht? Was verbarg Ahan vor ihm? Kaiser wußte schließlich, wie wichtig dieser Planet vor einhundertzwanzig Jahren für Gää gewesen war. Er konnte sich nur schwer vorstellen, daß man in dieser Zeit vollkommen vergessen haben sollte, welche Verbindungen es zwischen Terranern immer gegeben hatte. Hatte das Konzil den Spieß umgedreht? Benutzte es Fretiklia nun als eine Art Falle, in der Annahme, daß Atlan auf diesem Planeten erste Kontakte aufnehmen würde, sobald er sich aus seinem Versteck herauswagte?

Kaiser Karl kratzte sich das Bein. Er spürte die Gefahr fast körperlich, aber er fürchtete sich nicht. Er war ein alter Mann, der wußte, daß er nicht mehr lange zu leben hatte.

Als das Floß das andere Ufer erreichte, kam ihnen ein dunkelhaariger Mann mit weichen Gesichtszügen und verträumt wirkenden Augen entgegen. Im ersten Moment hielt Kaiser ihn für ein Mädchen. Erst als der Mann sprach, wußte er, daß er sich geirrt hatte.

"Sie sind der Mann von den Sternen", sagte er. "Seien Sie uns willkommen, aus ganzem Herzen willkommen."

"Das ist Okunan Opan", bemerkte Atrup Ahan. "Er ist unser aller Herr und Meister, der Verkünder des wahren Vhrato."

"Mein Name ist Kaiser Karl", entgegnete der Alte. "Hoffentlich ziehen Sie daraus keine falschen Schlüsse." Die Augen Okunan Opan verdunkelten sich unmutig.

"Niemand sollte über Vhrato scherzen", erklärte er mit mildem Vorwurf. "Vhrato wird kommen, um uns die Freiheit zu bringen.

Er wird die Bösen vernichten und die Galaxis zu neuem Glanz erstrahlen lassen."

Kaiser Karl streckte dem Vhrato-Verkünder die Hand entgegen.

"Fassen Sie mal an", sagte er trocken. "Ich falle sonst noch ins Wasser."

Seine Blicke gingen über Okunan Opan hinweg zu einem etwas höher gelegenen Haus. In einer offenen Tür, die auf einen Balkon führte, stand ein Überschwerer. Er zog sich in diesem Moment wieder zurück, so daß Kaiser ihn nur ganz kurz sehen konnte. Das reichte jedoch aus, ihn eindeutig als Überschweren zu identifizieren.

Kaiser hatte das Gefühl, einen Schlag in den Magen bekommen zu haben. Vor seinen Augen flimmerte es. Jetzt wußte er, daß Tabhun direkt in die Falle geflogen war. Wenn sich hier ein Überschwerer aufhielt, dann würde die Nachricht von der Ankunft der Gäner schon bald in die Galaxis hinausgehen. Leticron würde erfahren, daß Atlan die Bedingungen des Status quo verletzt hatte, und das wiederum würde für Leticron Vorwand genug sein, mit aller Macht anzugreifen. Die DOOGEN war in höchster Gefahr.

"Begleiten Sie mich in mein Haus", bat Okunan Opan freundlich. "Ich möchte Sie bitten, die Fastspeise von mir entgegzunehmen."

"Danke, gern."

Während Kaiser Karl neben Opan herging, überlegte er fieberhaft, was er tun konnte. Er mußte verhindern, daß der Überschwere eine Hyperfunknachricht abstrahlte. Nur so konnte er verhindern, daß die DOOGEN im Feuer der Raumschiffe der Überschweren verglühte.

"Vancon Tabhun", sagte er so leise, daß die anderen es nicht hören konnten. "Du kannst froh sein, daß du einen blinden Passagier hast, der die Augen offen hält."

*

Eine Tür bewegte sich quietschend in ihren Angeln. Apter Haras zog Vancon Tabhun und Captain Woreman zu sich heran. Dann schloß sich die Tür, und eine andere öffnete sich. Helles Licht fiel in den engen Raum in dem sie sich befanden. Der Kommandant blickte auf einen Gang, auf dem reges Treiben herrschte. Er hatte das Gefühl, an Bord eines kleinen Raumschiffs zu sein. Hier herrschte peinliche Sauberkeit. Leuchtscheiben an der Decke lieferten den eindeutigen Beweis dafür, daß man hier über moderne Energieversorgungseinrichtungen verfügte.

Als Tabhun sah, wie sich die Schotte der vom Gang abzweigenden Türen bewegten, wurde ihm klar, daß er sich tatsächlich an Bord eines Raumschiffs befand.

"Treten Sie ein", bat Apter Haras. "Fühlen Sie sich hier zu Hause."

Tabhun schritt über den Gang. Die Männer und Frauen, die sich hier aufhielten, blieben überrascht stehen und blickten ihn an. Keiner von ihnen hatte mit einem solchen Besuch gerechnet. Und plötzlich erklang auch hier der Ruf: "Vhrato. Das ist Vhrato."

Haras legte dem Kommandanten den Arm vertraulich um die Schultern und führte ihn zu einem Antigravschacht.

"Darf ich vorgehen?" fragte er.

"Bitte." Tabhun und Woreman blieben stehen, bis Haras vom AG-Feld erfaßt und nach oben getragen wurde. Zahlreiche Männer, Frauen und Kinder umgaben sie und musterten sie neugierig. Die beiden Offiziere bemühten sich, die innere Spannung, unter der sie standen, nicht allzu deutlich zu zeigen. Sie waren es nicht gewohnt, derart im Mittelpunkt des Interesses zu stehen, und sie waren froh, als sie Haras folgen konnten. Der Oberst war keineswegs überrascht, als er in einem Raum herauskam, der früher einmal eine Hauptleitzentrale gewesen sein mußte. Die meisten Einrichtungen waren daraus entfernt worden. Jetzt war dieser Raum kaum mehr als ein behaglich eingerichteter Wohnsalon. Unter dem milchiggrauen Panoramaschirm stand eine schwergewichtige Frau.

Meine Frau Alice", sagte der Vhrato-Verkünder. "Alice, dies sind Oberst Tabhun und Captain Woreman."

Sie trug ein langes braunes Kleid. Das graue Haar hing ihr wirr bis zu den Hüften. Ihre Augen standen eng beieinander, und der Mund wirkte lippenlos. Kühl und distanziert blieb sie stehen, wo sie war.

"Was wollen Sie von uns?" forschte sie herrisch.

"Einen Kaffee, wenn Sie haben", entgegnete Tabhun.

"Aber, Liebling, sei doch nicht so abweisend", bat Apter Haras. Verlegen rang er die Hände. Er suchte nach Worten, mit denen er die peinliche Situation überspielen konnte, aber es

gelang ihm nicht, vor seinen Besuchern zu verbergen, wer das Wort in seiner Ehe führte. "Die Herren sind mit einem Raumschiff gekommen.

Sie wollen."

Er verstummte, weil seine Frau ihm den Rücken zukehrte und durch eine Tür verschwand.

"Sie begreift die historische Bedeutung dieser Stunde nicht", sagte er. "Leider geht es vielen von uns so. Sie vergessen unsere großartige Vergangenheit. Sie kämpfen nicht darum, unser Wissen und unsere Technik zu erhalten, sondern setzen ganz auf Vhrato", ergänzte Tabhun spöttisch.

"So kann man es nicht sehen, Oberst. Bedenken Sie, daß die Überschweren uns fast alles genommen haben, was wir benötigt hätten, um den Stand unserer Zivilisation aufrechtzuerhalten. Fretiklia ist niemals ein hochindustrialisierter Planet gewesen.

Die Bevölkerung war auch vor hundertzwanzig Jahren klein."

"Was haben die Überschweren getan?"

"Sie haben alle Kernkraftwerke zerstört, so daß wir uns erst mühsam wieder eine eigenständige Energieversorgung aufbauen mußten. Und sie haben einige der wichtigsten Spezialisten deportiert. Mit ihren überaus grausamen Verhörmethoden haben sie sämtliche Positronikfachleute ermittelt und sie zu anderen Planeten gebracht. Es blieb niemand auf Fretiklia zurück, der etwas von diesem Fachgebiet verstand. Dadurch waren wir nicht in der Lage, auch nur kleinste Schäden zu reparieren. Bei einer zweiten Aktion haben sie dann alle Hochenergiephysiker und Nachrichtentechniker geholt. Danach brach unsere Zivilisation zusammen. Wir waren nicht mehr in der Lage, den alten Stand zu halten und eine vorwärtsgerichtete Forschung zu betreiben. Wir mußten vielmehr den umgekehrten Weg gehen. Wir haben versucht, Erkenntnisse aus den Geräten zu gewinnen die wir noch hatten. Es ist uns nicht gelungen."

"Dieses Raumschiff aber haben die Überschweren nicht entdeckt", stellte Captain Woreman fest.

"Das war unser Glück. Dies war ein Schiff, das havarierte und eine Notlandung machen mußte. Es landete mitten im Giga-Wald und versank bis unter die Blätter. Es war danach nicht mehr flugfähig."

"Wann war das?"

"Vor etwa hundertvierzig Jahren. Wir hatten das Schiff fast schon vergessen. Erst als die Überschweren uns in dieser Weise geschädigt hatten, erinnerten wir uns wieder daran, daß der Raumer nicht, wie vorgesehen, zur Reparatur abgeholt worden war. Ein Teil von uns lebte oben in der alten Stadt weiter, ein anderer in der Stadt der Verräter am Fluß, ein Teil von uns hier unten."

"Verräter?" fragte Tabhun.

"Wir haben sie im Verdacht, daß sie mit den Überschweren zusammenarbeiten. Durch einen Zufall haben wir herausgefunden, daß es dort noch einen funktionierenden Hyperfunksender geben muß. Einer unserer Späher hat auch berichtet, daß er dort einen Überschweren gesehen hat, aber er kann sich auch geirrt haben."

"Wir sind verdammt leichtsinnig gewesen, Pete", sagte Tabhun betroffen.

"Wie hätten wir vorher feststellen können, ob es hier Beobachter der Überschweren gibt?" fragte Woreman.

"Hoffentlich paßt Sergeant Larris auf." Oberst Tabhun wandte sich an Apter Haras. "Hören Sie zu. Die Streitereien zwischen Ihnen und den anderen Gruppen müssen sofort beendet werden. Ich benötige dringend korrekte Informationen. Wir müssen so schnell wie möglich feststellen, ob in der Stadt am Fluß wirklich ein Überschwerer lebt, und ob es dort einen Hyperfunksender gibt. Wenn ja, dann müssen wir ihn zerstören."

Apter Haras blickte ihn mit glänzenden Augen an.

"Warum geben Sie es nicht zu?"

"Was soll ich zugeben?"

"Daß Sie Vhrato, der Sonnenbote, sind."

*

Sergeant Al Larris verwünschte sich und Kaiser Karl. Am meisten ärgerte ihn, daß der Mann, der ihn hereingelegt hatte, mehr als hundert Jahre älter war als er.

Einige Male trommelte er wütend mit den Fäusten gegen das Türschott, gab diese Bemühungen aber bald wieder auf, weil er merkte, daß er damit nichts erreichte.

Dann versuchte er, irgend etwas aufzutreiben, womit er das Schott aufbrechen konnte, aber er fand nichts. So warf er sich mit seinem gesamten Körpergewicht dagegen, ohne damit jedoch den gewünschten Effekt zu erzielen.

Endlich sah Larris ein, daß er so nicht weiterkam. Er mußte sich etwas einfallen lassen. Er setzte sich auf einen Umwandler und überlegte. Schließlich fiel sein Blick auf eine Halterung, die er als Hebel benutzen konnte. Sie war mit einem Generator verschraubt. Der Sergeant machte sich sofort an die Arbeit. Er löste die magnetische Sicherung und konnte danach eine der beiden Schrauben drehen. Kaum hatte er damit begonnen, als er Schritte hörte.

Diese Geräusche kamen so überraschend, daß er zunächst einfach nur horchte. Dann wurde er sich dessen bewußt, daß er sich bemerkbar machen mußte. Er vernahm, daß die Schleusenschotte

sich bewegten. Er eilte zur Tür und trommelte mit beiden Fäusten dagegen, aber nichts geschah.

Der Mann, der das Raumschiff betreten hatte, mußte sich bereits im Antigravschacht befinden. Larris tröstete sich damit, daß er bald wieder nach unten kommen mußte, um nach ihm zu suchen, wenn er erst einmal festgestellt hatte, daß er sich nicht in der Zentrale aufhielt.

Doch die Zeit verstrich, ohne daß etwas Derartiges geschah. Dafür sprangen plötzlich die Maschinen an. Wenig später spürte Larris, daß die Jet startete. Er setzte sich wieder und wartete ab. Vergeblich dachte er darüber nach, was der Start zu bedeuten hatte. Er fragte sich, warum Tabhun oder Woreman ihn nicht suchten, und was sie veranlaßt haben mochte, den Landeplatz wieder zu verlassen.

Er blickte auf sein Chronometer. Nur drei Minuten verstrichen, dann setzte die Jet wieder auf. Kurz darauf verstummte der Antrieb. Es wurde wieder still an Bord.

Al Larris lehnte sich mit dem Rücken an das Türschott und horchte. Endlos dehnte sich die Zeit. Das Leben an Bord schien erstorben zu sein. Dann aber ertönten Schritte. Der Sergeant fuhr herum und hämmerte seine Fäuste gegen die Tür.

"Oberst", schrie er. "Sir, holen Sie mich hier heraus."

Jemand schlug von der anderen Seite gegen die Tür. Larris wich zurück und trat etwas zur Seite. Sekunden später fraß sich ein grüner Desintegratorstrahl durch das hochverdichtete Metallplastikmaterial. Er schnitt das zerschmolzene Schloß aus. Als der Energiestrahler erlosch, trat der Sergeant erleichtert vor. Er griff in die entstandene Öffnung und schob das Schott zur Seite.

Unwillkürlich schrie er auf.

Vor ihm stand ein Überschwerer, der mit seinem Desintegratorstrahler genau auf seinen Bauch zielte. Larris fiel es wie Schuppen von den Augen. Plötzlich wußte er, weshalb er Schritte gehört hatte. Wenn Oberst Tabhun oder Captain Woreman in die Jet zurückgekehrt wären, dann hätte er sie sicherlich nicht an ihren Schritten bemerkt. Der Boden der Jet war viel zu gut isoliert. Ein Mensch konnte nahezu lautlos über ihn hinweggehen, nicht aber ein Überschwerer. Unter der Wucht des Umweltangepaßten hatte der Boden gedöhnt. Die Erschütterungen waren so stark gewesen, daß sie sich bis zu ihm in die Kammer fortgepflanzt hatten, aber er hatte die Wahrheit nicht erkannt.

"Oh, Mann, danke, daß Sie mich herausgeholt haben", sagte er mit stockender Stimme.

Das Gesicht des Überschweren blieb unbewegt. Die Augen musterten ihn kalt und abwägend.

"Ich bin unbewaffnet", erklärte Al Larris. Er hob die Arme.

Im Energiefeldprojektor der Desintegratorwaffe blitzte es grün auf. Der Sergeant erkannte die Bedeutung dieser Erscheinung voller Entsetzen. Er wollte aufschreien, aber es war schon zu spät für ihn. Der materievernichtende Strahl durchbohrte seinen Oberkörper.

Lautlos brach Al Larris zusammen.

Der Überschwere bückte sich und schleifte ihn aus der Jet. Draußen warf er ihn auf den Boden. Dann justierte er den Desintegrator auf breitgefächerte Wirkung und feuerte ihn auf den Toten ab, bis nichts mehr von diesem übrigblieb.

6.

Ungeduldig wartete Kaiser Karl die Nacht ab.

Viel zu lange dauerten ihm die Gespräche mit den Männern, die ihn nicht interessierten. Okunan Opan führte das Wort. Er war so etwas wie ein Priester Vhratos in dieser Gemeinde. Wenn man Vhrato auch nicht für eine gottähnliche Persönlichkeit hielt, so schienen doch viele zu glauben, daß er über gewisse Beziehungen zu überirdischen Mächten unterhielt.

Kaiser Karl stellte überrascht fest, daß es keine wirklich entscheidenden Unterschiede zwischen dem Vhratoismus von Gää und dem von Fretiklia gab. Bei anderer Gelegenheit hätte das ausgereicht, ihn zu faszinieren. Er hätte sich bemüht, dem Geheimnis auf die Spur zu kommen, das eine Entwicklung dieser Art an zwei deutlich voneinander getrennten Orten möglich gemacht hatte.

Jetzt aber hoffte er nur, sich bald auf ein Zimmer zurückziehen zu können, wo er allein war. Doch Opan und sein Assistent Atrup Ahan entließen ihn erst, als die Nacht hereingebrochen war. Sie führten ihn im Hause des Priesters ins erste Stockwerk, wo eine winzige Kammer für ihn vorbereitet worden war.

"Mehr können wir Ihnen leider nicht bieten, Kaiser", sagte Ahan. "Die großen Zeiten sind auch für Fretiklia vorbei."

"Das spielt keine Rolle", entgegnete der Greis gähmend. "Ich bin so müde, daß ich sogar in einer Besenkammer schlafen könnte."

"Vergessen Sie nicht, Ihre Gedanken noch einmal auf Vhrato zu richten", bat Okunan Opan salbungsvoll. "Er wartet auf unsere Rufe und Bitten."

"Hoffentlich läßt er sich bis morgen Zeit. Dann habe ich wenigstens ausgeschlafen." Kaiser wollte die Tür schließen, zögerte jedoch noch damit. Er blickte Opan forschend an:

"Sagen Sie, werden Sie nicht in einen Gewissenskonflikt geraten, wenn Vhrato wirklich auf Fretiklia landen sollte?"

"Ich verstehe nicht. Wie meinen Sie das?"

"Nun, Vhrato soll die Freiheit für die Galaxis bringen. Ist er damit nicht automatisch ein Gegner des Konzils?"

"Natürlich."

"Sind Sie ein Gegner des Konzils?" "Wie könnte ich? Wir sind doch dem Konzil verpflichtet und von ihm abhängig. Eine Konfrontation können wir uns nicht leisten."

"Und was tun Sie, wenn Vhrato kommt?"

"Schlafen Sie gut, Kaiser. Gute Nacht." Okunan Opan drehte sich um und ging die Treppe hinunter. Atrup Ahan seufzte vorwurfsvoll und folgte ihm. Der Greis schloß die Tür. Er wartete, bis die Schritte verklungen waren. Dann eilte er zum Fenster, öffnete es und blickte hinaus. Auf der Straße war es nicht sehr dunkel. Die Sterne spendeten soviel Licht, daß er jeden einzelnen Gegenstand erkennen konnte, der nicht gerade im Schatten lag. Für ihn war dieser Anblick ungewohnt. Er hatte schon fast vergessen, welche Eindrücke eine Nacht unter dem Himmel des galaktischen Zentrums vermitteln konnte. Auf Gää war es selbst unter den günstigsten Bedingungen nachts niemals so hell.

Damit stand aber auch fest, daß er nicht durch das Fenster nach draußen klettern konnte. Gar zu leicht wäre er dann zu beobachten gewesen. Kaiser mußte wohl oder übel warten, bis auch die anderen Bewohner des Hauses schliefen.

Der Wein, den er getrunken hatte, machte sich bemerkbar. Es fiel ihm schwer, die Augen offenzuhalten. Schließlich ertappte er sich dabei, daß er in einem Sessel eingeschlafen war. Er fuhr hoch und hastete zum Fenster. Draußen war alles unverändert. Da er nicht auf die Zeit geachtet hatte, konnte er nicht feststellen, um wieviel später es war.

Er beschloß, es einfach zu wagen. Lautlos öffnete er die Tür und schlich sich auf Zehenspitzen die Treppe hinunter. Tatsächlich gelang es ihm, unbemerkt bis vor die Haustür zu kommen. Hier stand er unter einem Sonnenschutz im Schatten. Er blieb stehen und sah sich um. Bei keinem der anderen Häuser bewegte sich etwas. Die Stadt schien ausgestorben zu sein. Nirgendwo brannte Licht. Vom Fluß her ertönten die Schreie einiger Tiere.

Kaiser wartete etwa fünfzehn Minuten ab. Als er auch dann noch nichts Verdächtiges entdeckt hatte, wagte er sich in das Licht hinaus. Er eilte zum nächsten Haus hinüber und versteckte sich dort an einer schattigen Hausmauer. Auch jetzt blieb alles ruhig. Die Bewohner der Stadt schienen arglos zu sein. Der Greis wagte es jedoch nicht, die Straße zu überqueren, die die Siedlung in zwei Hälften teilte. Er zog sich hinter die Häuser zurück, wo die Bewohner teilweise ausgedehnte Gemüsefelder angelegt hatten. Hier gab es genügend Büsche und Bäume, die ihm ausreichend Deckung boten. In ihrem Schutz umrundete er einen Teil der Siedlung und näherte sich dann von der hinteren Seite dem Haus, in dem er den Überschweren gesehen zu haben glaubte.

Er zog den Energiestrahler aus dem Gürtel und schob sich auf ein Fenster zu. Seine Augen hatten sich an das Licht gewöhnt. Er blickte in das Haus und sah, daß sich niemand in den unteren Räumen aufhielt.

Eines der Fenster war nicht ganz geschlossen. Es stand einen Spaltbreit offen. Er legte seine Hand unter den Rahmen und drückte dagegen. Wider Erwarten gab das Fenster leicht nach. Es glitt nach oben. Kaiser steckte seine Waffe in den Gürtel zurück und schwang sich über das Fensterbrett. Nach wie vor war alles ruhig im Haus. Er wechselte lautlos zu einer angelehnten Tür hinüber. Von dort aus konnte er auf einen Flur hinausblicken. Er sah, daß ein Antigravschacht nach unten und oben führte. Von unten her kam Licht. Er begab sich zu dem Schacht hinüber und legte sich davor auf den Boden. Sein Gehör war ausgezeichnet. Er wußte, daß er sich darauf verlassen konnte. Er hätte gehört, wenn sich jemand im Keller aufgehalten hätte, unten aber war alles still.

Kaiser ließ sich über die Kante gleiten und von dem nach unten gepolten Schwerefeld kopfüber nach unten tragen. In der rechten Hand hielt er den Energiestrahler, bereit, sofort zu schießen, falls er angegriffen werden sollte. Doch als er in den Gang sehen konnte, in dem die Leuchtplatten aktiviert worden waren, stellte er fest, daß dieser leer war. Er fing sich geschickt mit der freien Hand ab und ließ sich aus dem Schacht rollen. Dabei verursachte er ein leichtes Geräusch, als seine Hacken auf den Boden schlugen. Er richtete sich auf und wartete. Doch nichts geschah. Er eilte von Tür zu Tür und legte sein Ohr dagegen. Fünf Türen zweigten vom Gang ab. Er konnte nicht hören, ob sich jemand hinter einer von ihnen befand.

Schließlich schob er die Tür auf, die am weitesten vom Schacht entfernt war. Sie glitt leise zischend zur Seite.

Kaiser Karl spitzte die Lippen, pfiß jedoch nicht. Er hatte die Hyperfunkstation des Überschweren gefunden. Die Deckenplatten leuchteten den Raum hell aus. Das einzige Sitzmöbel, die Anordnungen der Tastaturen und das Design der Geräte verriet ihm, daß die Station für einen Überschweren eingerichtet worden war. Der Sessel eines Terraners wäre kleiner gewesen und weniger stabil. Überall wäre ein Hauch von Eleganz und Schönheit vorhanden gewesen. Farben, Form und Anordnung der Geräte hatten in einer gewissen Harmonie zueinander gestanden, obwohl auch eine terranische Hyperfunkstation absolut nüchtern und zweckdienlich gebaut wurde. Hier war alles etwas zu klobig und zu rationell zusammengestellt. Niemand schien sich Gedanken über den optischen Eindruck gemacht zu haben.

Kaiser schloß die Tür hinter sich. Er spürte, wie sein Herz in der Brust schlug, und er merkte, daß er sich ein wenig zuviel zugemutet hatte. Er mußte sich für einige Minuten in den Sessel setzen, um sich zu erholen. Dann wurden seine Hände wieder ruhig, und der Atem ging gleichmäßig und tief.

Kaiser überlegte, was er tun sollte. Selbstverständlich war er entschlossen, die Station unbrauchbar zu machen. Dabei durfte er jedoch keinen Alarm auslösen, und er gedachte, dieses Attentat zudem zu überleben.

Er erhob sich und begann mit einer eingehenden Untersuchung. Es dauerte nicht lange, bis er die Sicherungen gefunden hatte, die einen Alarm auslösen konnten. Für die Fretiklianer, die verlernt hatten, mit derartigen Geräten umzugehen, waren die Vorkehrungen des Überschweren ausreichend, nicht aber für einen Mann wie ihn. Kaiser Karl pffte leise vor sich hin. Dann demonstrierte er die Alarmkreise, justierte seinen Energiestrahler, öffnete die Gehäuse der Hyperfunkgeräte und vernichtete das Innere mit einem nadelfeinen Energiestrahler. Dabei gelang es ihm, die Zerstörungen so scharf zu begrenzen, daß sie äußerlich nicht sofort zu erkennen waren. Zu seinem großen Bedauern füllte sich der Raum jedoch schnell mit beißenden Qualm. Die automatischen Ventilatoren schalteten sich ein. Der Greis begann zu fluchen. Jetzt wurde die Zeit knapp. Er setzte den Blaster noch zweimal ein, schloß die Gehäuse danach wieder und zog sich aus dem Raum zurück.

Kaiser eilte zum Antigravschacht, polte ihn um und ließ sich nach oben tragen. Er war darauf gefaßt, angegriffen zu werden, doch wiederum hatte er Glück. Im Haus war es still.

Nun rannte er zum offenen Fenster zurück, blickte nur kurz hinaus und sprang dann hinaus. Er zog es wieder herunter, bis nur noch ein Spalt offen blieb, und entfernte sich.

Er war noch keine fünfzig Meter weit gelaufen, als er eine gedrungene Gestalt bemerkte, die sich dem Haus geduckt näherte. Er preßte sich an den Stamm eines Baumes.

Der Überschwere kam zurück. Kaiser Karl lächelte.

Die Grünhaut würde eine Überraschung erleben.

Er wartete, bis der andere im Dunkeln verschwunden war, dann lief er durch die Gärten und zwischen den Häusern zu dem Gebäude zurück, in dem Okunan Opan wohnte. Er öffnete die Tür und trat ein.

Jemand legte ihm die Hand auf die Schulter und drückte ihm mit der anderen Hand einen Gegenstand in den Rücken.

*

Oberst Tabhun schaltete sein Armfunkgerät ein und rief Sergeant Larris.

"Nichts", sagte er. "Larris kann doch nicht schlafen. Er muß mich doch hören."

Captain Woreman erwiderte nichts. Er lehnte an der Kommunikationswand neben dem milchiggrauen Schirm eines Videogeräts. In seinem schmalen Gesicht bewegte sich kein Muskel.

"Da ist etwas passiert", stellte der Kommandant bestürzt fest. "Pete, wir müssen zur Jet. Sofort."

Die beiden Männer verließen ihre Unterkunft und traten auf einen Gang hinaus, der nur schwach erhellt war. Die Bewohner von Haras-Town schliefen.

"Wo ist Haras, Pete? War es nicht die schwarze Tür dort, die...?"

"Ich glaube ja."

Woreman eilte an Tabhun vorbei zu der bezeichneten Tür und schlug mit der Faust dagegen. Als sich daraufhin nichts rührte, betätigte er den Öffnungsschalter. Das Schott glitt zur Seite. Apter Haras, der auf einem Diwan geschlafen hatte, richtete sich blinzelnd auf.

"Was ist passiert?" fragte er unsicher.

"Ich benötige Ihre Hilfe, Haras", sagte der Oberst. "Wir müssen sofort zum Raumschiff. Geben Sie uns einige Männer mit, die uns führen können."

"Jetzt? Mitten in der Nacht? Wissen Sie nicht, wie gefährlich das ist? Dies ist die Stunde der Sommerwölfe."

"Das ist mir egal. Los, beeilen Sie sich."

Unwillig erhob sich der Priester. Er verließ seinen Raum, der durch eine offene Tür mit einem weiteren verbunden war. Aus diesem ertönte gleichmäßiges Schnarchen. Alice Haras hatte sich nicht stören lassen. Während Apter Haras einige Männer weckte, versuchte Captain Woreman immer wieder, Sergeant Larris über Funk zu erreichen.

"Wenn er die Jet verlassen hat, dann mußte er ein Armbandgerät dabei haben. Wenn er schläft, dann mußte ihn das Rufsignal wecken", sagte Tabhun. "Pete, ich fürchte, Kaiser Karl hat sich zu einer Dummheit hinreißen lassen."

Die Männer, die Tabhun führen sollten, versammelten sich auf dem Gang. Der Oberst drängte zum Aufbruch. Apter Haras zündete einige Fackeln an und führte die beiden Gänner dann hinaus in das vielfach ineinander verschlungene Unterholz. Sie kamen rasch voran.

Von den Sommerwölfen, die der Priester offenbar so fürchtete, war nichts zu sehen. Unbehindert erreichten sie die Stelle, an der die Space-Jet eigentlich hätte stehen müssen.

Betroffen kniete Tabhun an den Vertiefungen nieder, die die Landeteller der Jet hinterlassen hatten. Sie beseitigten seine letzten Zweifel daran, daß sie wirklich richtig geführt worden waren.

Langsam richtete er sich auf. Die anderen Männer blickten ihn an, aber er sah sie nicht. Er hatte das Gefühl, ins Bodenlose zu stürzen.

"Das kann Kaiser Karl nicht gewesen sein", sagte Oberst Tabhun leise. "So etwas würde er nicht tun."

"Wer dann?"

"Die Opaner", rief Apter Haras haßerfüllt. "Es müssen die Opaner gewesen sein."

Oberst Tabhun schüttelte den Kopf. Unwillkürlich blickte er zu dem sternensäten Himmel hinauf. Dort irgendwo verbarg sich die DOOGEN. Sie war nicht unerreichbar für ihn. Er konnte mit Hilfe von Zusatzverstärkern, die er an das Armbandgerät anschließen konnte, Verbindung mit ihr aufnehmen.

"Eine Jet ist nicht so leicht zu fliegen, wie Sie es sich vorstellen, Haras", erwiderte er. "Man muß schon ausgebildeter Pilot sein, wenn man richtig damit umgehen will. Die Opaner können es nicht gewesen sein."

"Dann bleiben nur noch die Überschweren."

"Das fürchte ich auch."

Tabhun legte seine Hand an seinen Energiestrahler.

"Haras, schicken Sie einen Mann zu Ihren Leuten. Wir benötigen noch mehr Unterstützung."

"Was haben Sie vor?"

"Wir werden uns die Siedlung der Opaner ansehen."

"Sie wollen angreifen?"

"So wollen wir es nicht nennen. Wir werden die Opaner unter Druck setzen und die Stadt untersuchen. Dann wird sich zeigen, ob sie etwas mit dem Verschwinden der Jet zu tun haben. Beeilen Sie sich. Je schneller wir dort sind, desto besser sind unsere Chancen."

"Wir brechen sofort auf." Apter Haras bestimmte zwei Männer und schickte sie zu dem havarierten Raumschiff. Dann legte er Tabhun die Hand an den Arm. "Kommen Sie. Ich zeige Ihnen den Weg."

Er lief los. Oberst Tabhun und Captain Woreman blieben an seiner Seite. Die Nacht war so hell, daß sie überall gut sehen konnten. Schon nach etwa einer Viertelstunde, als sie drei Blätter tiefer gestiegen waren, konnte Haras den beiden Gänern die Stadt des Vhrato-Verkünders Okunan Opan zeigen.

"Es ist völlig ruhig dort unten", sagte der Priester. "Von Ihrem Raumschiff ist nichts zu sehen."

"Ich wäre auch überrascht, wenn die Jet auf dem Marktplatz stünde", entgegnete der Kommandant.

Er sah eine Gruppe von etwa hundert Männern aus einem Wäldchen hervorkommen.

"Das sind unsere Leute", sagte Haras. Er rieb sich die Hände. "Auf diese Stunde habe ich lange gewartet. Die Opaner sollen ihr blaues Wunder erleben."

*

Der Walzenraumer glitt etwa ein Lichtjahr vom Caldohra-System aus dem Linearraum und verzögerte sofort mit Höchstwerten. Gleichzeitig nahmen die überlichtschnellen Ortungsgeräte ihre Arbeit auf. Nur Sekunden verstrichen, dann wirbelte Ortungs- und Funkleitoffizier Ebran Ablantur mit seinem Andruckssessel herum.

"Volltreffer", sagte er mit dröhnender Stimme. Sein grünes Gesicht verzerrte sich vor Begeisterung. "Es ist ein Kugelraumer. Ein Abgesandter Atlans!"

Eftor Orratoll eilte auf den Funker zu, drehte seinen Sessel wieder herum und blickte über seine Schulter hinweg auf die Ortungsschirme und die darauf eingeblendeten Erfassungswerte. Triumphierend schlug er Ablantur die Hand auf die Schulter. Dieser Hieb hätte jedem Terraner die Knochen zersplittert. Der Überschwere zuckte nur kurz zusammen.

"Auf Rennlynnk ist Verlaß", erklärte er. "Wenn er uns über Hyperfunk mitteilt, daß sich Terraner auf Fretiklia sehen gelassen haben, dann stimmt das auch."

Er fuhr herum und eilte zu seinem Kommandantensessel zurück.

"Alarm", rief er mit Donnerstimme. "Das ist die Stunde, auf die wir gewartet haben. Dies ist Leticrons Stunde."

Er schmettete seine Faust auf die Lehne des Sessels.

"Ablantur, alarmieren Sie die Flotte. Tempo, Mann, beeilen Sie sich. Ich will den Terraner mit überlegener Macht angreifen. Er soll nicht die Spur einer Chance haben."

Orratoll rieb sich die Hände an der Lehne.

"Wenn gleich es in den Fingern juckt", fuhr er leiser fort. "Wir werden das Schiff nicht allein angehen."

Er blickte zum Funkleitoffizier hinüber und stellte befriedigt fest, daß dieser seinen Befehl bereits ausführte. Er sendete die Nachricht über einen scharf gebündelten Hyperfunkstrahl an die wartende Flotte der Überschweren.

"Bestätigung, Kommandant", erklärte der Funker kurz darauf. "Die Flotte ist alarmiert. Es wird nicht mehr lange dauern, bis sie hier eintrifft. Hoffentlich flieht der Terraner nicht bis dahin."

Der Kommandant lachte dröhnend.

"Er kann nicht, Ablantur. Die Besatzung muß auf das Landekommando warten, das auf Fretiklia festsetzt. Rennlynnk hat die Falle zuschnappen lassen. Sie kommen nicht mehr heraus. Verlaßt euch darauf."

*

Etwa zur gleichen Zeit stand Kaiser Karl mit erhobenen Armen in einem Hausflur von Opan-Town und spürte den Druck einer Waffe im Rücken.

"Treffen Sie keine vorschnellen Entscheidungen", sagte er. "Meine Großmutter hat immer gesagt, daß man..."

"Es interessiert mich nicht." Jetzt erkannte Kaiser den Mann an seiner Stimme. Es war Atrup Ahan, der Assistent von Okunan Opan. "Gehen Sie hinaus."

"Warum?"

"Weil ich keine Lust habe, Ihr Blut hier im Haus aufzuwischen."

"Wie herzerfrischend", entgegnete der Greis und blieb stehen, wo er war. "Ich nehme Ihnen diese Arbeit gern ab, wenn Sie sich überfordert fühlen."

Er drehte sich langsam herum. In der Dunkelheit konnte er nur die schattenhaften Umrisse Ahans erkennen.

"Sie sind verdammt leichtsinnig, Kaiser."

"Das sieht in meinem Alter nur so aus, Ahan. Sie verwechseln Leichtsinn mit Gelassenheit."

Der Assistent stieß ihm den Lauf der Handfeuerwaffe vor die Brust. Kaiser taumelte zurück. Er stöhnte auf.

"Gehen Sie hinaus. Los, beeilen Sie sich."

Der Alte merkte, daß er keine andere Möglichkeit mehr hatte.

Er konnte Atrup Ahan nicht auf dem Flur überwältigen. Er hatte hier keine Chance gegen ihn. Rasch verließ er das Haus, sprang dann aber zur Seite.

Ein Schuß krachte. Kaiser Karl sah die Stichflamme, die aus dem Lauf der Waffe schoß, dicht vor seinen Augen. Atrup Ahan schnellte sich durch die Tür hinaus, drehte sich im Sprung herum und richtete seine Pistole erneut auf Kaiser Karl.

Der Greis war schneller. Ein Blitz zuckte aus dem Projektor seines Energiestrahlers und verbrannte die Hand Ahans. Mit einem gellenden Aufschrei ließ der Assistent die aufglühende Waffe fallen. Er stürzte zu Boden und blieb dort ohnmächtig liegen.

In den umliegenden Häusern leuchteten die Fenster auf. Vereinzelte Rufe wurden laut. Kaiser Karl eilte zwei Häuser weiter und verbarg sich im Schatten eines Vorbaus. Er sah, daß mehrere Männer auf die Straße liefen. Sie waren bewaffnet.

Da fauchte ein nadelfeiner Energiestrahler zwischen den Häusern hindurch. Er zuckte über die Köpfe der Männer hinweg und veranlaßte sie, sich auf den Boden zu werfen. Überall fielen Schüsse aus Projektilwaffen. Kaiser hörte das Sirren der Kugeln, die über die Häuser hinwegflogen. Eine Alarmsirene heulte auf.

Okunan Opan eilte mit wehenden Gewändern auf die Straße.

Er hob die Arme zum Himmel und schrie:

"Frieden, Leute, Frieden, in Vhratos Namen."

"Hier ist Vhrato", brüllte jemand mit mächtiger Stimme durch die Nacht. "Legt die Waffen nieder, Opaner. Vhrato befiehlt es euch."

Kaiser Karl entdeckte die Gestalt von Oberst Tabhun, der aus dem Schatten eines Baumes hervorkam und zu einem anderen Baum hinüberryannte. Der Greis wandte sich um und blickte zu dem Haus hinüber, in dem der Überschwere wohnte. Dort war noch immer alles dunkel. Von einer unbestimmten Ahnung erfaßt, rannte Kaiser los. Er hielt sich vorsichtig in der Deckung der Häuser. Irgendwo krachte ein Schuß, und eine Kugel jaulte dicht an seinem Kopf vorbei. Er bückte sich noch tiefer und kauerte sich in den Schatten einer Kiste mit kopfgroßen Früchten, die die Opaner auf den Feldern geerntet hatten. Er beobachtete, daß der Überschwere sein Haus verließ. Er trug einen Kasten auf den Schultern.

Kaiser hob den Energiestrahler und zielte. Er schoß, als er glaubte, einen Treffer erzielen zu können. Doch der Überschwere setzte unerwartet über ein Hindernis hinweg, das der Alte nicht sehen konnte, und der sonnenhelle Strahl atomarer Energie tauchte an dem Umweltangepaßten vorbei. Der Überschwere brüllte erschreckt auf. Für einen kurzen Moment verlor er das Gleichgewicht. Der Container drohte ihm zu entfallen. Kaiser Karl schoß erneut, doch zu spät. Der Springer hatte sich wieder gefangen. Er duckte sich ab und rannte unglaublich schnell davon.

Überall in der Siedlung wurden Stimmen laut. An mehreren Stellen wurde hitzig gekämpft. Zahlreiche Schüsse fielen. Dazwischen ertönten die Stimmen von Okunan Opan und dessen Gegenspielers, den Kaiser nicht kannte. Beide riefen dazu auf, die Kämpfe einzustellen.

Der Alte lief hinter dem Überschweren her. Die Nacht war so hell, daß er ihn sehen konnte. Er gab nicht auf, obwohl der Umweltangepaßte immer mehr Vorsprung gewann.

Das Gelände war flach und übersichtlich. Die Siedler hatten in der Ebene rund um die Stadt ihre Felder angelegt. Auf ihnen wuchsen nur niedrige Pflanzen, so daß der Überschwere nur selten einmal Deckung fand. Kaiser Karl blieb jedesmal stehen, wenn er seinen Gegner nicht mehr sehen konnte, und er wartete ab, bis dieser wieder auftauchte. Dabei merkte er deutlich, daß der Springer versuchte, ihn in eine Falle zu locken. Er hielt sich zurück. Hin und wieder brach er einen Zweig eines Busches ab und zeichnete damit einen großen Pfeil in den Boden, um damit eventuellen Verfolgern anzuzeigen, in welche Richtung der Überschwere geflohen war.

Die Jagd strengte ihn ungemein an. Sein Alter machte sich bemerkbar. Seine Lungen schmerzten ihn, und er mußte immer öfter Pausen einlegen, um sich wieder etwas erholen zu können. Der Überschwere entfernte sich immer weiter von ihm. Kaiser war überzeugt davon, daß er irgendwo ein Versteck hatte, wo er eine moderne Flugmaschine oder gar ein Raumschiff verborgen hielt. Er mußte ihn aufhalten, wenn er verhindern wollte, daß, er Alarm schlug und Kampfraumer der Springer herbeirief.

Kaiser konnte sich nicht vorstellen, daß mit der Jet etwas passiert war. Er dachte noch nicht einmal daran, weil ihm gar nicht in den Sinn kam, daß Oberst Tabhun nicht vor Einbruch der Dunkelheit wieder zu der Jet zurückgekehrt war.

Als er einen Hügel erreichte, arbeitete er sich keuchend bis zu seiner Kuppe hoch und richtete sich dort vorsichtig auf. Er sah, daß der Umweltangepaßte einen Vorsprung von weit über hundert Metern hatte. Deutlich konnte er die gedrungene Gestalt erkennen, die auf unübersichtliches, felsiges Gelände zu rannte.

In diesem Moment blitzte es hinter ihm auf. Ein nadelfeiner Energiestrahler schoß dicht an ihm vorbei. Kaiser Karl schrie auf. Er preßte seine Hand gegen die Wange und spürte, daß die Haut unter der Einwirkung der Hitze aufgeplatzt war. Er ließ sich auf die Knie fallen und drehte sich um. Ungefähr hundert Meter hinter ihm eilten vier Männer heran. Im klaren Sternenlicht identifizierte er Captain Woreman.

"Nicht schießen", rief er und winkte mit den Armen. Seine Stimme versagte und wurde zu einem heiseren Krächzen, das die Verfolger nicht hören konnten. Wieder blitzte es drüben auf.

Kaiser hatte das Gefühl, direkt in eine Sonne zu sehen. Er fühlte den Hitzeschlag an seinem Gesicht, riß unwillkürlich die Arme hoch und warf sich dabei zurück. Er rutschte über eine Kante hinweg und rollte einige Meter weit den Hügel hinunter. Dabei begriff er, daß Woreman ihn entweder nicht verstanden hatte, oder daß er ihn wegen des Kampfes mit Sergeant Larris töten wollte.

Er richtete sich auf und rannte hinter dem Überschweren her. Keuchend rang er nach Atem. Er wollte außer Schußweite sein, wenn Woreman den Hügel erreichte. Er schaffte es nicht. Nach etwa fünfzig Metern mußte er eine Pause einlegen. Sein Herz schlug so wild, daß ihm die Brust schmerzte. Er kauerte sich hinter einen Busch und blickte zurück. Die vier Männer standen auf dem Hügel und suchten nach ihm. Er wartete ab, bis sie an der Flanke der Erhebung herunterliefen, dann setzte er seine Flucht fort. Die Angst verlieh ihm neue Kräfte. Viel zu spät machte Woreman ihn aus. Der Captain feuerte, verfehlte ihn jedoch, weil es ihm buchstäblich in letzter Sekunde gelang, hinter einen Felsen zu springen.

Ihn schwindelte. Die Atemnot wurde so groß, daß er sich nicht mehr auf den Beinen halten konnte. Er ließ sich auf den Bauch fallen und streckte die Arme vor sich. Die Schmerzen erfaßten nun nicht mehr nur das Herz, sondern erstreckten sich bis weit in seinen linken Arm hinein. Das war ein allzu deutliches Alarmzeichen.

Er war am Ende seiner Kräfte.

Vor sich hörte er ein Geräusch, das ihn an das Zischen erinnerte, das sich bewegende Schleusenschotte fast immer begleitete. Er hob den Kopf.

Keine zwanzig Meter von ihm entfernt stand eine Space-Jet. Er wußte sofort, daß sie zur DOOGEN gehörte, denn dies war die Maschine, in der er sich versteckt hatte. Der Überschwere schob den Container, den er mitgeschleppt hatte, in das offene Schleusenschott. Kaiser griff nach seinem Energiestrahler. Er zog ihn aus dem Gürtel hervor und richtete ihn auf den Springer.

Seine Hand zitterte so stark, daß er nicht einmal sicher war, das Raumschiff treffen zu können. Er senkte den Kopf und preßte die Stirn auf den kühlen Boden. Mühsam zwang er sich dazu, ruhig zu atmen. Dann blickte er wieder auf den Überschweren. Er stützte den Blaster mit der linken und unklammerte den Griff mit der rechten Hand.

7.

An Bord der DOOGEN heulten die Alarmpfeifen.

Major Eastro hastete in die Hauptleitzentrale. Am Ortungs- und Funkleitstand blinkten die Alarmleuchten. Auf dem Ortungsschirm zeichneten sich zahlreiche Reflexe ab.

Der Erste Offizier der DOOGEN blieb äußerlich gelassen.

"Sir, wir haben vierzig Walzenraumer der Überschweren erfaßt", meldete der Ortungsoffizier. Er deutete auf die blinkenden Striche auf dem Hauptortungsschirm.

"Kein Zweifel möglich?" "Kein Zweifel möglich, Sir." Major Eastro nahm die von der Positronik eingeblendeten Daten gedankenschnell in sich auf.

"Sie nähern sich uns noch nicht, Sir", fuhr der Ortungsoffizier fort. Die anderen Offiziere standen in der Nähe und hörten mit. "Vorläufig bilden sie nur einen Kessel."

"Sie wollen ganz sichergehen, daß wir ihnen nicht entkommen können", stellte Major Eastro fest. "Nicht ungeschickt. Haben Sie herausfinden können, wer dahintersteckt?"

Der Ortungsoffizier reichte ihm eine Folie, auf der einige Sätze in Interkosmo verzeichnet waren.

"Adressat ist Leticron, Sir."

Der Erste Offizier nickte, als habe er nichts anderes erwartet.

"Benachrichtigen Sie den Kommandanten", befahl er.

"Wir haben bereits eine Kontaktaufnahme versucht, Sir. Bisher vergeblich."

"Bemühen Sie sich weiter."

"Das automatische Band läuft, Sir."

Major Eastro hatte seine anfängliche Bestürzung überwunden, von der niemand etwas bemerkt hatte. Jetzt war er völlig ruhig und gelassen, obwohl die Situation gefährlicher war als jede andere, die er während seiner noch jungen Karriere erlebt hatte. Der Kessel schloß sich. Viel

Zeit blieb der DOOGEN nicht mehr, wenn sie einen erfolversprechenden Ausbruchversuch machen wollte.

Der Major verstand nicht, daß sich der Kommandant nicht längst mit der DOOGEN in Verbindung gesetzt hatte.

Er ging einige Schritte vom Ortungsleitstand fort und blieb unter dem großen Panoramaschirm stehen. Der Anblick des sternenübersäten Himmels überwältigte ihn nahezu. Warum mußte es angesichts dieser Unzahl von Sonnen mit ihren bewohnbaren Planeten überhaupt Auseinandersetzungen in der Galaxis geben? Das Universum war unendlich und bot eine Vielzahl von Lebensformen, die für niemanden jemals überschaubar sein würde. Eine nahezu unvorstellbare große Zahl von Welten war noch nicht besiedelt und stellte damit eine kaum auszuschöpfende Reserve für alle expandierenden Völker dar. Major Eastro hätte es verstehen können, wenn das Konzil versucht hätte, sich möglichst viele Planeten im Universum für sich selbst zu reservieren, auch wenn die ihm angehörenden Völker in den nächsten zehntausend oder hunderttausend Jahren noch nicht in der Lage waren, sie zu erschließen oder zu besiedeln. Daran aber zeigte sich das Konzil nicht interessiert.

Die Laren waren in diese Milchstraße vorgestoßen, um den darin lebenden Völkern ihre Vorstellungen von Lebensglück aufzuzwingen. Vielleicht waren sie sich dabei gar nicht einmal wirklich bewußt, daß sie die Völker versklavten, wenn sie ihre Auffassungen gewaltsam durchdrückten?

Major Eastro senkte den Kopf.

Er hatte oft versucht, sich diese Frage zu beantworten. Es war ihm nicht gelungen. Die offizielle Version war anders. Lordadmiral Atlan hatte klar herausgestellt, daß die Laren und mit ihnen das Konzil voll verantwortlich waren. Sie wußten genau, was sie taten.

Sie folgten ausschließlich ihrem Machtstreben. Dabei täuschten die Laren sogar die anderen Mitgliedsvölker des Konzils der Sieben.

Waren die Greikos nicht in die Milchstraße gekommen, weil sie mißtrauisch geworden waren? Und waren sie nicht wieder abgezogen, ohne daß die Zustände in der Galaxis sich geändert hätten?

Major Eastro blickte auf die Ortungsreflexe, von denen jeder einen Walzenraumer der Überschweren anzeigte. Die DOOGEN wurde von schwersten Kampfeinheiten der Springer eingekesselt.

Eastro lächelte verächtlich.

Die Überschweren fielen den anderen Völkern der Galaxis in den Rücken. Daran hatte sich in den vergangenen hundertzwanzig Jahren nichts geändert. Sie sahen ihre Chance, neben den Laren zum mächtigsten Volk der Milchstraße aufzusteigen, und sie versuchten auch, sie zu nutzen.

Vielleicht wäre alles anders gekommen, wenn Großadministrator Perry Rhodan nicht vor hundertzwanzig Jahren einen entscheidenden Fehler gemacht hätte.

Eastro schüttelte den Kopf. Er hatte kein Verständnis für die Entscheidung, die Rhodan getroffen hatte. Oft genug hatte er mit anderen Offizieren der Raumakademie von Gää über dieses Thema diskutiert. Die älteren Offiziere dachten anders über Rhodans Flucht mit der Erde. Häufig war er deshalb mit ihnen zusammengeprallt. In seinen Augen hatte Rhodan sich selbst ins Abseits gestellt. Lordadmiral Atlan war der überragende Mann der Neuen Menschheit geworden. Er leitete das NEI souverän. Major Eastro konnte sich nicht erinnern, jemals von Auseinandersetzungen gehört zu haben, bei denen es um Atlan ging, während Rhodan oft genug im Kreuzfeuer der Kritik gestanden hatte.

"Sir, der Kommandant meldet sich nicht."

Der Erste Offizier schreckte auf. Er eilte mit schnellen Schritten zum Ortungsleitstand hinüber.

Sprechen Sie ihn direkt an. Schalten Sie das Band aus."

Er blickte auf den Hauptortungsschirm. Der Kessel der Walzenraumer wurde enger. Die Schlinge zog sich um die DOOGEN zusammen.

*

Kaiser Karl schoß, als er glaubte, daß seine Hand ruhig genug war. Doch der Energiestrahler strich dicht am Kopf des Überschweren vorbei. In diesem Moment geschahen mehrere Dinge gleichzeitig. Einer der Männer aus Opan, die Kaiser verfolgt hatten, erschien direkt hinter ihm. Der Umweltangepaßte wirbelte herum und feuerte seinen Blaster ab. Der Energiestrahler bohrte sich dem Opaner durch die Brust und tötete ihn. Kaiser Karl aber preßte sich so fest an den Boden, daß der Springer nicht merkte, daß er den falschen Mann getroffen hatte. Der Greis hörte den Überschweren lachen. Vorsichtig hob er den Kopf und sah, daß sein Gegner in der Schleuse der Jet stand und in Richtung Opan-Town spähte. Dann drehte der Beobachter Leticrons sich um und verschwand.

Kaiser Karl raffte sich auf und lief los, obwohl ihm die Beine kaum noch gehorchen wollten. Die Schleusenschotte schlossen sich.

Er schob sich im letzten Moment in die Schleusenkammer. Keuchend lehnte er sich an eine Wand. Ihm wurde schwarz vor Augen, aber er brach nicht zusammen. Er hielt sich aufrecht.

Er wußte, daß er keine Zeit zu verlieren hatte. Deshalb legte er seine Hand auf den Innenkontakt der Schleuse, als er glaubte, wieder ein paar Schritte gehen zu können. Die Schotte öffneten sich. Mit geweiteten Augen blickte Kaiser in den sich anschließenden Raum,

der bis auf die dort abgestellten Einsatzgeräte leer war. Der Überschwere befand sich bereits in der Hauptleitzentrale.

Der Greis hastete zu den Schotten die vor den Sprungfeldgeneratoren lagen. In einem der Räume die dahinter lagen, hatte er sich schon einmal versteckt. Bevor er jedoch eintrat, änderte er seinen Vorsatz. Er lief zum zentralen Antigravschacht und blickte hinein. Er hörte, daß der Überschwere oben in der Zentrale hantierte. Lautlos glitt Kaiser in den Schacht, ließ sich bis zum Deck zwei hochtragen und stieg dort aus. Es war lange her, daß er sich mit der Technik eines Raumschiffs befaßt hatte, dennoch hatte er nichts vergessen, was wesentlich war. Er zog seinen Energiestrahler, justierte ihn auf Nadelwirkung und durchtrennte mit dem Glutstrahl entscheidende Verbindungen im Antigrav- und im Impulstriebwerk.

Bruchteile von Sekunden später hörte er den Überschweren zornig aufbrüllen.

Er lächelte verhalten. Seine Gestalt straffte sich. Er hatte es geschafft. Er hatte den Umweltangepaßten daran gehindert, mit der Jet zu verschwinden.

Er schaltete wieder auf breiter gefächerten Energiestrahler um, richtete die Waffe auf den Antigravschacht und wartete. Irgendwann mußte der Koloß herunterkommen. Kaiser fürchtete sich nicht mehr vor ihm, denn jetzt kam es nicht nur auf körperliche Kraft und auf Schnelligkeit, sondern vor allem auf geistige Klarheit an. Der Überschwere war als Kämpfer ausgebildet worden. Er lebte nur für die Aufgabe, Leticron oder gar den Laren mit Waffengewalt zu dienen. Spätestens in diesen Sekunden mußte er begriffen haben, daß er nicht allein an Bord war.

Kaiser Karl kniff die Augen zusammen. Er setzte sich auf einen Antigravprojektor. Wieder überfiel ihn die Schwäche, und die Schmerzen zogen sich bis in den linken Arm hinein. Er preßte seine Hand gegen die Brust. Er spürte sein Herz so deutlich wie nie zuvor. Die Anstrengungen der letzten fünfzehn Minuten machten sich nun voll bemerkbar. Seine Kräfte gingen zu Ende.

Er fluchte leise vor sich hin.

Sollte er ausgerechnet jetzt versagen, wo es um die Entscheidung ging? Sollte er sich im letzten Moment von dem Überschweren überrumpeln lassen?

Er stand auf und ging einige Schritte hin und her, ohne dabei den Antigravschacht außer Augen zu lassen. Der Überschwere konnte auch noch über die Notleiter von oben herabkommen, dabei aber mußte er ein Zwischenschott überwinden, das verriegelt war. Er konnte es nicht öffnen ohne dabei Lärm zu machen.

Er überlegte.

Was würde er tun, wenn er in der Lage des Überschweren wäre? Welche besonderen Vorteile hatte dieser?

Er runzelte die Stirn. Er erinnerte sich daran, daß die Abkömmlinge der Galaktischen Händler über extrem schnelle Reaktionen verfügten.

"Verdammt", murmelte er.

Seine Blicke richteten sich auf den Antigravschacht. Neben dem Einstieg brannte eine winzige Kontrollampe. Sie gab Auskunft darüber, ob das Feld eingeschaltet war oder nicht. Während Kaiser noch überlegte, erlosch das Licht.

Im gleichen Moment erkannte Kaiser den tollkühnen Plan seines Gegners. Er richtete seinen Blaster auf den Schacht und schoß.

Der Überschwere brüllte vor Entsetzen auf. Er stürzte mitten in den Glutstrahl hinein. Er wurde von ihm förmlich zersägt, und er kam nicht mehr dazu, seinerseits auf Kaiser Karl zu schießen.

Der Greis ließ seine Waffe fallen. Er wußte, daß er dem Ende nur ganz knapp entgangen war. Der Überschwere hatte tatsächlich seine extrem schnellen Reaktionen einsetzen wollen. Er hatte sich im Schacht nach unten fallen lassen wollen, ohne sich vom AG-Feld tragen zu lassen. Er hätte für wenige Sekundenbruchteile Einblick in Deck zwei gehabt, während er an der Schachthoffnung vorbeistürzte. Diese hätten ihm jedoch genügt, seinen Gegner auszumachen, auf ihn zu zielen und zu schießen. Als Umweltangepaßter war er an eine wenigstens doppelt so hohe Schwerkraft gewohnt, wie sie auf Fretiklia herrschte. Ein dreißig Meter tiefer Sturz hätte ihm also nichts ausgemacht. Er hätte sich mit federnden Beinen am Ende des Antigravschachts abfangen können, und die Jet wäre wieder in seiner Hand gewesen.

Kaiser Karl wischte sich den Schweiß von der Stirn. Mit zitternden Knien ging er zum AG-Schacht und blickte hinein. Die Leiche des Überschweren lag tief unter ihm. Er schaltete das AG-Feld an, polte es nach oben und ließ sich zur Hauptleitzentrale hinauftragen. Dort stellte er auf einen Blick fest, daß der Springer die Prallfeldschirme aufgebaut hatte, so daß sich niemand dem Raumschiff von außen nähern konnte.

Kaiser stieg zum Kommandantensessel empor und blickte durch die Sichtkuppel hinaus. Es dämmerte. Draußen standen Okunan Opan und Captain Pete Woreman zusammen mit einigen weiteren Männern zwischen den Felsen. Er winkte ihnen zu, doch sie reagierten nicht.

Er schaltete die Energiefeldprojektoren ab und öffnete die Schleuse. Dann erst wurde ihm bewußt, daß die Funkgeräte ein ständiges Rufsignal abgaben. Er drückte einige Knöpfe. Der Bildschirm des Hyperfunkgerätes erhellte sich augenblicklich, Kaiser dachte jedoch nicht daran, sich hier anzuhören, was die DOOGEN der Jet-Besatzung mitzuteilen hatte. Er polte das Antigravfeld um und ließ sich nach unten sinken. Aus allen Lautsprechern des Schiffes hallte die Stimme des Ersten Offiziers der DOOGEN. Kaiser erschrak, als er vernahm, daß der Schwere Kreuzer in einem Kessel von Walzenräumen schwebte.

Er verließ den Antigravschacht und ging auf die Schleuse zu, als ihm Pete Woreman mit gezecktem Energiestrahler entgegenkam.

"Hallo, Pete", sagte er.

Dann blickte er bestürzt in das flimmernde Abstrahlungsfeld des Blasters.

"Sind Sie verrückt geworden, Pete?"

"Jetzt reicht es, Alter. Sie haben genügend angerichtet. Machen Sie, daß Sie 'rauskommen."

Kaiser kratzte sich das rechte Bein. "Großmutter pflegte in solchen Fällen zu sagen: Der junge Mann ist heute morgen ohne Gehirn aus dem Bett gestiegen. Sind Sie das, Pete?"

"Sie alter Narr wissen ja überhaupt nicht, was Sie angerichtet haben."

"O doch, Pete, das weiß ich."

Woreman ließ die Waffe sinken. Er packte Kaiser Karl am Rockaufschlag, zog ihn grob herum und stieß ihn wuchtig durch die Schleusenkammer aus der Jet. Der Greis stürzte zu Boden und blieb betäubt liegen.

Captain Woreman eilte zur Hauptleitzentrale hinauf. Als er dort den AG-Schacht verließ, bemerkte er die Leiche des Überschweren, die auf dem Grund des Schachtes lag. Er runzelte die Stirn, kam jedoch nicht dazu, darüber nachzudenken, was der Tote zu bedeuten hatte. Die Stimme des Ersten Offiziers rief ihn an die Mikrophone des Hyperfunkgerätes. Er meldete sich.

"Wir kommen sofort", erklärte er, als er die Nachricht gehört hatte.

"Wir fliegen Fretiklia an, um den Weg für Sie zu verkürzen", kündigte der Erste Offizier an. "Wir bleiben von jetzt an ständig miteinander in Kontakt."

"Verstanden."

Captain Woreman drückte eine Taste. Oberst Tabhun meldete sich so schnell, als habe er selbst in dieser Sekunde Verbindung aufnehmen wollen. Woreman informierte ihn über die Situation.

"Fliegen Sie sofort mit der Jet hierher und holen Sie mich ab", befahl der Kommandant.

"Ich komme", erwiderte Woreman. Er schaltete das Funkgerät ab und wechselte zum Kommandantensitz hinüber. Seine Finger glitten über die Tastaturen. Er hatte so oft eine Space-Jet geflogen, daß er über die einzelnen Handgriffe gar nicht mehr nachzudenken brauchte. Alles verlief nahezu automatisch. Daher stutzte Woreman erst, als das Raumschiff sich eigentlich schon vom Boden hätte erheben müssen. Er blickte auf die Instrumente und stellte fest, daß der Antrieb nicht funktionierte. Fluchend wiederholte er seine Manipulationen, jedoch mit dem gleichen Mißerfolg. Jetzt erst nahm er die Kontrollpositronik in Betrieb, jedoch nur um sich von ihr bestätigen zu lassen, daß der Antrieb nicht in Ordnung war. Ein derartiger totaler Ausfall dieses Schiffsteils war so extrem selten, daß er von der Schiffsführung kaum noch in Betracht gezogen wurde. Die Aggregate waren seit Jahrhunderten ausgereift. Versager nach so kurzer Einsatzzeit kamen praktisch nicht vor.

Woreman eilte zum Funkgerät und informierte den Kommandanten. Dann ließ er sich im Antigravschacht nach unten sinken, wobei er einen scheuen Blick auf den toten Überschweren warf. Er verließ die zentrale Liftröhre auf Deck zwei. Hier stellte er schon nach Sekunden fest, wo der Schaden lag. Wiederum brauchte er einige Zeit, die Sachlage zu akzeptieren. Und nun endlich befaßte er sich mit der Frage, was an Bord vorgefallen sein mochte. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte er als selbstverständlich angenommen, daß Kaiser Karl die Jet entführt hatte.

Er hastete zur Bodenschleuse. Als er sie erreichte, hörte er die Schreie. Er trat hinaus und sah, daß zwei Männer den Greis zwischen sich genommen hatten und mit Schlägen eindeckten.

"Halt", befahl er. "Was fällt Ihnen ein?"

Okunan Opan deutete eine Verneigung vor Woreman an.

"Wir geben dem Verräter, was ihm zusteht", sagte er.

Kaiser Karl, der dem Captain bisher den Rücken zugewandt hatte, drehte sich um. Die Spuren der Schläge zeichneten sich deutlich auf seinem Gesicht ab. Er schritt schwankend auf Woreman zu und brach dicht vor ihm zusammen. Der Captain konnte gerade noch verhindern, daß er mit dem Kopf auf den Boden schlug.

"Ich verstehe nicht ganz, Mr. Opan. Wieso ist dieser Mann ein Verräter?"

"Wir haben herausgefunden, daß er Verbindung mit den Überschweren aufgenommen und sie über Ihre Ankunft informiert hat. Wir können das beweisen, Captain", antwortete der Vhrato-Verkünder.

"Interessant", erwiderte Woreman. "Ich werde mir anhören, was Sie mir zu sagen haben. Warten Sie bitte auf mich. Inzwischen rechne ich mit diesem Mann auf meine Weise ab."

Er nahm Kaiser auf die Arme und trug ihn in die Jet. Er schloß das äußere Schleusenschott hinter sich, so daß ihm die Opaner nicht folgen konnten. Im Antigravschacht schwebte er zum zweiten Deck empor und brachte den Verletzten dort ins Medocenter, das aus einem kleinen Raum mit vollrobotischen Geräten bestand.

Er legte ihn auf den Behandlungstisch, schaltete die Positronik ein und trat zurück. Er sah, wie die Sonden und Sensoren über den Körper des Alten glitten, wie das Gerät ihm Injektionen verabreichte und die Schwellungen mit externen Präparaten versah, die sie sofort wieder abklingen ließen.

Kaiser Karl stöhnte nach etwa zwei Minuten laut auf.

"Muß das sein?" fragte er heiser. "Verdammt, wenn meine Großmutter mich so sehen könnte, sie würde nachträglich aus der Krankenkasse austreten. Wollt ihr mich umbringen?"

Woreman drückte zwei Knöpfe. Die Robotarme zogen sich zurück. Kaiser Karl schwebte, von einem unsichtbaren AG-Feld getragen, aus der Kabine hervor. Ächzend richtete er sich auf. Er wischte sich mit der Linken über das Gesicht und kratzte sich mit der rechten Hand das Bein.

"Dieses Luder", sagte er. "Dieses verdammte Luder."

"Wovon sprechen Sie, Kaiser?"

"Von meinem Bein natürlich. Das Biest hat sich weibliche Hormone verabreichen lassen. Sehen Sie, wie es...?"

"Wir haben keine Zeit für Witze, Kaiser. Haben Sie den Antrieb zerstört?"

Captain Woreman blickte ihn fassungslos an.

"Ja? Sie sagen einfach so - ja?"

"Ja. Was soll ich sonst sagen."

"Wollen Sie mir das nicht erklären, verdammt?"

"Sie sollten nicht fluchen, Captain." Der Greis stand auf und rieb sich den rechten am linken Knöchel. Ich hatte keine andere Wahl. Der überschwere wäre mit der Jet verschwunden. Und dann wäre es ganz aus mit Ihnen gewesen."

"Das ist es auch so." Er sagte ihm, daß eine Übermacht von Walzenraumern zum Angriff auf die DOOGEN bereit stand.

"Sie müssen eine zweite Jet schicken, die uns abholt. Inzwischen dürfte Ihnen klar sein, daß dieser Umweltangepaßte diese Flotte herbeigerufen hat." Er berichtete dem Captain, daß er in Opan-Town einen Stützpunkt des Überschweren vorgefunden und zerstört hatte. "Vhrato-Verkürder Okunan Opan arbeitet also mit den Überschweren zusammen, Captain. Das dürfte jetzt wohl klar sein."

"Ich habe mir so etwas gedacht, als er Sie als Verräter bezeichnete", entgegnete Woreman.

"Hüte dich vor den falschen Propheten. Das hat meine Großmutter auch schon immer gesagt."

"Mit diesem Weib machen Sie mich noch einmal schwach", sagte Woreman ärgerlich. Er eilte zum Antigrafschacht.

"Das ist noch gar nichts, Captain", rief Kaiser hinter ihm her. "Ein Stück von einem Weib ist noch viel schlimmer. Das kann einen Mann wahrhaftig verrückt machen." Er schlug seine Hand klatschend gegen den rechten Oberschenkel.

Als er merkte, daß der Captain nicht auf seine Worte eingehen wollte, wartete er, bis Woreman in der Zentrale war. Dann polte er das Antigrafsfeld um und ließ sich nach unten bis zu der Leiche tragen. Er packte sie und schleppte sie im erneut umjustierten Feld das kurze Stück bis Deck eins hoch. Hier legte er sie auf den Boden, da ihm die Kräfte fehlten, sie noch weiter zu transportieren. Im Laderaum stand jedoch ein fahrbarer Antigrafsprojektor, der für leichtere Bodenarbeiten gedacht war. Mit diesem Gerät schob er den Überschweren bis in die Schleuse. Er öffnete das Außenschott und warf den Toten Okunan Opan vor die Füße. Der Vhrato-Verkürder blickte ihn starr an. Er wußte, daß Kaiser Karl ihn entlarvt hatte, und er konnte nichts mehr tun.

Der Greis zog sich mit dem Projektor zurück und schloß die Schotte. Dann stieg er in den Antigrafschacht und ließ sich nach oben tragen.

"Na, Captain, wie steht's?" fragte er. "Kommt die DOOGEN selbst, oder schickt man uns ein Beiboot?"

"Nichts von beiden", entgegnete der Offizier. "Die Überschweren greifen an."

Die beiden Männer blickten sich an. Sie wußten, was diese Nachricht bedeutete. Sie war gleichbedeutend auch mit ihrem eigenen Todesurteil. Die DOOGEN hatte nicht die Spur einer Chance gegen die Übermacht. Sobald sie vernichtet war, würden Einsatzkommandos auf Fretiklia erscheinen und nach den Männern suchen, die ihnen von ihrem Beobachter gemeldet worden waren. Weder Woreman noch Kaiser zweifelte daran, daß man sie finden würde.

8.

Oberst Vancon Tabhun erreichte die Space-Jet zusammen mit Apter Haras. Beide Männer waren so schnell gelaufen, daß sie sich erst eine Weile erholen mußten, bevor sie sprechen konnten. Kaiser Karl empfing sie in der Schleuse.

"Läßt sich der Schaden nicht reparieren?" fragte der Oberst.

Kaiser schüttelte den Kopf.

"Wenn ich schon etwas kaputt mache, Vancon, dann gründlich."

Tabhun warf ihm einen wütenden Blick zu und ging an ihm vorbei zum Antigrafschacht.

"Er will eine zweite Jet kommen lassen", bemerkte der Vhrato-Verkürder.

"Man muß die gute Absicht loben", sagte Kaiser spöttisch, "aber die Grünhäute sind wach."

"Sie glauben nicht daran, daß die Jet durchkommt?"

Der Greis schüttelte den Kopf. Er setzte sich auf die Einstiegschante der Jet und blickte zu der Leiche des Überschweren hinüber, die von Okunan Opan zurückgelassen worden war.

"Es tut mir leid, Mr. Haras, daß wir nun keine Gelegenheit mehr haben werden, Ihnen viel beizubringen. Sie haben eine Menge verlernt."

"Bleiben Sie nicht hier?"

"Ich?" Kaiser stockte der Atem vor Überraschung. "Sie fragen, ob ich hier bleibe?"

"Genau das habe ich getan."

Der Alte lachte.

"Mr. Apter Haras", sagte er dann, "wozu bin ich denn mit Oberst Tabhun geflogen? Wenn tatsächlich eine Jet hier auftauchen sollte, werde ich auf jeden Fall an Bord gehen, vorausgesetzt, der Kommandant läßt es zu."

"Hier auf Fretiklia wären Ihre Überlebenschancen größer."

"Ein Mann in meinem Alter überlegt sich so etwas nicht mehr. Ich habe nicht mehr lange zu leben, Mr. Haras. Und ich habe mich schließlich an Bord der DOOGEN geschmuggelt, weil mir mein Pensionärsdasein zu langweilig war. Ich will an Bord der Jet sein, wenn's hart auf hart geht."

"Sie sollten sich nicht so entscheiden. Sie sollten bei uns bleiben und versuchen, unser Wissen wieder zu ergänzen. Wir benötigen dringend Hilfe, wenn auch die nächsten Generationen noch unter menschenwürdigen Umständen leben sollen."

"Fragen Sie den Kommandanten ob sie diese Jet plündern dürfen. Er hat bestimmt nichts dagegen." Kaiser erhob sich. Er schob seine Hände tief in die Hosentaschen. "Gibt es außer Haras-Town und Opan-Town noch andere Siedlungen auf Fretiklia?"

Der Vhrato-Verkünder schüttelte den Kopf.

"Nein, wir sind die letzten der ehemaligen Siedler. Warum nimmt man uns nicht mit nach Gää?"

"Weil wir selbst kaum eine Chance haben, dorthin zu gelangen. Außerdem hat Atlan nicht die Absicht, noch mehr Menschen nach Gää zu holen. Er sucht ja den Weg zurück in die Galaxis und nicht umgekehrt."

"Wo ist Gää, Kaiser?"

Der Alte antwortete nicht. Er hörte, daß Oberst Tabhun zurückkehrte. Der Kommandant blieb neben Kaiser stehen.

"Ich habe den Start von drei Jets angeordnet", teilte er mit. "Vielleicht haben wir Glück, daß es wenigstens eine schafft."

Er blickte den Alten an.

"Also, Kaiser, leben Sie... hm, leb wohl." Er streckte ihm die Hand entgegen. "Du hast dich zwar unnötig benommen, hast aber zugleich auch einiges wiedergutmacht."

"Heißt das, Vancon, daß du hier auf Fretiklia bleiben willst?"

"Wieso?" fragte der Oberst verblüfft. "Wieso ich?"

"Ich muß auf jeden Fall nach Gää zurück, Vancon. Du weißt, daß ich meine Organe verkauft habe. Mein Gehirn gehört praktisch schon einem Mucy. Glaubst du, daß ich die Transplantat-Bank von Gää betrügen will?"

"Kaiser, ich kann dich nicht mitnehmen. Es geht einfach nicht."

"Du willst also die Arbeit der Bank sabotieren? Eine seltsame Auffassung von Pflichtbewußtsein hast du." Kaiser spuckte aus und wechselte das Thema. "Ich habe Mr. Haras versprochen, daß er die Jet plündern darf, bevor die Überschweren sie zerbomben."

"Dagegen ist nichts einzuwenden." Über den Hügeln erschienen weitere Bewohner der beiden Siedlungen. Der Greis gab Apter Haras einen Wink.

"Kommen Sie, großer Prophet, ich werde Ihnen zeigen, was Sie am besten gebrauchen können. Ich werde Ihnen vor allem den Shift herausbringen."

Oberst Tabhun stieg wieder zur Zentrale auf, wo Captain Woreman an den Funkgeräten saß. Eine Blinkleuchte zeigte Tabhun an, daß die Jet pausenlos Peilsignale für die Einsatzraumer ausstrahlte.

"Es sieht schlimm aus, Sir", meldete Woreman. "Bis jetzt haben nur zwei Raumer die DOOGEN angegriffen, aber die anderen Schiffe rücken dichter heran. Der Kessel wird immer enger."

Tabhun blickte auf die Ortungsschirme. Er sah drei helle Punkte, die sich Fretiklia schnell näherten. Zwei Walzenraumer rasten auf sie zu. Kurz darauf verschwanden zwei Ortungsreflexe von der Bildfläche. Die dritte Jet konnte dem Angriff offenbar unbeschädigt entgehen. Die Walzenraumer folgten ihr nicht.

"Wir gehen nach unten, Pete", sagte der Kommandant. "Es ist soweit."

Der Captain schaltete die Geräte bis auf den Signalgeber aus, dann begleitete er Tabhun bis zur Bodenschleuse. Hier hatten die Fretiklianer eine lange Kette gebildet. Schnell und zügig beförderten sie nach draußen, was immer sie meinten, gebrauchen zu können, und was sie in der kurzen Zeit hatten demontieren können. Kaiser Karl half ihnen bei ihrer Arbeit.

Tabhun preßte die Lippen zusammen und ging an ihm vorbei zur Schleuse hinaus. Er hatte ein schlechtes Gewissen. Zu Recht war er zunächst über den Pensionär erbost gewesen. Kaiser hätte wissen müssen, daß er sich niemals an Bord hätte schmuggeln dürfen. Ursprünglich hatte Tabhun die Absicht gehabt, ihn hart dafür bestrafen zu lassen. Inzwischen aber hatte Kaiser durch seinen Einsatz vieles wiedergutmacht, und nun wußte der Oberst nicht, wie er sich entscheiden sollte. Nahm er Kaiser wieder mit zurück nach Gää, dann mußte er ihn dort dem Militärgericht überstellen. Eine empfindliche Strafe war dann unumgänglich. Ließ er ihn hier auf Fretiklia zurück, dann lieferte er ihm damit einem Leben aus, das Kaiser ganz und gar nicht liebte. In dieser vom Vhratoismus so deutlich gezeichneten Gesellschaft konnte er nicht existieren, ohne früher oder später gefährliche Zwischenfälle auszulösen. Tabhun selbst wäre es nicht anders gegangen. Zudem war damit zu rechnen, daß die Überschweren hier auftauchten und sich rächen würden. Kaiser Karl würde dann am meisten zu leiden haben, weil Okunan Opan ihn vermutlich als den Hauptschuldigen hinstellen würde.

Während der Oberst noch darüber nach grübelte, was er tun sollte, tauchte eine Space-Jet aus den Wolken. Captain Woreman sah sie sofort. Er machte den Kommandanten auf sie

aufmerksam. Die Fretiklianer unterbrachen ihre Arbeiten augenblicklich. Kaiser Karl verließ das unterste Deck und eilte zwischen die Felsen.

Das Raumschiff raste mit hoher Geschwindigkeit heran, verzögerte dann mit Höchstwerten und senkte sich steil herab. Mit Hilfe des Antigravtriebwerkes landete es auf einer freien Fläche, die einen Durchmesser von etwa fünfzig Metern hatte. Oberst Tabhun und Captain Woreman verabschiedeten sich hastig von Apter Haras.

"Wenn wir können, kommen wir wieder", versprach der Kommandant. "Wir werden Ihnen helfen. Sorgen Sie vor allem dafür, daß die Rivalitäten zwischen Ihren beiden Siedlungen aufhören. Bilden Sie eine verschworene Gemeinschaft, so wie wir es im Neuen Einsteinschen Imperium auf Gaa getan haben.

Dann können die Überschweren nur noch halb soviel gegen Sie ausrichten."

"Opan ist erledigt, Sir", entgegnete der Verkünder des Sonnenboten. "Damit dürften auch die größten Schwierigkeiten beseitigt sein. Ich wünsche Ihnen viel Glück."

"Danke."

Die beiden Offiziere rannten auf die Jet zu. Als sie die offene Bodenschleuse fast erreicht hatten, gesellte sich eine hagere Gestalt zu ihnen, und bevor sie recht begriffen hatten, was geschah, befand sich Kaiser Karl mit ihnen in der Schleuse. Der Alte legte seine Hand auf den Kontakt, und die Schotte schlossen sich.

"Du mußt mich schon hinauswerfen, Tabhun, wenn du mich loswerden willst."

Tabhun antwortete nicht. Er warf Kaiser einen wütenden Blick zu und lief zum Antigravschacht. Zusammen mit Woreman schwebte er nach oben. Der Greis ließ sich auf den Boden sinken. Er atmete keuchend. Der Spurt auf die Schleuse hatte ihn allzu sehr angestrengt. Als die Jet startete, legte er sich lang auf den Boden und wartete, bis er sich ausreichend wieder erholt hatte. Dann stand er auf und ließ sich vom Antigravfeld nach oben tragen. Er kannte die drei Offiziere nicht, die den Raumer flogen. Der Kommandant und Woreman hatten sich hinter den Sesseln postiert und beobachteten die Ortungsschirme.

Die Jet raste bereits durch die obersten Schichten der Atmosphäre von Fretiklia. Deutlich konnte Kaiser das Aufblitzen der Impulskanonen der Walzenraumer sehen. Die DOOGEN war klar eingekesselt worden. 27 Walzenraumer der Überschweren umfingen sie und feuerten auf sie.

In unmittelbarer Nähe von Fretiklia befand sich kein feindliches Raumschiff. Die Jet konnte sich vom Planeten entfernen.

"Es wäre sinnlos, durchbrechen zu wollen", stellte Oberst Tabhun fest. Er war bleich bis in die Lippen. Kaiser sah, daß sich seine Hände um die Lehne des Sessels vor ihm verkrampften. "Verzögern Sie."

Die Jet wurde langsamer.

Die DOOGEN stand im Zentrum konzentrierten Energiefeuers. Der grüne HÜ-Schirm weitete sich zusehends aus. Bei jedem Schuß zeigte er deutliche Reaktionen, die klar erkennen ließen, daß er dicht vor dem Zusammenbruch war. Die DOOGEN kämpfte mit dem Mut der Verzweiflung. Sie schoß mit allen Waffen, die ihr zur Verfügung standen, und es glückte ihr sogar, zwei der Walzenraumer mit Hilfe der Transformkanonen zu vernichten, doch damit änderte sich im Grunde genommen nichts.

Oberst Tabhun schob den Funkleitoffizier zur Seite und setzte sich selbst vor die Geräte. Er nahm Verbindung mit der DOOGEN auf.

"Versuchen Sie auszubrechen", befahl er dem Ersten Offizier. "Warten Sie nicht, bis es zu spät ist."

"Wir haben schon vier Anläufe in dieser Richtung gemacht, Sir" entgegnete Major Eastro. "Die Überschweren geben uns nicht frei."

"Versuchen Sie es dennoch, Eastro."

Die beiden Männer wußten, daß sie damit das Ende der DOOGEN nicht mehr aufhalten konnten. Das Schiff konnte das Dauerfeuer der so eindeutig überlegenen Macht nicht überstehen.

"Ich habe zu lange gewartet, Sir. Es tut mir leid", sagte der Erste Offizier.

Der Schwere Kreuzer beschleunigte plötzlich und schoß auf zwei Walzenraumer zu. Gleichzeitig feuerte die DOOGEN sämtliche Bordwaffen auf diese beiden Raumschiffe ab. Für einen kurzen Moment schien es so, als könne sie es wider Erwarten schaffen, den Kessel zu sprengen. Die beiden Walzenraumer explodierten, und eine Lücke entstand. Die DOOGEN stieß blitzschnell in die Öffnung, doch da rückten von außen drei Walzenraumer heran und legten sich ihr in den Weg, gleichzeitig rückten die anderen Schiffe nach.

"Das ist das Ende", stellte Woreman fest.

"Ich hätte auf Fretiklia bleiben sollen", sagte Kaiser leise. "Verdammt, ich wollte auf meine alten Tage noch einmal etwas erleben, aber nicht so etwas."

Vancon Tabhun blickte ihn kurz an. Er sah, daß sich die Augen des Alten weiteten. Die Kinnlade Kaisers sank nach unten.

Er streckte den Arm aus und zeigte auf die Bildschirme.

"Was.., was ist das?" fragte er stammelnd.

Oberst Tabhun fuhr herum.

Ein riesiges, schemenhaft verzerrtes Gebilde, das nahezu kugelförmig war, jagte, aus dem Nichts kommend, von außen an den Kessel der Walzenraumer heran. Der Kommandant blickte durch die Sichtkuppel. Er konnte das Ding sehen, wenngleich nicht so deutlich wie auf dem Bildschirm, der mit Hilfe einer Teleoptik einen Ausschnitt lieferte. An verschiedenen Stellen

dieses unwirklich erscheinenden Etwas blitzte es auf, und im gleichen Moment explodierten mehrere Walzenraumer zugleich.

"Was ist das?" erkundigte sich nun auch der Oberst. Er drückte mehrere Tasten am Ortungsleitstand, aber die Ortungsschirme blieben leer. Sie erfaßten lediglich die Walzenraumer und die DOOGEN, nicht aber das seltsame Gebilde.

"Seht euch an, wie es unter den Grünhäuten aufräumt", rief Kaiser Karl jubelnd. Er schlug auf die Schulter des Kommandanten. "Verdammt, Vancon, ich wußte doch, daß es richtig war, mit an Bord zu gehen."

Plötzlich gewann die DOOGEN wieder an Bewegungsfreiheit. Major Eastro reagierte geistesgegenwärtig und entschlossen. Er griff nun seinerseits die Überschweren an und erzielte auch einige Erfolge. Der Gigant allerdings räumte wesentlich wirksamer unter den Springern auf. Ein Walzenraumer nach dem anderen explodierte, während die Überschweren nicht die geringste Wirkung bei ihren Attacken erzielten.

Die Niedergeschlagenheit der Offiziere wich einer fast überschäumenden Freude.

"Die Umweltangepaßten fliehen", stellte Woreman fest. "Sie ziehen sich zurück."

Tatsächlich setzten sich mehr und mehr Walzenraumer ab. Die Kommandanten mochten erkannt haben, daß sie das ihnen gesetzte Ziel nicht mehr erreichen konnten.

Das schemenhafte Etwas setzte nach. Es bewegte sich mühelos und leicht durch das Caldohra-System, als habe es sich von den Fesseln jeglicher Massesträgheit befreit.

Der Pilot der Space-Jet beschleunigte wieder. Das Raumschiff raste auf die DOOGEN zu. Oberst Tabhun erhob sich und machte dem Funk- und Ortungs-offizier wieder Platz. Nachdenklich beobachtete er das seltsame Raumschiff, das ihnen so unerwartet zu Hilfe gekommen war.

"Versuchen Sie, etwas über dieses Schiff herauszufinden. Machen Sie Aufzeichnungen, nehmen Sie Messungen vor", befahl er. "Wir müssen soviel wie möglich erarbeiten."

Kaiser Karl blickte dem Ortungs-offizier neugierig über die Schulter. Er verfolgte seine Arbeiten und sah, daß praktisch alle erfolglos blieben.

"Es ist, als ob dieses Schiff gar nicht vorhanden sei", sagte der Ortungs-offizier endlich. "Es ist nicht zu orten und nicht anzumessen."

"Ein Fliegender Holländer", bemerkte der Greis.

"Was ist das?" fragte Tabhun.

"Ein Geisterschiff."

"Ich glaube nicht an Geister."

Kaiser Karl grinste.

"Wer weiß, vielleicht ist das Vhratos Schiff?"

Der Oberst wandte sich abrupt ab. Die Jet glitt auf die DOOGEN zu. Eine der großen Äquatorschleusen öffnete sich und ließ das kleine Raumschiff herein. Tabhun eilte sofort zur Hauptleitzentrale hoch, gefolgt von Captain Woreman. Kaiser Karl nutzte die Tatsache für sich aus, daß der Oberst es versäumt hatte, die anderen Offiziere über ihn zu informieren. Er tat, als könne er sich frei an Bord bewegen, winkte den Offizieren lässig zu und schwebte ebenfalls im Antigravschacht nach oben.

In der Hauptleitzentrale allerdings hielt er sich zurück, um Tabhun nicht auf sich aufmerksam zu machen. Der Oberst setzte alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel der Ortungsleitzentrale ein, mußte aber auch hier feststellen, daß er nahezu nichts über den geheimnisvollen Helfer herausfinden konnte.

Auf dem Panoramaschirm der Zentrale war das schemenhafte Gebilde relativ gut zu erkennen. Alle Männer und Frauen in der Zentrale blickten auf die Bildschirme. Niemand achtete auf Kaiser Karl, der die Situation genoß wenngleich auch er ein gewisses Unbehagen nicht leugnen konnte.

"Ich möchte wissen, warum dieses Ding uns geholfen hat", sagte Oberst Tabhun. "Spencer, haben Sie noch immer keine Antwort?"

Der Funkoffizier der DOOGEN verneinte. Pausenlos rief er die Fremden an, erzielte jedoch keinerlei Reaktionen.

"Das verstehe ich nicht", sagte der Kommandant. "Warum schweigen sie?"

"Vielleicht sollten wir auch verschwinden?" bemerkte Kaiser Karl.

Tabhun drehte sich überrascht um. Der Greis ging auf ihn zu.

Er benahm sich, als sei es absolut selbstverständlich, daß er hier war.

"Wer sagt uns denn, daß dieses Geisterschiff uns aus purer Freundschaft geholfen hat? Vielleicht will man uns als lebende Beute?"

Die Offiziere der DOOGEN hörten ihm betroffen zu. Einige von ihnen mochten sich bereits mit ähnlichen Gedanken befaßt haben. Die Besatzung des Geisterschiffs verhielt sich in der Tat seltsam.

"Sie werden uns nicht lebend bekommen", sagte Oberst Tabhun mit fester Stimme. "Wir werden uns von niemandem mißbrauchen lassen. Eastro, bereiten Sie die Selbstvernichtung vor. Wir setzen uns ab. Dann werden wir sehen, wie die da drüben sich verhalten."

Er blickte Kaiser Karl an. Dieser sah ihm an, daß er ihn aus der Hauptleitzentrale verweisen wollte. Er hob abwehrend die Hände.

"Wozu, Vancon?" fragte er. "Meinst du wirklich, daß sich dadurch noch etwas ändert?"

Oberst Tabhun schien entschlossen zu sein, seinen Willen durchzusetzen, doch bevor er etwas sagen konnte, kam es zu einem erneuten, rätselhaften Zwischenfall.

Direkt vor Kaiser Karl erschien aus dem Nichts heraus eine schattenhafte Gestalt. Sie änderte ihre Umrisse ständig, so daß nicht zu erkennen war, ob sie humanoid war oder nicht. Unwillkürlich fuhr der Alte zurück. Einer der Offiziere griff zu seiner Waffe.

"Nicht schießen", schrie Kaiser.

Es war schon zu spät. Die Waffe in der Hand des Offiziers blitzte auf. Der Energiestrahл zuckte auf das schattenhafte Etwas zu. Der Greis der einen derartigen Angriff zu verhindern hoffte, sprang in die Schußlinie. Der Energiestrahл fuhr ihm in die linke Schulter. Kaiser blieb stehen. Seine rechte Hand glitt über die Schußwunde. Seine Wangen fielen ein.

"Du Trottel", sagte er, ächzend. "Hättest du nicht mein rechtes Bein nehmen können?"

Er trat einen Schritt vor, drehte sich halb um sich selbst und stürzte zu Boden.

"Nicht schießen", brüllte Tabhun. "Kümmert euch um ihn."

Zwei Offiziere nahmen Kaiser Karl auf und trugen ihn hinaus, während die anderen auf die schattenhafte Gestalt blickten. Plötzlich ertönte eine dumpfe, verzerrt klingende Stimme. Sie war schwer zu verstehen, als ob sie aus einer anderen Dimension zu der Besatzung der DOOGEN herüberkomme und dabei von zahlreichen Störungen überlagert werde. Eine eigenartige Faszination ging von ihr aus, der sich keiner entziehen konnte. Und sie stammte eindeutig von dem schattenhaften Etwas, das mitten in der Hauptleitzentrale stand und sich von dem Schuß völlig unbeeindruckt zeigte.

"Hört mich an", sagte der unheimliche Besucher. "Ich stehe am Beginn einer neuen Zeit, denn Vhrato, der Sonnenbote, wird Licht in euer Dasein bringen. Die Menschheit und die Milchstraße werden wieder frei sein durch Vhrato."

Oberst Tabhun trat entschlossen auf die Gestalt zu.

"Wer sind Sie?" fragte er. "Antworten Sie. Wer ist Vhrato?"

Das Schattenwesen verschwand so überraschend, wie es erschienen war. Plötzlich waren die Männer und Frauen wieder allein in der Hauptleitzentrale.

"Das Raumschiff ist weg", meldete der Ortungsoffizier.

Der Kommandant blickte auf den Panoramaschirm. Von dem Geisterschiff war nichts mehr zu sehen. Ein Meer von funkelnden Sternen füllte die Projektionsfläche. Die Ortungsinstrumente zeigten nur noch die Trümmer der zerschossenen Walzenraumer an.

"Verstehen Sie das, Sir?" fragte Major Eastro. "Gibt es denn diesen Vhrato wirklich?"

"Ich kann Ihnen keine Antwort geben. Ich weiß nicht mehr als Sie."

"Dieses Raumschiff hat die Übermacht der Springer in die Flucht geschlagen. Es verfügt über eine Bestückung, die alles in den Schatten stellt, was wir bisher kennengelernt haben."

"Wenn Sie damit sagen wollen, daß das ein ausreichender Beweis für die Existenz Vhratos ist, dann muß ich Ihnen widersprechen." Tabhuns Gestalt straffte sich. "Wir fliegen nach Fretiklia, um den Siedlern dort Hilfsgüter und einige Spezialisten zu überlassen. Und dann kehren wir nach Gää zurück."

"So schnell schon, Sir?"

"So schnell, Eastro. Das Eingreifen dieses Geisterschiffs ist immerhin so überraschend, daß Lordadmiral Atlan darüber informiert werden muß."

*

Oberst Vancon Tabhun betrat das Medo-Center der DOOGEN. Der Bordarzt arbeitete an einem Analysator. Er erhob sich, als er den Kommandanten sah.

"Wie steht's mit ihm?" fragte Tabhun.

"Schlecht", entgegnete der Mediziner. "Er wird nicht durchkommen. Er ist schon zu alt."

"Das habe ich befürchtet. Bitte, führen Sie mich zu ihm."

Wenig später stand Tabhun am Bett in der Krankenkabine Kaiser Karls. Der Greis war mit einem Lebenserhaltungssystem verbunden. Sein Gesicht war eingefallen, und die Augen lagen tief in den Höhlen. Sie blitzten jedoch vergnügt auf, als der Oberst sich auf die Bettkante setzte.

"Hallo, alter Sternenräuber", sagte der Verletzte mit heiserer Stimme. "Ist es schon soweit?"

"Du wirst wieder auf die Beine kommen, Kaiser."

"Klar werde ich das. Darüber waren wir uns von Anfang an einig. Aber leider nur in Stücken." Er lächelte mühsam. "Weißt du, meine Großmutter nannte mich immer Kleiner Muck. Wie konnte sie ahnen, daß ich mal als Mucy enden würde?"

"Du wirst noch ein paar Jahre in Ruhe leben können, Kaiser."

"Du bist ein ganz guter Kommandant, Vancon, aber ein schlechter Lügner. Laß nur, mich regt mein Ende nicht auf. Ich habe lange genug gelebt, und du hast mir ja schließlich noch einiges geboten. Wissen möchte ich allerdings, ob ich als Mucy noch ich selbst bin oder nicht. Weißt du das?"

"Ich habe keine Ahnung, Kaiser."

"Wann sind wir auf Gää?"

"In fünf Stunden."

Kaiser Karl schloß die Augen.

"Es war nett, daß du mich noch einmal besucht hast."

*

Lordadmiral Atlan hörte sich den Bericht von Oberst Tabhun bis zum Ende an, ohne eine einzige Frage zu stellen. Danach ließ er sich das Filmmaterial vorführen, das von dem unwirklichen Raumschiff hergestellt worden war.

"Wir haben auch die schattenhafte Gestalt angemessen, die in der Zentrale erschienen ist", erklärte der Kommandant. "Das Ergebnis ist gleichermaßen enttäuschend. Es sind lediglich einige fotografische Aufnahmen gelungen, die allerdings auch nicht viel mehr zeigen als schattenhafte Konturen."

"Es war richtig, daß Sie sofort wieder nach Gää zurückgekehrt sind", sagte der Arkonide. "Diese Information ist wahrscheinlich bedeutender, als Sie sich vorstellen können. Darüber hinaus müßten die Cyborgs, von denen ich Ihnen erzählt habe, bereits im System sein. Sie würden also wahrscheinlich auf jeden Fall zu spät dort eintreffen. Ich hoffe, daß Kalteen Marquanteur inzwischen schon Kontakt mit den Multi-Cyborgs aufnehmen konnte."

"Ich habe die DOOGEN während unseres Fluges zurück nach Gää überprüfen lassen. Die Schäden sind unbedeutend, die sie davongetragen hat. Wir könnten erneut in die Galaxis starten und weitere Nachforschungen anstellen."

"Das ist nicht notwendig, Oberst. Wir werden zunächst einmal alle Informationen auswerten, die Sie mitgebracht haben. Den nächsten Vorstoß in die Galaxis werden wir auf andere Weise vornehmen. Leticron soll nicht das Vergnügen haben, uns zum zweitenmal eine Falle stellen zu können."

Lordadmiral Atlan verstummte. Nachdenklich blickte er auf die Fotografien, die vor ihm auf dem Tisch lagen. Oberst Tabhun schwieg ebenfalls. Er wartete, bis der Arkonide endlich wieder etwas sagte. Lange Minuten verstrichen. Dann hob Atlan den Kopf Irgend etwas in seinen Augen hatte sich verändert. Tabhun spürte es deutlich, aber er konnte nicht sagen, was es war. Wußte Atlan mehr als er, obwohl er hier auf Gää geblieben war?

ENDE

Zu den im Auftrag Atlans aus gesandten Beobachtern der galaktischen Szene gehört u. a. auch der berühmte USO-Spezialist und Aktivatorträger Ronald Tekener.

Sein Einsatzgebiet ist der Mars, wo er seit Jahren unter falschem Namen als terranischer Sklave lebt.

DER ARENAKÄMPFER

Der Perry Rhodan-Computer

Das neue Imperium

Als das Solare Imperium unter dem Ansturm der Laren und der mit ihnen verbündeten Überschwern zerbrach, lebten auf den Welten des terranischen Sternenreiches mehrere hundert Milliarden Menschen. Im alltäglichen Sprachgebrauch unterschied man zwischen Terranern, also Erdborenen, Solariern, d. h. solchen, die zwar nicht auf der Erde geboren waren, aber biologisch zur Art Homo Sapiens gerechnet werden mußten, und den Umweltangepaßten, Wesen also, deren Vorfahren von der Erde stammten, deren Art jedoch als Reaktion auf ihre neue Umwelt eine oder mehrere Mutationen durchgemacht hatte. Die Siganesen bilden ein typisches Beispiel für diese letztere Gruppe.

Der gewagte Sprung durch den Kobold-Transmitter entzog an die zwanzig Milliarden Menschen, zumeist Terraner, dem Zugriff des Feindes. Übrig aber blieben noch immer Hunderte von Milliarden Bürger des Solaren Imperiums, auf Siedlerwelten verstreut, die Mehrzahl von ihnen Solarier oder Umweltangepaßte. Noch vor dem Sprung durch den Transmitter war es der Plan der Regierung gewesen, im Schutze der Dunkelwolke, die man Provcon-Faust nannte, ein Versteck anzulegen, auf das die Menschheit sich zurückziehen konnte. Die überstürzte Entwicklung der Ereignisse gestand diesem Plan nur einen Teilerfolg zu. Milliarden von Menschen retteten sich in den Schutz der Dunkelwolke und siedelten sich auf dem erdähnlichen Planeten Gää an. Immer noch Hunderte von Milliarden aber verbleiben auf den weitgestreuten Siedlerwelten des Imperiums. Zum Teil wurden sie zu Sklaven der neuen Herrscher, zum Teil jedoch bewahrten sie ihre Selbständigkeit, weil es dem Gegner nicht gelang, ihre Planeten ausfindig zu machen.

Auf Gää nun entstand das Neue Imperium, dem die Menschen den Namen Neues Einsteinsches Imperium (NEI) gaben, um mehr als anderthalb Jahrtausende nach seinem Tod noch einmal den genialen Wissenschaftler zu ehren, der mit seinen Theorien die Tür zum Verständnis der universalen Zusammenhänge zum ersten Mal aufgestoßen hatte. In dem Augenblick, in dem die Namensgebung erfolgt, klingt die Bezeichnung wie purer Hohn; denn das junge Staatsgebilde ist alles andere als ein Imperium. Seine Herrschaftsansprüche reichen nicht weiter als bis zum inneren Rand der Dunkelwolke, und seine Raumschiffe sind, wenn sie die energiesprühende Schicht der Wolke durchdringen wollen, auf Gnade und Gunst des von den Lemurern abstammenden Volkes der Vincraner abhängig. Im Laufe der Jahrzehnte kommt die Milchstraße allmählich zur Ruhe. Leticron, der Erste Hetran der Milchstraße, dessen Ungestüm unter den Sternenvölkern der Galaxis Panik verbreitet hat, ist von den Laren kaltgestellt worden, damit er nicht noch größeren Schaden anrichten kann. Die Laren, zusammen mit den Hyptons, die beiden in der Milchstraße am stärksten vertretenen Völker des Konzils der Sieben, wissen, daß Reste der

Menschheit sich irgendwo in der Nähe des galaktischen Zentrums versteckt hatten. Sie haben es aufgegeben, nach diesem Versteck zu suchen. Sie sind damit zufrieden, daß die Menschen sich ruhig verhalten. Ohne daß darüber jemals Verhandlungen stattgefunden hätten, gilt zwischen dem NEI und den die Galaxis beherrschenden Konzilsvölkern ein Stillhalteabkommen nach dem Motto: Tust du mir nichts, tu ich dir nichts.

An der Spitze des neuen Imperiums steht Atlan, der ehemalige Arkonidenimperator. Zum ersten Mal in ihrer Geschichte wird die Menschheit von einem Nicht-Menschen regiert. Atlan jedoch versteht die Besonderheit seiner Position. Er verzichtet darauf, sich den Titel eines Regierungschefs zuzulegen, und nennt sich "Statthalter". Bewußt dient diese Benennung dazu, die Hoffnung auf eine einstige Rückkehr Perry Rhodans wachzuhalten. Mit seinem Titel will der Arkonide darauf hinweisen, daß seine Amtszeit nur eine vorübergehende ist; daß er auf die Rückkehr dessen wartet, der aus diesem winzigen Staatsgebilde, das sich nur aus Tradition Imperium nennt, wieder ein wirkliches Reich machen wird. Atlan sorgt dafür, daß die Erinnerung an die einstige Größe des Solaren Imperiums den Menschen nicht verlorengeht. Das Neue Einsteinsche Imperium erhebt Herrschaftsanspruch über alle Welten des Solaren Imperiums, auch wenn es diese Herrschaft im Augenblick auszuüben verhindert ist, und in dem auf Gää tagenden Völkerrat sitzen die Titularadministratoren der terranischen Siedlerwelten, die derzeit entweder unentdeckt ein einsames Dasein fristen oder den Laren in die Hände gefallen sind.

Auf Gää befindet sich die Elite jener Wissenschaftler, der es vor dem Sprung durch den Kobold-Transmitter nicht gelungen ist, zu ihrer Heimatwelt Erde zurückzukehren. Die wissenschaftlich-technische Aktivität auf Gää ist atemberaubend. Stück um Stück wird die Technologie der Laren, vertreten durch die Abtrünnigen unter Roctin-Par, absorbiert. Die Menschheit hat noch nicht aufgegeben. Sie rüstet zu jenem Schlag, der die Invasoren aus der Milchstraße vertreiben und die Sternenwelt der Galaxis denjenigen Völkern zurückgeben soll, die sie als ihre Heimat zu betrachten ein Recht haben.

Von Gää aus spinnen sich geheime diplomatische Fäden zu Arkoniden und Neu-Arkoniden, zu Aras und Springern, zu Akonen und Blues, ja selbst zu den abtrünnigen Sternenreichen Ertrus und der Zentralgalaktischen Union. Die Menschheit hat die Initiative ergriffen. Eines Tages wird sie aus ihrem Versteck hervorbrechen, stärker als je zuvor, und die überheblichen Invasoren verjagen. Der Augenblick, in dem dies geschieht, mag noch weit entfernt sein. Das stört jedoch niemand. Im Laufe ihrer wechselvollen Geschichte hat die Menschheit gelernt, geduldig zu sein. Und im übrigen ist der Mann noch nicht zurückgekehrt, dessen Befehle es bedarf, um die Offensive ins Rollen zu bringen: Perry Rhodan.